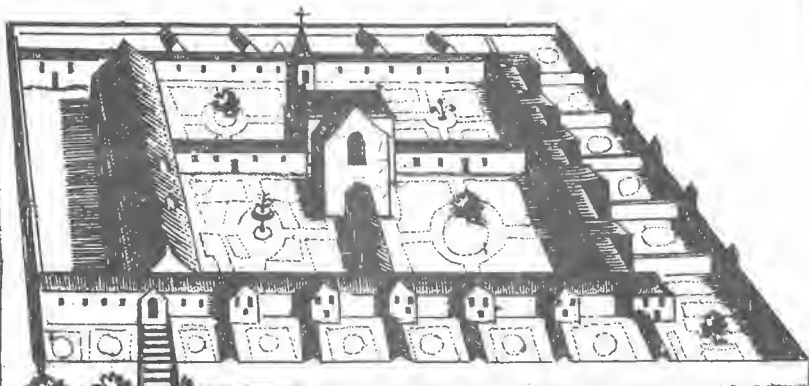


ABGEKOMMENE KLÖSTER IN NIEDERÖSTERREICH



EINE AUSSTELLUNG
AUS DEN SAMMLUNGEN DER
NÖ LANDESBIBLIOTHEK

**Sonder- und Wechselausstellungen der
Niederösterreichischen Landesbibliothek**

-----15-----

Abgekommene Klöster in Niederösterreich

**Eine Ausstellung aus den Sammlungen der
NÖ Landesbibliothek**

**6. April bis 1. September 1995
im Foyer der
NÖ Landesbibliothek
Wien I, Teinfaltstraße 8**

Wien 1995

Herausgeber und Verleger (Medieninhaber):
NÖ Landesbibliothek;
Ausstellung und Katalog:
Ralph Andraschek-Holzer
Druck (Hersteller):
Druckerei des Amtes der NÖ Landesregierung
beide Wien

ABGEKOMMENE KLÖSTER IN NIEDERÖSTERREICH

Zur 15. Sonder- und Wechselausstellung der
Niederösterreichischen Landesbibliothek

Die Niederösterreichische Landesbibliothek sieht ihre Aufgabe, was die rund 15.000 jährlichen Benutzer der Bibliothek wissen und schätzen, nicht nur in der Literatur- und Informationsvermittlung, sondern darüber hinaus auch in der Aufbereitung und Präsentation ihrer alten und wertvollen topographischen Ansichten, Porträts und Karten in Form von Sonder- und Wechselausstellungen. Die Akzeptanz dieser Ausstellungen und die Nachfrage nach den dafür erstellten Katalogen sind für die Bearbeiter und den Veranstalter der Ausstellungen so erfreulich, daß sie sich den zusätzlichen Aufgaben gerne stellen.

Die bisherigen 14 Sonder- und Wechselausstellungen waren acht Bezirken Niederösterreichs (Amstetten, Baden, Bruck/Leitha, Gänserndorf, Gmünd, Hollabrunn, Horn und Korneuburg) und verschiedenen Spezialthemen (Stift Melk; Wissenschaftspflege in Niederösterreich; Niederösterreich in alten Ansichten; Niederösterreich an der Donau; Historische Darstellungen über das Komitat Zala; 800 Jahre Wiener Neustadt, 900 Jahre Neunkirchen, 1000 Jahre Krems) gewidmet.

Fast alle Bezirksausstellungen wurden über Einladungen der Bezirksstädte, aber auch anderer Städte und Gemeinden, vor Ort gezeigt und dort gleichfalls rege besucht. Die Ausstellung „Niederösterreich in alten Ansichten“ war nicht nur in zwei ungarischen Städten (Zalaegerszeg und Keszthely), sondern auch in St. Pölten und in Schloß Grafenegg zu sehen. Im Jahr 1995 wird diese Ausstellung im Barockmuseum Schloß Heiligenkreuz - Gutenbrunn gezeigt.

War es zunächst unser Vorhaben, eine Ausstellung „Klösterreise durch Niederösterreich“ als wahrscheinlich vorletzte Ausstellung der NÖ Landesbibliothek in Wien, gewissermaßen als Abschiedsvorstellung für unser Wiener Publikum, bevor der Umzug in die neue Landeshauptstadt St. Pölten stattfindet, mit besonders wertvollen Ansichten zu präsentieren, so erwies sich dieses Thema als zu umfangreich, um auch nur einigermaßen vollständig präsentiert werden zu können. Dank dem Umstand, daß die NÖ Landesbibliothek in der Person des Dr. Ralph Andraschek-Holzer einen neuen Mitarbeiter hat, der über niederöster-

reichische Stifte und Klöster einschlägig publiziert, konnte das Thema auf „Abgekommene Klöster in Niederösterreich“ beschränkt werden. Damit soll jenen Stiften, Klöstern und Ordensniederlassungen ein Denkmal gesetzt werden, die in der historischen Forschung Niederösterreichs bisher nur sehr vereinzelt berücksichtigt wurden, obwohl sie in der Geschichte des Landes, nicht nur als Kunst- und Kulturdenkmale, ihren gesicherten Platz haben.

Über die Bedeutung der Klöster für die Besiedlung und Kultivierung unserer Heimat ist viel geschrieben worden. Die Stifte und Klöster prägen die niederösterreichische Kulturlandschaft in ganz besonderem Maße. Mit den vielen Kirchen, Burgen und Schlössern des Landes bilden sie den Großteil der Sehenswürdigkeiten Niederösterreichs. Die Ausstellung über die abgekommenen Klöster soll zeigen, daß viele von ihnen zu Unrecht vergessen wurden.

Mit der Ausstellung „Abgekommene Klöster in Niederösterreich“ hoffen sowohl der Bearbeiter als auch der Veranstalter, die Erinnerung an etwa 100 abgekommene Stifte und Klöster in Niederösterreich wieder wachzurufen, um diese Zeugen der Vergangenheit zu deuten und lebendig zu machen. Gleichzeitig soll mit dem umfangreichen Katalog eine Lücke in der Geschichtsschreibung des Landes Niederösterreich geschlossen und die Anregung vermittelt werden, sich mit diesen Objekten noch eingehender zu befassen.

Mit 129 Ansichten kann die NÖ Landesbibliothek 70 der rund 100 abgekommenen Stifte und Klöster in Niederösterreich aus den eigenen Beständen darstellen. Die übrigen sind ebenfalls im Katalog berücksichtigt, sodaß wir annehmen können, daß auch der vorliegende Katalog, wie alle vorhergehenden, zu einem informativen und unverzichtbaren Nachschlagewerk der niederösterreichischen Landeskunde wird. Wie bei allen bisherigen Ausstellungen wird in den Vitrinen die einschlägige Literatur präsentiert - wegen Platzmangels selbstverständlich nur in Auswahl -, um allen interessierten Besuchern den Einstieg in diese Thematik zu ermöglichen bzw. zu erleichtern.

Prof. Dr. Hermann Riepl
Bibliotheksdirektor

I. Einführung: Die Welt der Klöster

Die historische Klosterwelt Niederösterreichs unterscheidet sich im Grunde nicht wesentlich von derjenigen anderer Länder und Kulturlandschaften des deutschen Sprachraums. Auch hier wurden geistliche Gemeinschaften nicht an beliebigen Orten gegründet, sondern nur an Plätzen mit Siedlungs- und damit Kulturkontinuität.

Dabei ist oftmals auf ihre Rolle im Rahmen der hochmittelalterlichen Binnenkolonisation hingewiesen worden. Neueste Ergebnisse namentlich der außerösterreichischen Forschung haben gezeigt, daß es hier von Fall zu Fall zu differenzieren gilt: Einerseits mußten Klöster mit einer ausreichenden Dotation versehen werden, um ihre Lebensgrundlage sicherzustellen, weshalb man sie nicht einfach in ödes Land hinein"gesetzt" wurden, sondern eine gewisse Stufe der Kultiviertheit und Erschlossenheit ihrer Umgebung bereits vorfinden mußten. Andererseits waren sie sehr wohl in vielen Fällen an der intensiveren Verwandlung ihres Umlandes in eine Kulturlandschaft wesentlich beteiligt, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, daß solche Zusammenballungen von Spezialisten, wie Klöster es - zumindest im Idealfall - sein sollten, oft über das einzig zeitgemäße Wissen bezüglich bestimmter Kulturtechniken verfügten. Das erklärt sich aus der Notwendigkeit für solche Institutionen, bei aller - immer nur ideell - gegebenen Weltabgeschlossenheit der Kommunikation mit ihrer wirtschaftlichen und politischen Umwelt einen bedeutenden Stellenwert einzuräumen.

Dies wiederum leitet über zu der Frage, weshalb geistliche Gemeinschaften denn eigentlich gegründet wurden. Wie stets bei solchen Fragen, kann nicht nur eine Antwort allein gegeben werden; selbst der Versuch, eine hierarchische Ordnung des mutmaßlichen "Bündels" von Motiven, welche für eine solche Gründung verantwortlich waren, erstellen zu wollen, muß zumeist scheitern, und zwar vielfach weniger aus Mangel an auswertbaren historischen Zeugnissen, sondern weil es sich hier um Grundphänomene menschlichen Lebens handelt, welche sich - erst recht aus einer vielhundertjährigen Distanz heraus - letztlich einer restlosen wissenschaftlichen Klärung zu entziehen vermögen.

Einführung

Persönliche Konversion eines Stifters, eines Stifterpaares oder gar einer Stifterfamilie konnte oft die Motivation für die Gründung einer Klosters abgeben - nicht selten nach politischen oder familiären Katastrophen; vielfach war eben ganz allgemein der Wunsch weltlicher Personen maßgeblich, welche sich eine dynastische Grablege mit persönlicher Memoria schaffen wollten. Welche Bedeutung Stiftungen generell für das nackte Überleben einer jungen Gründung hatten, wird leicht begreiflich, waren doch bei dem Überangebot an Ordenshäusern seit dem Hochmittelalter zahlreiche Klöster die meiste Zeit über mit der Absicherung ihrer Existenz beschäftigt. Die bedrohlichste mögliche Erscheinung gleich zu Beginn konnten Fehlgründungen sein, und nicht nur einmal mußte ein erst wenige Jahre oder Jahrzehnte altes Kloster verlegt werden.

Grundsätzlich muß man sich Klöster, und beileibe nicht allein diejenigen des sogenannten Mittelalters, als Dienstleistungsbetriebe vorstellen, welche man mit einer gewissen Ausstattung versieht, um ihr Bestehen zu sichern, und welche man fernerhin bestiftet, um von ihnen, nunmehr konsolidiert, "Dienstleistungen" wie das Bestreiten des Stiftergedenkens, die Abhaltung von Jahrtagen usw. erwarten zu können. Klostergründungen und Stiftungen wiederum waren zudem geeignet, zur Demonstration von politischem Stellenwert und wirtschaftlicher Potenz einer Familie beizutragen, wobei die betreffenden Klostergeistlichen ihr Verhältnis zu den jeweiligen Fundatoren durch das Produzieren entsprechender literarischer "Denkmäler" - durchaus im Wortsinn gesprochen - zusätzlich instrumentalisieren konnten. Die Vermengung religiös-weltanschaulicher und wirtschaftlich-politischer Motive darf also auch in einem scheinbar primär religiös determinierten Zeitalter nicht unterschätzt werden.

Seit dem hohen Mittelalter verfolgten jedoch auch die Orden selbst die systematische Ausweitung ihrer Niederlassungen; hier kam es nicht selten zu Konkurrenzkämpfen, welchen wiederum ein Konglomerat aus religiösen, also ideologischen, und wirtschaftlich-existenzsichernden Überlegungen zugrunde lag. Seit dieser Epoche ist auch, korrespondierend mit der eben angesprochenen Eigeninitiative der Orden, ein weiteres Novum in der Klostergeschichte festzustellen, nämlich die Einbindung der neu entstehenden und nicht mehr ausschließlich traditionell monastisch orientierten (und damit der Seelsorge abgeneigten) Ge-

Einführung

meinschaften in eine engmaschige priesterliche Betreuung der Bevölkerung. Diese mußte sich schon geraume Zeit stiefmütterlich behandelt dünken, hatte doch der Priesternachwuchs rein zahlenmäßig schon längst nicht mehr ausgereicht, namentlich seit der politischen Konsolidierung, fortschreitenden Erschließung und immer dichteren Besiedlung der österreichischen Länder. Auch hatte der Seelsorgeklerus in den Mönchen, Chorherren und Kanonikern eine nicht unbeträchtliche Konkurrenz, und zwar in bezug auf deren wirtschaftliche Stellung, deren fundierte theologische Bildung (jedenfalls grundsätzlich) und damit aufgrund ihres daraus resultierenden eigenen schlechteren Ansehens.

Was den Bildungsstand der Klosterinsassen betrifft, so gilt es sich auch in diesem Punkt vor Verallgemeinerungen zu hüten; Niveauunterschiede begegnen nicht nur über Zeiten, Orden und Ordenshäuser hinweg, sondern auch im Fall einzelner Klöster selbst, welche gegen wirtschaftliche Gefährdung ebensowenig gefeit waren wie gegen wissenschaftliche Dekadenz. Wie schwierig es ist, gerade für abgekommene Klöster einschlägige Angaben machen zu können, liegt auf der Hand. Ganze Archive und Bibliotheken sind verschwunden, und mag dies besonders im Fall letzterer nicht immer in dieser Radikalität zutreffen, ist es dennoch nicht gefahrlos, Aussagen anhand von Büchersammlungen machen zu wollen, welche vielfach nicht einen geschlossenen Bestand aus einer bestimmten historischen Mikroepoche eines Ordenshauses repräsentieren, sondern womöglich erst nachträglich und motiviert durch weitaus rezenteres antiquarisches Interesse zustande kamen.

Die großen Einbußen im niederösterreichischen Klosterwesen fanden im 16. Jahrhundert sowie in der josephinischen und postjosephinischen Zeit statt. Was das konfessionelle Zeitalter betrifft, so haben neuere Forschungen im Zusammengehen mit einer universaleren, d.h. interdisziplinären Sicht bestimmter Phänomene deutlich gemacht, daß in dieser Epoche historische Prozesse eine Beschleunigung erfuhren - oft mit katastrophal anmutenden Folgen - , welche bereits zuvor ihren Anfang genommen hatten (dies gilt mit einigen Einschränkungen übrigens auch für die josephinische Ära). Die protestantische Polemik gegen Werkgerechtigkeit stand hier wohl am Anfang; weiter gingen die Gegner geistlicher Gemeinschaften, indem sie diese geradezu in die Kategorie des Unmoralischen und daher öffentlich Gefährlichen einreichten, und

Einführung

auch Überlegungen bezüglich einer Widernatürlichkeit speziell des weiblichen Klosterdaseins mögen eine Rolle gespielt haben.

Gerade das letztere Moment ist in mancher Hinsicht als symptomatisch anzusehen: So liegt die Annahme nahe, daß, wie von der neueren feministischen Forschung aufgezeigt wird, die weniger revolutionär als zutiefst reaktionär (weil eben puristisch) orientierte evangelische Bewegung partiell bereits eingetretene gesamtgesellschaftliche Wandlungen im Sinn einer praktisch - wenn auch nicht ideologisch - gegebenen Annäherung von Mann und Frau nach Kräften zugunsten einer die patriarchalischen Verhältnisse restaurierenden Gesellschaftsordnung zu korrigieren bestrebt war.

Reaktionäre Bewegungen sind jedoch - zumindest offiziell - stets zugleich utilitaristisch eingestellt, und so darf die Vermutung geäußert werden, daß man die herkömmlichen geistlichen Gemeinschaften, namentlich Frauenkonvente, auch als - in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht - unnütz betrachtet hat. In dieser Hinsicht muß die evangelische Bewegung auf besonders fruchtbaren, weil mental vorbereiteten Boden gefallen sein; kam es doch nicht selten dazu, daß Kommunen die Areale eingegangener Klöster als Schulen, also, soziologisch gesehen, als gesellschaftlich "nützliche" Einrichtungen nützen wollten. Auch die Abstoßung von Frauenkonventen als "überflüssige Hausgenossen" durch wirtschaftlich gefährdete Männerköster - im Fall von Doppelgründungen - ist wenigstens als diesbezügliches Indiz zu werten.

Mentale Veränderungen mit Tendenz zu einer puristischen, zumindest aber utilitaristischen Sichtweise der Dinge sind im Verband mit äußeren politischen Bedrohungen, wirtschaftlichen Krisen und moralischen Defiziten allem Anschein nach in der Geschichte wiederkehrende Phänomene, welche nahezu zwangsläufig wiederum ihre Antipoden finden, in unserem Land durch die Epoche des sogenannten Barockkatholizismus repräsentiert.

Eine zweite utilitaristisch orientierte Kampagne gegen die Klöster wurde von Kaiser Joseph II. (1780-90) gestartet. Dabei standen ebenfalls nicht nur rein religiös-weltanschauliche Prinzipien zur Debatte, denn die christliche (=d.h. in diesem Fall katholische) Grundlage des Lebens wurde kaum in Frage gestellt; worum es wohl tatsächlich ging, war die Überwindung einer als unzeitgemäß empfundenen Dominanz kirchli-

Einführung

cher Institutionen. Diese durch die staatlichen abzulösen war man bestrebt, was in dieser Radikalität allerdings höchst angreifbar, in der Durchführung zu überhastet und im Ergebnis vielfach als unzureichend erscheinen mußte.

Auch hier allerdings ging unter, was bereits zuvor gefährdet war; das mag auch die lange Phase des auch nach Kaiser Josephs Tod noch anhaltenden Kloster"sterbens" erklären. Fest steht: Was in der frühen Neuzeit Türkenkriege und -steuern mit bewirkten, das waren um 1800 die zahlreichen Kriege und somit wirtschaftlichen Nöte des Napoleonischen Zeitalters.

Dabei darf in keiner Phase der Geschichte direkte äußere Einflußnahme solcher demographischen Katastrophen wie etwa Kriege und Seuchen für das Eingehen geistlicher Kommunitäten verantwortlich gemacht werden. Nicht Hussiten und Türken, nicht Schweden noch abermals Türken und später Franzosen haben auch nur einen Konvent durch Brandschatzung und ähnlichen "Beglückungen" auf ihrem kriegerischen Gewissen; was viel schlimmere Auswirkungen auf die Klöster hatte, waren die mit solchen Invasionen einhergehenden Folgeerscheinungen wirtschaftlicher Natur.

Die letzte antiklösterliche, übrigens bisher als einzige auch generell antichristliche Kampagne fand zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft statt; diese liegt jedoch bereits außerhalb des hier gewählten historischen Ereignisrahmens.

II. Katalog

II.1. Textteil

Einleitung

Anders als in der Ausstellung, für welche eine topographische Gliederung des Materials nach Landesvierteln bzw. Städten vorgenommen wurde, soll hier der gängigen Systematik in der Einteilung der geistlichen Gemeinschaften der katholischen Kirche gefolgt werden. Die hier im Grunde aus dem Rahmen fallenden Einsiedeleien sind, soweit anhand der Literatur faßbar, aus Gründen eines eher irrational geprägten Vollständigkeitsstrebens im Anhang wiedergegeben. Querverweise auf die Bildexponate werden in Gestalt von Angaben der jeweiligen Kat.-Nr. im Textteil geboten.

Bei der Auswahl der einzelnen geistlichen Gemeinschaften mußte eine zeitliche Obergrenze mit dem Eckdatum 1850 als Gründungsjahr der jeweiligen Kommunitäten gezogen werden; alles Weitere hätte Möglichkeit und Sinnhaftigkeit bildlicher Dokumentation in der Ausstellung in Frage gestellt. Zudem erschien eine Konzentration auf geistliche Gemeinschaften jenseits eines bestimmten historischen Horizonts nur allzu legitim, denn die meisten gingen in den beiden großen "Wellen" des Klosterschwindens in Österreich verloren, also im konfessionellen Zeitalter sowie während der josephinischen Reformen und in den auf diese folgenden Jahrzehnten.

Die Reihenfolge der ausgewählten Beispiele innerhalb der jeweiligen geistlichen Gemeinschaften wird selbstverständlich durch deren Gründungszeitraum bestimmt, wobei zunächst die Männer-, anschließend die Frauenkonvente behandelt werden, außer wenn zwei derartige Kommunitäten an einem Ort bestanden haben; in diesem Fall wird der Frauenkonvent gleich anschließend an denjenigen der Männer behandelt. Zum Schluß und, der besseren Kenntlichmachung wegen, mit einem strichlierten Kasten bezeichnet, werden die zweifelhaften bzw. projektierten Stiftungen aufgeführt. Bei letzteren nicht enthalten sind

Katalogtext: Einleitung

Kommunitäten, welche anstatt später an derselben Stelle realisierten Ordensniederlassungen vorgesehen waren, etwa die Jesuiten in Horn, Augustiner-Eremiten in Neunkirchen usw.. Ebenfalls nicht extra aufgelistet, allenfalls im Text erwähnt sind Sitze geistlicher Gemeinschaften, die in rascher Folge verlegt wurden wie St. Bernhard (ursprünglich Alt-Melon, dann Neu-Melon, schließlich Krug = heute St. Bernhard) bzw. Kommunitäten, welche im Zug der hochmittelalterlichen Reformbestrebungen von Regularen bzw. Mönchsorden am selben Ort (und bis heute bestehend) abgelöst wurden; die prominenten Fälle waren Göttweig, Klosterneuburg und Melk; sehr wohl jedoch werden nicht mehr bestehende oder wahrscheinliche Frauenkonvente, welche heute noch existierenden Männerkommunitäten angeschlossen waren, berücksichtigt.

Bei der textlichen Behandlung der einzelnen geistlichen Gemeinschaften erschien es, schon allein aus optischen Gründen, günstig, bei aller erforderlichen Knappheit in der Textgestaltung eine Trennung zwischen rein historischen Aspekten (*Geschichte*) und kunst- bzw. geisteshistorischen (*Kunst /Kultur*) zu treffen. Beim Punkt Literatur wurde stets nach dem Grundsatz gehandelt, lediglich die jüngste bzw. wichtigste Literatur auszuwählen. Es wurde danach getrachtet, nicht mehr als zwei, maximal drei Literaturzitate anzuführen, um die Konzentration auf Wesentliches nicht durch das Mitschleppen unnötigen textlichen Ballastes zu gefährden.

Bei der Literatúrauswahl für die Ausstellung hingegen wurde freilich nach anders garteten Gesichtspunkten vorgegangen: das Schrifttum sollte vor allem in seiner Vielfalt vorgestellt werden, und zwar nicht bloß als Illustration der Bildzeugnisse, sondern in seiner Signifikanz für die Forschungssituation, welche immer noch als unzureichend gelten muß.

Bedauerlich und gleichwohl unvermeidlich ist es, daß für die folgende Aufstellung keine Quellenstudien unternommen werden konnten; gedruckte Forschungsliteratur und gedruckte Quellen mußten daher die ausschließliche Basis bilden. Soweit der Autor selbst bereits einschlägige Forschungen im Druck vorgelegt bzw. entsprechende Arbeiten editorisch betreut hat, fanden sie jedoch wie die übrigen Berücksichtigung.

Zum Schluß seien diejenigen Personen genannt, denen ich Dank schulde für Ihre Hilfe beim Zustandekommen von Ausstellung und Kata-

Katalogtext: Einleitung

log, allen voran Hrn Dr. Gebhard König, welcher mich bei der Auswahl der Bildobjekte unterstützt hat, und Frau Eva Reinelt für ihre unermüdliche Hilfe beim Formatieren des Katalogtexts, ferner Hrn. Msgr. Prof. Dr. Friedrich Schragl, St. Pölten, für die Durchsicht des Textentwurfs sowie für wertvolle inhaltliche Anregungen, desgleichen Hrn. Rektor Johannes Ressel, Baden, Frau Mag. Lydia Gröbl, Wien, für inspirative Fachdiskussionen und meinem Bruder, Hrn. Wolfgang Andraschek jun., Horn, für Anregungen und die Möglichkeit der persönlichen Begegnung mit so manchem dargestellten Objekt. Für Hinweise danke ich Frau Dr. Beatrix Bastl und Prior Mag. P. Johannes Vrbecky, beide Wr. Neustadt, sowie Hrn. Dr. Klaus Rumpler, OÖ Landesarchiv.

Regulierte Chorherren/-frauen

Regulierte Chorherren/-frauen

Augustiner-Chorherren/-frauen

Sie benennen sich nach dem Hl. Augustinus (354-430), welcher als Bischof von Hippo Regius (Nordafrika) mit seinem Klerus ein gemeinsames Leben nach einer Regel führte. Allerdings bedeutete das weder die Absicht noch die Durchführung einer Ordensgründung, welche erst viel später als Ergebnis eines langen historischen Prozesses zustandekam. Die nach der Augustinus-Regel lebenden Regularkanoniker verbanden klösterliches Gemeinschaftsleben (*vita communis*) mit dem priesterlichen Dienst (*cura animarum* = Seelsorge), was sie von Mönchsorden wie Benediktinern oder Zisterziensern zunächst schon rein prinzipiell unterschied. Im Hochmittelalter kam es - nicht zuletzt durch die Reformmaßnahmen Erzbischof Konrads I. von Salzburg - zum engen Zusammenwirken zwischen der Bistumsreform und dem Institut der Regularkanoniker. 1907 kam es zur Bildung der Österreichischen Augustiner-Chorherren-Kongregation.

Das gemeinsame kanonikale Leben der Augustiner-Chorfrauen war stets geprägt von der Beobachtung einer strengen Klausur, von der Feier der Liturgie, vom Verzicht auf Besitz, von Gastfreundschaft und Unterrichtstätigkeit. Es entstanden verschiedene Kongregationen, meist in Verbindung stehend mit den entsprechenden Orden bzw. Kongregationen der regulierten Chorherren.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 59ff.

St. Pölten

Kat.-Nr. 16 *Legende D*; 17, 20, 21

Geschichte

Die Gründung des Traisenklosters, eine der ältesten geistlichen Gemeinschaften Österreichs, wird dadurch erklärt, daß die Abtei Tegernsee, an den Awarenfeldzügen mit eigener Mannschaft beteiligt, im Zuge

Regulierte Chorherren/-frauen

dessen in St.Pölten Besitzungen erlangte; die Gründung des Hippolytklosters ist demnach um 800 anzusetzen. Aus der Abhängigkeit Tegernsees gelangte die junge Gründung im Verlauf des 9. Jahrhunderts in die Abhängigkeit der Passauer Bischöfe. Im 11. Jahrhundert wurde das alte Kloster zunächst als Kollegiatstift für Weltpriesterkanoniker reorganisiert, später jedoch, im Rahmen der Reformmaßnahmen Bischof Altmanns, mit Regularkanonikern, wahrscheinlich aus dessen Kloster St.Nikola bei Passau, besiedelt. Der Brand von 1512 leitete eine 130jährige Krisenperiode ein; im Barock konnte sich die Stiftung erholen. Barocker Blüte aber folgte eine schwere finanzielle Krise, welche man zur Zeit der Aufhebung 1784 bereits gemeistert hatte. Damals hatte das Kloster 32 Mitglieder, was allein schon vom wiedererrungenen Wohlstand zeugt. Das Chorherrenstift machte man zur neuen Bischofsresidenz, welche ja von Wiener Neustadt nach St.Pölten verlegt wurde.

Kunst/Kultur

Die Kirche des alten Hippolytklosters, heute Dom, stammt im Grund aus der romanischen Bauepoche, wovon die erhaltene Architektursubstanz kündigt; frühgotische und barocke Umgestaltungen prägten den Bau bis heute. Im Spätmittelalter verfügte das Kloster über eine Schreibstube; es kann von einem florierenden Bibliotheks- bzw. Schreibbetrieb für die Zeit des 15. Jahrhunderts gesprochen werden.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 196ff.

Schragl, Friedrich: Geschichte des Stiftes St.Pölten. In: Fasching Heinrich (Hrsg.), Dom und Stift St.Pölten und ihre Kunstschatze. St.Pölten, Wien 1985, S.16-49

Was die Frage des Bestands eines Chor**frauen**klosters in St.Pölten betrifft, wie sie in der älteren Literatur begegnet, so sind Erwähnungen von *moniales* und *sorores* im Sinn des Bestehens eines Konversenhauses für Frauen zu verstehen.

Literatur

Eigner, Otto: Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich. Wien 1900, S. 357, Anm. 3

Schragl, Friedrich: Geschichte des Stiftes St.Pölten. In: Fasching, Heinrich (Hrsg.), Dom und Stift St.Pölten und ihre Kunstschatze. St.Pölten, Wien 1985, S. 28

St.Leonhard am Forst (BH Melk)

Bei der 1160 urkundlich erstmals genannten Pfarre St.Leonhard a.F. sollte ein Augustiner-Chorherren-Kloster errichtet werden. Dazu kam es jedoch nie; lediglich 1188 wird ein "Propst" genannt.

Regulierte Chorherren/-frauen

Literatur

Winner, Gerhard: St.Leonhard am Forst. 1. Aufl., St.Pölten 1975, S. [3]

Wohl im Zusammenhang mit der geplanten Gründung eines Männerklosters dürfte man an die Errichtung eines **Frauenkonvents** gedacht haben; da jedoch in den schriftlichen Zeugnissen nur von "den Nonnen" die Rede ist, stellte die ältere Forschung fest, es handelte sich hier um die letzten drei Angehörigen des Nonnenklosters St.Leonhard.

Literatur

Art. St.Leonhard am Forst. In: Topographie von Niederösterreich, 5. Bd., Wien 1903, S.776, 778

St.Andrä a.d. Traisen (BH St.Pölten)

Kat.-Nr. 13, 14, 15

Geschichte

Die um 1160 (im Grund schon 1147/48) vollzogene Gründung des Augustiner-Chorherrenstifts St.Andrä hatte ihre Wurzeln in einem entsprechenden Plan Walters von Traisen. Schon aufgrund der geographischen Nähe zum Stift Herzogenburg waren dieses Kloster und St.Andrä ständige Rivalen. Im Spätmittelalter erlebte die Stiftung eine Blütezeit; aber schwere Jahrzehnte im pen Zeitalter folgten. Die danach einsetzende Aufbauphase wurde durch den Türkeneinfall unterbrochen, der großen barocken Ausbauzeit folgten Jahre des wirtschaftlichen Niedergangs, und nach dem Tod seines letzten Propstes 1783 verfiel das Kloster der Aufhebung, welche vier Jahre später durchgeführt wurde.

Kunst/Kultur

Die ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche St.Andreas aus 1725-29 ist gut erhalten, ebenso das gleichfalls barocke ehemalige Stiftsgebäude. Erwähnt werden soll hier nur der untere Teil des romanischen Turms seitlich des Chors und die von Troger geschaffenen Fresken. Nach der Aufhebung des Klosters wurde dessen Buchbestand von der Wiener Universitätsbibliothek übernommen. Das ehemalige Kloster übertrug man dem Stift Herzogenburg; später adaptierte der Armenfonds der Gemeinde Wien den Bau für seine Zwecke.

Regulierte Chorherren/-frauen

Literatur

Wahl, Egon A.: Geschichte des ehemaligen Augustiner Chorherrenstiftes St. Andrä an der Traisen mit besonderer Berücksichtigung der rechtlichen, besitz- und personalgeschichtlichen Verhältnisse. Phil. Diss. Wien 1945

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 175

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 373f.

Dürnstein (BH Krems)

Kat.-Nr. 93, 94 Legende C; 97, 98, 100

Geschichte

Elsbeth von Kuenring, Enkelin des Gründers der Dürnsteiner Klarissen, bestimmte im Jahr 1378, daß die an St.Kunigund wirkenden Weltpriester sich zu einem Kollegiat vereinigen sollten; dieses wurde entsprechend dotiert und schließlich 1410 in ein Kloster umgewandelt. Nach der großen Zeit in der ersten Hälfte des 18.Jahrhunderts veraltete der Konvent rasch, und nach dem Tod des letzten (schon senilen) Propstes verfügte Joseph II. 1788 die Aufhebung des Klosters.

Kunst/Kultur

Der barocke Komplex ist vor allem dank der 1723 geweihten Stiftskirche eine der sehenswertesten Anlagen seiner Art und blieb zum Glück vom Abbruch verschont. Über das weithin bekannte Gebäude mit seinem triumphalen Tor und dem erst in jüngster Vergangenheit wieder authentisch gefaßten Turm braucht nichts weiter gesagt zu werden. Die Büchersammlung des Stiftes gelangte nach dessen Aufhebung an die Hofbibliothek.

Literatur

Schmettan, Eva: Das Chorherrenstift Dürnstein. Phil. Diss. Wien 1948

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 212ff.

Stenzel, Gerhard: Von Stift zu Stift in Österreich. Wien 1977, S. 175

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 82 Legende 21

Geschichte

1452 war das Geburtsjahr der *regulierten* Chorherren Wiener Neustadts; diese zogen 1468 in die frei gewordene Vorstadtkirche St.Ulrich

Regulierte Chorherren/-frauen

ein. Bereits 1528 kam es zur Auflösung des Konvents, welcher den lutherischen Lehren sehr aufgeschlossen war. 1535 übergab König Ferdinand I. Gründe und Güter von St.Ulrich dem Neustädter Bistum.

Kunst/Kultur

Als Klosterkirche der Regularkanoniker war die Burgkirche, nachmals St.Georg, vorgesehen; die Säkularkanoniker aber blieben wie bisher in der Burg wohnen, und die Burgkapelle war weiterhin Kollegiatkirche! 1529, beim Herannahen der Türken, wurden Kloster und Kirche des Augustiner-Chorherrenstifts St.Ulrich abgetragen.

Literatur

Mayer, Josef: Geschichte von Wiener Neustadt. I.: Wiener Neustadt im Mittelalter, 2. Teil: Eine Glanzperiode der Stadt (1440-1500), Wiener Neustadt 1926, S. 307ff.

Gerhartl, Gertrud: Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft. 2. Aufl. Wien 1993, S. 219f., 228

Schrattenthal (BH Hollabrunn)

Kat.-Nr. 11

Geschichte

Ulrich von Eytzing war bestrebt, Schrattenthal zu einem repräsentativen Herrschaftssitz auszubauen; zu diesem Zweck errichtete er eine eigene Kirche für die neu entstandene Pfarre. Stephan von Eytzing wiederum begründete 1476 an dieser Pfarrkirche eine Propstei mit einem Kapitel von fünf Chorherren und einem Propst. Im konfessionellen Zeitalter erlosch diese Kommunität.

Kunst/Kultur

Um 1500 entstand unter Propst Mellius eine der ersten Privatdruckereien des Landes, und hier in Schrattenthal erschien 1501 das erste gedruckte Buch Niederösterreichs, eine Betrachtung über die Sieben Schmerzen Mariä. Das Werk, welches Schrattenthal historisch gesehen nach Wien zum zweitältesten Druckort Österreichs macht, wird heute in der NÖ Landesbibliothek aufbewahrt.

Literatur

Fischer, Maximilian: Einstige Klöster und Ortschaften im Lande unter der Enns. Aus dem Klosterneuburger Archive. In: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 2 (1849), S.85ff.

Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), S. 536

175 Jahre Niederösterreichische Landesbibliothek. Sonderausstellung im Foyer der NÖ Landesbibliothek, Wien 1, Teinfaltstraße 8, 21.Juni - 30.Dezember 1988. Wien 1988 (=NÖ Schriften 17: Wissenschaft), S. 79f. (Kat.-Nr. 55)

Regulierte Chorherren/-frauen

Klosterneuburg - St.Magdalena (BH Wien-Umgebung)

Kat.-Nr. 66 Legende 6

Geschichte

Wie im 12.Jahrhundert so oft, errichtete man auch in Klosterneuburg in der Nähe von Männerklöstern Frauenkonvente - es handelte sich also ursprünglich um ein Doppelkloster -; das Chorfrauenstift wurde zwischen 1133 und 1140 gegründet. Vor allem Töchter und Witwen aus österreichischen Adelsfamilien wurden hier aufgenommen.

Kunst/Kultur

1324 wurde die Kirche - offenbar nach Brandschäden neu gebaut - konsekriert; auch aus dem 15.Jahrhundert sind einige Angaben zu baulichen Maßnahmen überliefert. Später wurde das Gebäude zu Wirtschaftszwecken verwendet und die Kirche teilweise abgetragen; 1911 erfuhr das ehemalige Konventsgebäude einen Umbau zu einem Pfarrheim. Heute ist es als Kardinal Piffel - Haus bekannt (Schiefergarten 1).

Literatur

Röhrig, Floridus: Klosterneuburg. Wien, München 1984 (=Niederösterreichischer Kulturführer), S. 30

Perger, Richard: Klosterneuburg im Mittelalter. In: Röhrig, Floridus u.a. (Red.), Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Bd. 1: Die Stadt, Klosterneuburg 19, S. 186ff.

Herzogenburg (BH St.Pölten)

Geschichte

Ein Stiftsbrief von 1201 setzt für das Vorgängerkloster Herzogenburgs, St.Georgen, ein Chor**frauen**kloster voraus; später werden Kanonissen von St.Georgen urkundlich genannt. Dieser Frauenkonvent wurde im Zuge der Übersiedlung des Männerklosters nach Herzogenburg mit verlegt; sehr groß kann er allerdings nicht gewesen sein. Die Nachrichten über die Herzogenburger Chorfrauen sind sehr spärlich gesät; um 1463 jedenfalls dürfte deren Konvent zu bestehen aufgehört haben.

Kunst/Kultur

Wie im Fall anderer Frauenkonvente, so oblagen den St.Georgen-Herzogenburger Chorfrauen wohl ebenfalls Gebet, häusliche Arbeit und Mädchenunterricht. Was das letztere betrifft, muß man sich auch hier mit Vermutungen begnügen (nur selten ist es möglich, pädagogisches Engagement geistlicher Kommunitäten im Mittelalter nachzuweisen).

Literatur

Regulierte Chorherren/-frauen

Literatur

Payrich, Wolfgang Hans: Das Stift Herzogenburg. Die 875jährige Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes St.Georgen-Herzogenburg von 1112-1987. Theol. Diss. Linz 1987, S.19f., 51

Kirchberg am Wechsel (BH Neunkirchen)

Kat.-Nr. 59, 60, 61

Geschichte

Bereits 1216 wurde von einem Herrn von Kranichberg bei der Pfarrkirche St.Jakob in Kirchberg eine Zelle für zwei geistliche Frauen erbaut; 1260 bestand bereits ein Kloster. Das Augustiner-Chorfrauenstift Kirchberg hatte im 15.Jahrhundert mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, und 1606-08 hörte es praktisch zu bestehen auf, doch sorgte seine Neubesiedlung nach 1608 für eine Revitalisierung. Verschiedenste Mißstände und eine schwere wirtschaftliche Krise zu Beginn der siebziger Jahre des 18.Jahrhunderts hatten bis 1782 gerade gemeistert werden können; da traf die Nachricht von der bevorstehenden Aufhebung ein.

Kunst/Kultur

Der ehemalige Stiftskomplex ist erhalten geblieben; die barocke ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche St.Jakobus d.Ä. aus 1743-55 sowie die kunsthistorisch bedeutende spätgotische St.Wolfgangskirche auf dem benachbarten Lienberg, kurzfristig mit der Geschichte des Hauses verbunden, sind erwähnenswert. Letztere war bereits Ruine, konnte jedoch wieder aufgebaut werden. In den ehemaligen Konventsgebäuden befand sich kurze Zeit hindurch das Sammelkloster für die weiblichen Religiösen, welche durch die diversen Klosteraufhebungen der josephinischen Ära heimatlos geworden waren.

Literatur

Krebs, Leopold: Geschichte des Chorfrauenstiftes zu Kirchberg am Wechsel. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, N.F. 15/16 (1916/17), S. 142-229, 17/18 (1918/19), S. 99 - 234

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 131f.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Bau- und Denkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 173ff.

Regulierte Chorherren/-frauen

Klosterneuburg - St.Jakob (BH Wien-Umgebung)

Kat.-Nr. 65

Geschichte

Dieses Chorfrauenstift bestand offenbar schon vor dem wichtigen Datum 1261, als die dortigen geistlichen Frauen - wohl Beginen - der Augustinerregel unterworfen wurden. Die Kommunität wollte nicht recht gedeihen; den wenigen historischen Nachrichten zufolge ging es schlichtweg ein, und das seit 1432 leerstehende Gebäude wurde später von den Franziskanern übernommen.

Kunst/Kultur

Spuren des mittelalterlichen Klostergebäudes sind an der südlichen Seitenfront des Hauses Martinstraße 56 erkennbar.

Literatur

Röhrig, Floridus: Klosterneuburg. Wien, München 1984 (=Niederösterreichischer Kulturführer), S. 22

Perger, Richard: Klosterneuburg im Mittelalter. In: Röhrig, Floridus u.a. (Red.), Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Bd. 1: Die Stadt, Klosterneuburg 19, S. 188f.

Prämonstratenser/-innen

Wie die Zisterzienser im Verhältnis zu den Benediktinern, so waren die Prämonstratenser zu den Augustiner-Chorherren reformierte, also regelgetreudere, puristisch orientierte Mitglieder einer des ursprünglich denselben Orden bildenden geistlichen Gemeinschaft. Norbert von Xanten, welcher ursprünglich sicherlich keinen neuen Orden als solchen gründen wollte, zog sich 1120 mit seinen Gefährten in eine unwegsame Gegend bei Laon zurück, um hier eine nach der "strengeren" Augustinusregel ausgerichtete Lebensweise zu pflegen. Wie bei den Zisterziensern und später bei Bettelorden und Jesuiten, konnte auch bei dieser neuen geistlichen Gemeinschaft eine Verquickung von Spiritualität und Politik nicht ausbleiben, und ähnlich Bernhard von Clairvaux wurde auch Norbert zum Verteidiger der Kirche gegen "Sekten". Auch ein anderer Anknüpfungspunkt verbindet die "weißen" Mönche von Cîteaux mit den Prämonstratensern: Letztere übernahmen viel von jenen, unter anderem das Organisationsmodell des Generalkapitels.

Regulierte Chorherren/-frauen

Der weibliche Zweig dieses Ordens ging hervor aus den Chorfrauen oder Kanonissen, welche im 11./12. Jahrhundert die Augustinusregel annahmen und die feierlichen Ordensgelübde ablegten. Die meisten Klöster unterstanden der Leitung eines Abtes oder eines Propstes als dessen Stellvertreter; im Frauenkloster selbst dominierte eine "magistra" oder "priorissa". Aufgrund diverser Schwierigkeiten wurde seit 1140 die Trennung der ursprünglich räumlich unter einem Dach angesiedelten Prämonstratenser-Chorfrauen und -herren betrieben; der weibliche Zweig des Ordens erfreute sich im Mittelalter großen Zulaufs.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 355ff.

Pernegg (BH Horn)

Kat.-Nr. 104, 105, 106

Geschichte

Das Prämonstratenserstift Geras-Pernegg war ursprünglich ca. 1153 als Doppelkloster von den Pernegger Grafen gegründet worden; es kam jedoch bald zur räumlichen Trennung zwischen Männerkonvent (Geras) und Frauenkloster (Pernegg). Die Chorfrauen kamen aus Böhmen und blieben dem Geraser Abt, welcher zugleich als Propst von Pernegg fungierte, weiterhin unterstellt. Nach dem Eingehen des Frauenstifts im konfessionellen Zeitalter wurde das Pernegger Kloster durch Geraser Chorherren übernommen, welche sich vom Geraser Mutterkloster im Verlauf der frühen Neuzeit lösen konnten und ständig mit diesem in Streit lagen. Da der Besitz Perneggs nie ausreichend groß war, hatte das ehrgeizige kleine Chorherrenstift auch noch mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen; 1783 verfiel es der Aufhebung. Besitz, Pfarren und die Versorgung der Ex-Chorherren Perneggs mußten von Geras übernommen werden; seit den achtziger Jahren unseres Jahrhunderts wird eine großangelegte Revitalisierungskampagne durchgeführt.

Kunst/Kultur

Die ursprünglich romanisch-gotische, dann barockisierte Anlage umfaßt als kunsthistorisch bedeutsamsten Teil die ehemalige Stiftskirche des Frauenklosters, heute Pfarrkirche St.Andreas. Diese spätgotische

Mönchsorden

Wandpfeilerkirche, lange Zeit über für "nachgotisch" gehalten, bietet einen der schönsten Raumeindrücke sakraler Architektur jener Zeit. Hervorgehoben werden sollten die Kulturleistungen der Pernegger Chorfrauen, für welche nicht nur Buchbesitz und damit passive literarische Rezeptionstätigkeit nachgewiesen werden konnte, sondern auch Buchproduktion; man kann daher vorsichtig von der Existenz eines kleinen Skriptoriums der Chorfrauen sprechen! Die Bibliothek des alten Frauenkonvents wurde von Geras übernommen, wo sie heute den ältesten Buchbestand bilden; geringe Teile gelangten nach Stift Altenburg. Großzügige Renovierungsarbeiten in den letzten Jahrzehnten sicherten den Erhalt des Großteils der historischen Bausubstanz.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 168f.

Feuchtmüller, Rupert: Pernegg. St.Pölten [um 1976]

Andraschek-Holzer, Ralph: Der Geras-Pernegger Psalter aus dem 15. Jahrhundert. Text, Untersuchung und kulturgeschichtliche Beurteilung. Wien 1994 (=Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde 19; zugl. NÖ Schriften 65 Wissenschaft)

Mönchsorden

Benediktiner/-innen

Die Regel Benedikts von Nursia entstand im Kloster Monte Cassino während der dreißiger und vierziger Jahre des 6. Jahrhunderts. Aufgrund ihrer Praktikabilität und Flexibilität sollte sie in den nachfolgenden Jahrhunderten im gesamten Abendland durchgesetzt werden. Anfangs jedoch waren die Voraussetzungen dafür ungünstig, denn Cassino erlebte 577 die erste von mehreren kompletten Zerstörungen im Verlauf seiner Geschichte und war somit längere Zeit über ausgefallen. Bis etwa 700 schuf das abendländische Mönchtum an die 30 Regeln; die durch Kolumban stimulierte monastische Bewegung im Frankenreich hat schließlich der Durchsetzung der benediktinischen Observanz vorgearbeitet. Ein weiteres sich hierin günstig auswirkendes Moment bestand in der engen Verbindung dieser Bewegung mit Königtum und Adel. Auch Papst Gregor der Große protegierte die Benediktsregel;

Mönchsorden

deren endgültige Durchsetzung gelang auf den Reichssynoden von Aachen 816 und 817. Treibende Kraft dabei war Abt Benedikt von Aniane. Dem Siegeszug der Benediktinerklöster stand somit nichts mehr im Weg; zumal auch die Differenzierung von Mönchen und Chorherren durchgeführt wurde. Seit dem 9. Jahrhundert galt auch die Priesterweihe als Vollendung geistlichen Lebens; bisher waren die Klöster Laiengemeinschaften: Weder Benedikt von Nursia noch die meisten Äbte der Frühzeit waren Priester gewesen. Im Hoch- und Spätmittelalter kam es infolge des Vordringens kirchlichen Reformdenkens zu mehreren Reformen; vor allem die Cluniazensische Reformbewegung und - für das Spätmittelalter - die Melker Reform-Observanz sind hier zu nennen. 1625 schlossen sich die nieder- und oberösterreichischen Benediktinerabteien zu einer Konföderation zusammen.

Die Rezeption der Regula Benedicti erfolgte in den Frauenklöstern in einem noch langwierigeren Prozeß als bei den Männerklöstern. Die ältesten Frauenklöster im deutschsprachigen Raum - etwa Nonnberg in Salzburg - waren zunächst eher Kanonissenstifte als benediktinische Nonnenklöster. Seit der karolingischen Epoche gab es jedoch auch verbindliche Vorschriften für das Leben in Frauenklöstern, und nach einer Zeit des Niedergangs wurden die Frauenklöster durch die Reformen des Spätmittelalters institutionell stabilisiert. Erst im konfessionellen Zeitalter wurde diese Entwicklung empfindlich gestört.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 84ff.

Gloggnitz (BH Neunkirchen)

Kat.-Nr. 62, 63, 64

Geschichte

Das festungsartige, "Schloß" genannte Gebäude oberhalb der Stadt steht an Stelle einer Mönchszelle des Hochmittelalters, gegründet 1094 durch den Formbacher Ekbert I. Die "Propstei" Gloggnitz, als welche sie für das Benediktinerstift Formbach am Inn fungierte, gelangte schon aufgrund ihrer geradezu strategischen Lage zu einiger Bedeutung, weshalb sie entsprechend befestigt wurde. Im 17. und 18. Jahrhundert waren des öfteren Mitglieder des Erzhauses zu Gast in der Propstei, welche erst 1803 säkularisiert wurde.

Mönchsorden

Kunst/Kultur

Spätestens seit der NÖ Landesausstellung 1992 ist die Klosterburg wieder ein Begriff; die einmalige, barock großzügig ausgebaute Anlage weist bis ins Mittelalter zurückreichende Bausubstanz auf. Reizvoll ist die Kontrastwirkung zwischen dem dreigeschossigen Barockbau aus 1741 und den Befestigungen des 15. und 16. Jahrhunderts.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 271ff.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 108

Schredl, Sarolta: Weingärten am Alpenrand. Zu den Anfängen der Propstei Gloggnitz. In: Kos, Wolfgang (Hrsg.): Die Eroberung der Landschaft: Semmering, Rax, Schneeberg. Katalog zur Niederösterreichischen Landesausstellung Schloß Gloggnitz 1992. Wien 1992 (=Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 295), S. 391-396

Kleinmariazell (BH Baden)

Kat.-Nr. 24, 25, 26

Geschichte

Die Stiftung wurde von den Brüdern Heinrich und Rapoto von Schwarzenburg geplant und vorbereitet; 1136 vollzog sie Markgraf Leopold III. Die Cella Sanctae Mariae, wie sie ursprünglich hieß, nennt man erst seit dem 19. Jahrhundert "Kleinmariazell"; sie wurde mit Benediktinern aus dem bayerischen Kloster Altaich besiedelt und befand sich an der wichtigen Pilgerstraße nach Mariazell. In Spätmittelalter und früher Neuzeit durchlebte die Stiftung eine wechselvolle Geschichte; unter Abt Jakob Pach (1752-82) gelangte sie zu einer äußeren Blüte, aber interne Beschwerden über den Prälaten boten für Kaiser Joseph II. 1782 den Anlaß zur Aufhebung des Stiftes. Die Bibliothek gelangte in den Besitz des Zisterzienserstiftes Lilienfeld; das Archiv hingegen ging gänzlich verloren.

Kunst/Kultur

Trotz Teilverlusten an Bausubstanz stellt das ehemalige Kloster eine kunsthistorische Sehenswürdigkeit ersten Ranges dar, vor allem hinsichtlich der spätromanischen Portale der dreischiffigen Abteikirche Mariä Himmelfahrt. Diese dreischiffige Basilika hat einen romanischen Kern, welcher vermutlich in das 12. Jahrhundert zurückreicht, und wurde spätbarock umgebaut.

Mönchsorden

Literatur

Eigner, Otto: Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich. Wien 1900

Winner, Gerhard: Klösteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 138ff.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 179ff.

Auch **Benediktinerinnen** dürften beim Herrenstift Mariazell bestanden haben; deren Konvent muß jedoch sehr bald eingegangen sein.

Literatur

Eigner, Otto: Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich. Wien 1900, S. 357ff.

Göttweig (BH Krems)

Kat.-Nr. 22

Geschichte

Das Göttweiger **Frauenkloster** wurde von Abt Hartmann um das Jahr 1100 gegründet und befand sich ursprünglich am Fuß des Klosterberges, wo heute der Ort Kleinwien liegt. Aus sicherheitstechnischen wie ökonomischen Gründen wurde das Frauenkloster sehr bald aus dem Tal auf den Göttweiger Berg in die unmittelbare Nähe des Mönchsklosters verlegt. Unter dessen Schutz begann es zu prosperieren, und auch Schwestern prominenter Abstammung waren unter den Nonnen. Ökonomische Überlegungen wie auch mentaler Wandel in der Einschätzung der Funktion des Göttweiger Frauenkonvents führten 1557 zu dessen Verlegung ins Zisterzienserinnenkloster St. Bernhard bei Horn.

Kunst/Kultur

Auf der Basis neuerer Forschungen, in deren Mittelpunkt die im Stift Altenburg bei Horn aufbewahrte Handschrift AB 15 E 6 steht, erscheint heute die bisher nur theoretisch anzunehmende Verknüpfung von orativen Pflichten und kulturellem Engagement seitens des Göttweiger Nonnenkonvents in einem helleren Licht als bisher; auch konnte am gegenständlichen Beispiel die Rolle volkssprachlich-deutscher Schriftlichkeit für die Gewährleistung einer reibungslosen Erfüllung der Konventspflichten besonders gut extrapoliert werden.

Mönchsorden

Literatur

Andraschek-Holzer, Ralph: Die Pflichten der Göttweiger Laienschwestern. Cod. Altenb. AB 15 E 6 (Göttweig, 1505) fol. 9 v. - 12 r. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 102 (1994), S. 173 - 178

Andraschek-Holzer, Ralph: Frauenklöster des Mittelalters in neuer Sicht: Neue Aspekte zu Geschichte und Kultur des Göttweiger Nonnenkonvents. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige (im Druck)

Erla (BH Amstetten)

Kat.-Nr. 31, 32, 33

Geschichte

Das Benediktinerinnenkloster Erla entstand zwischen 1130 und 1140 und war eine Gründung Ottos von Machland, des Gründers der Abteien Baumgartenberg und Waldhausen. Dem Passauer Bischof als Eigenkloster tradiert, profitierte Erla von den Erträgen der zu dieser Zeit durch die Binnenkolonisation neu erschlossenen Gebiete. Im Verlauf des 16. Jahrhunderts verwaiste das Stift und wurde 1583 päpstlicherseits offiziell aufgehoben. Die Herrschaft Erla bildete einen Teil des Klostervermögens des Wiener Königinklosters der Klarissen.

Kunst/Kultur

Unter den erhaltenen ehemaligen Klostergebäuden ist vor allem die dreischiffige Stiftskirche Peter und Paul aus dem 15. Jahrhundert, seit 1624 Pfarrkirche von Erla, hervorzuheben. Der substantiell noch immer romanische Bau wurde spätgotisch umgebaut. Von kunsthistorischem Interesse sind u.a. auch die hier befindlichen Grabsteine des 14.-16. Jahrhunderts.

Literatur

Lechner, Karl: Die Anfänge des Benediktinerinnenklosters Erla in Niederösterreich und sein angeblicher Stiftbrief. In: Jahrbuch für Landeskunde von NÖ NF XXXI (1953-54), S. 1-33

Stenzel, Gerhard: Von Stift zu Stift in Österreich. Wien 1977, S. 177f.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 84f.

Mönchsorden

Randegg (BH Scheibbs)

Geschichte

Die Stiftung des Benediktinerinnenkloster "Unser Frauenthal" zu Randegg wurde 1296 vollendet; Gründerin war Alhaid, Witwe Engelschalks von Reinberg. Bischof Konrad von Passau jedoch verbot schon 1316 die Neuaufnahme von Nonnen, weshalb das Kloster dann auch erlosch.

Literatur

Reinsberg in der Geschichte. 700 Jahre Pfarre 1291-1991. Reinsberg 1991, S. 49f.

Melk

Kat.-Nr. 23

Geschichte

In Melk muß es auch Benediktinerinnen gegeben haben; deren Konvent dürfte jedoch klein und unbedeutend gewesen sein, und bald nach 1300 scheint er erloschen zu sein.

Kunst/Kultur

Was die Lokalisierung des Frauenklosters in Melk betrifft, so konnten keine eindeutigen Nachweise erbracht werden; möglich wäre, daß die Nonnen nach dem Brand von 1297 ihren bisherigen Aufenthalt im Stift verlassen und ein bestimmtes Haus am Markt bezogen haben

Literatur

Keiblinger, Ignaz F.: Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen. Erster Band: Geschichte des Stiftes. 2., mit Nachträgen u. Verbesserungen verm. Aufl., Wien 1867, S. 245ff.

Altenburg (BH Horn)

Geschichte

Aufgrund gewisser Indizien wurde auf die Existenz eines Benediktinerinnenklosters in Altenburg geschlossen; Beweise können jedoch nicht erbracht werden.

Mönchsorden

Kunst/Kultur

In der älteren *Literatur* hat man das gotische Abthaus Seifrieds I. (1297-1319) als Klostergebäude der Nonnen bezeichnet; ein ehemaliges Frauenkloster im Stiftsbereich konnte baulich jedoch noch nicht nachgewiesen werden.

Literatur

Endl, Friedrich: Kurze Uebersicht über die Baugeschichte des Benedictinerstiftes Altenburg. In: Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereins zu Wien XXVI (1890), S. 198, Anm.3

Seebach, Gerhard: Zur Baugeschichte des Stiftes Altenburg. In: Egger, Hanna u.a. (Hrsg.): Stift Altenburg und seine Kunstschatze. St.Pölten-Wien 1981, S. 37

Pöggstall (BH Melk)

Geschichte

Durch Schenkung der Gräfin Adelheid von Hohenburg kam der Ort *Pehstall* um 1135 an das Stift Kremsmünster, welches hier ein Tochterkloster errichten sollte; dieser Plan ist jedoch nie zur Ausführung gelangt.

Literatur

Pongratz, Walter ; Seebach, Gerhard: Burgen und Schlösser Ysper-Pöggstall-Weiten. Wien 1972, S. 88

Zisterzienser/-innen

Im Hochmittelalter entstanden die Orden im strengen Sinn: Nicht mehr nur einzelne Klöster wurden gestiftet, sondern es bildeten sich weitverzweigte Organisationen klösterlichen Lebens. Den ersten großen Orden in diesem Sinn bildeten die benediktinischen Zisterzienser, zu deren Motor sich Bernhard von Clairvaux entwickelte. Dieser Reformorden mit der Absicht einer Rückkehr zur reinen Regula Benedicti war straff organisiert, kam mit seinen puristischen Tendenzen zeitgenössischen Bedürfnissen durchaus entgegen und konnte sich bald explosionsartig über das Abendland ausbreiten; nach 1250 allerdings mußte man den neuen Bettelorden mehr und mehr an Terrain überlassen.

Bereits in der Frühzeit gab es auch zisterziensische Frauenklöster, deren Zahl so rasch anwuchs, daß strenge Selektionsmaßnahmen ergriffen werden mußten. Strenge Beobachtung der Klausur und Betonung der Handarbeit zeichnen auch die heute noch bestehenden Zisterzienserinnenklöster aus.

Mönchsorden

Während die Benediktiner ihre Häuser zumeist auf Berggipfeln anlegten, bevorzugten die Zisterzienser Bachläufe in Tälern für ihre Niederlassungen. Zisterziensische Anlagen wurden normalerweise zu einem "Meisterwerk der Landesplanung" (W.Braunfels); ihre Umgebung wandelte sich nach der Klostergründung stets in eine Kulturlandschaft. Der zisterziensische Klosterbau folgte stets einem strengen Planschema; es bestand zudem die Notwendigkeit, den Flußlauf benachbart dem Refektoriumstrakt des Kreuzgangs zu errichten: ein Grund, warum das ursprünglich vorgegebene benediktinische Schema Kirche im Norden - Kreuzgang im Süden - nicht immer realisiert werden konnte. Größte Einfachheit im Kirchenbau war ein Gebot, welches direkt auf Bernhards Vorstellungen zurückging - man erinnere sich nur an seine Polemik gegen anthropo- und zoomorphe Bauplastik, welche in Zisterzienserkirchen meist auf rein vegetabile Elemente beschränkt war.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 451ff.

Säusenstein (BH Melk)

Kat.-Nr. 27, 28, 29, 30

Geschichte

Das von Eberhard III. von Wallsee und seinem Bruder 1334 gestiftete Kloster sollte ursprünglich von Augustiner-Eremiten besiedelt werden; in Besitz nahmen es schließlich Zisterzienser. Der Tod des Abtes Schrapeneder 1788, welcher sich als überaus fähig erwies und auch eine in ausgezeichnetem Zustand befindliche Stiftsökonomie hinterlassen hatte, bot den Anlaß, die Zisterze 1789 dem Seitenstettner Abt zur Administration übertragen, was nichts anderes als die Aufhebung des Klosters bedeutete.

Kunst/Kultur

Für die Bausubstanz Säusensteins erwiesen sich die Jahrzehnte nach der Aufhebung als katastrophal: War schon nach einem Brand 1703 der mittelalterliche Konvent vernichtet worden, brachten verschiedenste Adaptierungen, Plünderungen durch die Franzosen 1801 und das Ausbrennen der Kirche im selben Jahr unwiederbringliche Verluste: Aufgrund der Verwüstungen waren Restaurierungsmaßnahmen von vorn-

Mönchsorden

herein auszuschließen, und Stiftskirche sowie Konventsgebäude wurden fast zur Gänze abgetragen. Von den Relikten ist die gotische Theresienkapelle hervorzuheben, ein einjochiger, kreuzrippengewölbter Raum aus etwa 1400, ferner diejenigen ehemaligen Konventsgebäude, welche in der Folge zum Schloß avancierten.

Literatur

Erdinger, Anton: Geschichte des aufgehobenen Cisterzienser-Stiftes Säusenstein in Niederösterreich, V.O.W.W.. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von NÖ X (1876), S. 25-41, 149-166, 236-289; XI (1877), S. 13-31, 86-109. 183-197

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 187ff.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 405

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 82 Legende 15; 83, 84, 85

Geschichte

1444 berief König Friedrich IV. Zisterzienser aus Rein nach Wiener Neustadt, welche das alte Dominikanerkloster bei der Burg besiedelten. Dies war ein bedeutsamer Akt auch insofern, als bis dahin Neustadt - damals noch ohne Bischof und ohne Prälat - des feierlichen Pontifikalgottesdienstes entbehrt hatte. Der neue Zisterzienserabt jedoch besaß die Pontifikalien, womit dem erwähnten Mangel abgeholfen war. Das "Neukloster" blieb jedoch trotz kaiserlicher Privilegierung unzureichend dotiert und wurde nach seinem wirtschaftlichen Zusammenbruch im 19. Jahrhundert 1880 der Zisterze Heiligenkreuz einverleibt.

Kunst/Kultur

Nach der Übernahme des ehemaligen Dominikanerklosters wurde das Langhaus der Kirche durch Tieferlegung der Mittelschiff-Wölbung zu einer dreischiffigen Halle umgestaltet. Unter Abt Standhartner (1683-1707) wurden umfangreiche Barockisierungsmaßnahmen eingeleitet: Man schaffte Chorgestühle und Altäre an und begann den Neubau des West- und Südtraktes des Klosters. Die Barockisierung des Neuklosters währte bis in die siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts hinein, als der

Mönchsorden

schöne neue Bibliothekssaal fertiggestellt werden konnte. Für die Neuklosterkirche wurde auch der seit dem späten 19. Jahrhundert im Wiener Dom aufgestellte "Wiener Neustädter" Altar aus 1447 gestiftet.

Literatur

Auer-Sengstschmid (Hrsg.): Stift Neukloster 1444 - 1994. 550 Jahre Zisterzienser in Wiener Neustadt. Wr. Neustadt 1994

St. Bernhard (BH Horn)

Kat.-Nr. 101, 102 Legende I; 103

Geschichte

Die Stiftung dieser Zisterzienserinnenabtei erfolgte 1263 durch Heinrich von Kuenring in Altmelon. Das markanteste Phänomen in der Frühgeschichte dieses Konvents war sein zweimaliger Ortswechsel, zunächst nach Neumelon und, aus politischen Gründen, 1277 nach Chruog bei Horn, heute nach dem Kloster St. Bernhard genannt. Damit gelangte es unter den Patronat Stephans I. von Maissau. Spirituell der Konvent weiterhin vom Kloster Zwettl betreut, welches der jungen Zisterze auch eine mittelhochdeutsche Reimchronik bescherte, ähnlich der in der berühmten "Bärenhaut" überlieferten Zwettler Chronik. Im 16. Jahrhundert verfiel die Klosterdisziplin, und auch personale Ergänzung durch die sistierten Göttweiger Benediktinerinnen konnte die Dekadenz der Kuenringerstiftung nicht aufhalten. 1586 wurde das Kloster von den Wiener Jesuiten übernommen.

Kunst/Kultur

Die gotischen Bauteile sind nur noch teilweise erhalten: Die ehemalige Abteikirche und die dahinter liegenden Trakte weisen herrliche, rein zisterziensisch geprägte Portale auf; der gesamte, einzigartige Komplex wurde barock erneuert. Auch Kreuzgang und Kapitelsaal waren in ihrer gotischen Bausubstanz aus dem 14. Jahrhundert noch lange in situ erhalten; das Stift Klosterneuburg jedoch, seit Mitte des vorigen Jahrhunderts im Besitz der Anlage, trug 1961 die erwähnten Bauteile ab und stellte sie bei der Sebastianskapelle auf dem Klosterneuburger Stiftsberg neu auf.

Mönchsorden

Literatur

Friedrich, Endl: Geschichte des Klosters St. Bernhard. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von NÖ 26 (1892), S. 191-243; 27 (1893), S. 68-79; 28 (1894), S. 83-94, 455-476

Schiller, Doris: Geschichte des Zisterzienserinnenklosters St. Bernhard von der Gründung bis 1350. In: Kamptal-Studien 3 (1982-83), S. 1-72

Ybbs an der Donau (BH Melk)

s. Kat.-Nr. 51, 52

Geschichte

Als Stifterin des Zisterzienserinnenklosters Ybbs wird die Ybbser Bürgerin Adelheid Gottschalk überliefert; die Weihe der Klosterkirche zum Hl. Geist fand 1291 statt. 1572 hatte das Kloster zu existieren aufgehört; dessen Besitz - neben demjenigen von Erla - bildete den Grundstock des Klostersguts des Wiener Königinklosters. 1649 wurde es von Franziskanern besiedelt.

Kunst/Kultur

Den Schriftzeugnissen zufolge bestand - wie auch sonst üblich - die Hauptaufgabe der Nonnen darin, verschiedenen Gebetspflichten nachzukommen und dabei insbesondere wohlthätiger Stifter zu gedenken; ihr Konventgebäude war nach dem Erlöschen des Klosters devastiert, sodaß die Franziskaner einen Neubau aufführen mußten.

Literatur

Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Cistercienserinnen-Klosters zum heiligen Geist in Ybbs. In: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diocese St. Pölten, II. Bd.: St. Pölten 1885, S. 302-337

Kartäuser

Kartäuser repräsentieren in der katholischen Ordenslandschaft den Typus des Eremitenordens; das "einsame Miteinander", wie man sagen könnte, ist charakteristisch für diese geistliche Gemeinschaft. Zurück geht sie auf Bruno von Köln, welcher mit seinen Gefährten im Jahr 1084 ein strenges Einsiedlerleben in der Bergwildnis der Chartreuse (lateinisch Cartusia=Kartause) begann. Entgegen ursprünglichen Ab-

Mönchsorden

sichten entstand durch Tochtergründungen ein Orden, welcher sich rasch ausbreitete und vor allem im Spätmittelalter florierte. Wie bei Zisterziensern und Prämonstratensern wurden auch die Kartäuser stets durch Generalkapitel straff und zentral geleitet.

Die Anlage der Klöster des Kartäuserordens bringt die Verbindung von Einsiedlerleben und Gemeinschaftsleben zum Ausdruck: Kirche, Kreuzgang mit Gemeinschaftsräumen und Ambitus als großer Verbindungsgang mit den "Zellen" der Mönche, also den Häuschen, welche Wohnschlafraum, Kapelle, Küche, Werkstatt mit Holzlager und angeschlossen ein Gärtchen umfassen. Die Beschäftigung der Kartäuser besteht aus Beten, Psalmensingen, Meditieren und Handarbeiten; gemeinsam nimmt man an der täglichen Konventmesse, dem Chorgesang, an bestimmten Mahlzeiten, Kapitelsitzungen und Rekreationszeiten teil.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 277ff.

Mauerbach (BH Wien-Umgebung)

Kat.-Nr. 46, 47

Geschichte

Die Kartause Mauerbach wurde 1313 von Herzog Friedrich dem Schönen und seinen Brüdern gestiftet. Nach der alten Pfarrkirche des Orts hieß die Kartause den Namen "Allerheiligental"; sie erhielt reichen, wenn auch verstreuten Grundbesitz. Nach einem Erdbeben und einer Epidemie Ende des 16. Jahrhunderts war die Kartause ernstlich in ihrem Bestand bedroht, wurde jedoch wiederhergestellt. Bereits 1782 verfiel Mauerbach als eines der ersten von den josephinischen Reformen betroffenen Klöster der Aufhebung.

Kunst/Kultur

Bezüglich wissenschaftlicher Leistung und Kultur hat Mauerbach keine allzugroße Bedeutung gewonnen, wenngleich ein beachtliches geistiges Niveau stets geherrscht haben muß und die Mönche eine vielbenutzte Bibliothek hinterließen. Zur Zeit der Aufhebung der wohlhabenden Kartause bestanden neben dem Stift mit den Wirtschaftstrakten die Pfarrkirche mit Pfarrhof, ein Schulhaus, Mühle, Bäckerei, Schmiede und

Mönchsorden

Wagnerei, drei Weinkeller, ein Jägerhaus und eine Taverne; dazu kamen die stiftseigenen Gebäude in zahlreichen anderen Orten. Der heutige Eindruck der Kartause wird von den Umbauten des Barock bestimmt.

Literatur

Winner, Gerhard: Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 68ff.

Hantschk, Rolanda: Die Geschichte der Kartause Mauerbach. Salzburg 1972 (=Analecta Cartusiana VII)

Gaming (BH Scheibbs)

Kat.-Nr. 37, 38, 39, 40, 41

Geschichte

"Marienthron" war einst die größte Kartause im deutschen Sprachraum; sie wurde 1330 von Herzog Albrecht II., welcher sie auch als seine Grablege vorsah, gestiftet und von Mauerbacher Mönchen besiedelt. Nach Rückschlägen in seiner Geschichte während Türkenzeit und konfessionellem Zeitalter kam eine Epoche des Aufschwungs, weshalb es nicht verwundert, daß anlässlich der 1782 beschlossenen Aufhebung der Kartause ein stattlicher Besitz zu inventarisieren war.

Kunst/Kultur

Die gotische Stiftskirche wurde barock verändert; es handelt sich aber - und äußerlich ist es auch offensichtlich! - um eine der charakteristischen einschiffigen Kartäuserkirchen mit Dachreiter. Reste des gotischen Kreuzgangs sind noch sichtbar; generell jedoch ist der durch die barocken Umbauten hervorgerufene Gesamteindruck dominierend. Die meisten der ehemaligen Mönchszellen stammen noch aus dem 14. Jahrhundert. Die Bibliothek kam zum größten Teil an die Wiener Universität; zahlreiche Archivalien hingegen gingen verloren. Gaming ist nach der privat initiierten Komplettrestaurierung und -revitalisierung der letzten 10 Jahre in aller Munde; nicht zuletzt durch die 1991 hier abgehaltene NÖ Landesausstellung.

Literatur

Karlitzky, Felix A.: Kartause Gaming: eine ungewöhnliche Geschichte. Gaming 1993

Forster, Michaela: Und dann geschah das Unerwartete. Neues Leben für die Kartause Gaming. Gaming 1994

Bettelorden

Aggsbach (BH Melk)

Kat.-Nr. 42, 43, 44, 45

Geschichte

Die kleinste der österreichischen Kartausen, die "Marienpforte", war eine Stiftung Heidenreichs von Maissau und dessen Gemahlin Anna von Kuenring; 1373 erfolgte die Grundsteinlegung. Besiedelt wurde das Kloster mit Mönchen aus Mauerbach, deren Aufgabe es nicht zuletzt sein sollte, für den Stifter zu beten; Familiengrablegen mit persönlichen *memoriae* waren für die Stiftergeschlechter von großer Bedeutung. Die junge Gründung konnte umfangreiche Besitztümer erwerben, eine wichtige Voraussetzung für die sich nun entwickelnde wissenschaftliche Tätigkeit der Mönche. Als 1782 die josephinische Aufhebungskommission eintraf, befand die Kartause sich in großen finanziellen Schwierigkeiten, welche seit dem 16. Jahrhundert angewachsen waren.

Kunst/Kultur

Infolge glücklich zu nennender Umstände blieb die herrliche gotische Stiftskirche vor dem Abriß bewahrt; seit 1784 ist sie Pfarrkirche für die umliegenden Orte. Es handelt sich um eine typische Kartäuserkirche: lang, einschiffig, hohe und schlanke Proportionen. Die reichhaltige und mit vielen mittelalterlichen Handschriften bestückte Bibliothek gelangte hauptsächlich in die Wiener Universitätsbibliothek; das Archiv wurde leider weitgehend vernichtet. Teile der einst reichen Kunstsammlungen gelangten an das Stift Herzogenburg und können in der dortigen Galerie besichtigt werden.

Literatur

Winner, Gerhard: Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 107ff.

Rossmann, Heribert: Die Geschichte der Kartause Aggsbach bei Melk in Niederösterreich. 2 Bde: Salzburg 1976 (Analecta Cartusiana 29 u. 30)

Bettelorden

Dominikaner/-innen

Diese nach ihrem Gründer benannte geistliche Gemeinschaft ist ein Bettelorden, welcher apostolische Nachfolge und Predigt gleichermaßen verwirklichen wollte. Als Dominikus 1221 starb, hatte sein Predi-

Bettelorden

gerorden eine rechtlich-spirituelle Gestalt gefunden, von welcher eine ungewöhnliche Anziehungskraft ausging. Den Orden leitet ein Generalmagister, welcher auf den jährlich tagenden Generalkapiteln von den Provinzialen und zwei Delegierten aus den einzelnen Provinzen gewählt wird; General - Provinzial - Prior lautet also die obere Hierarchie dieses Ordens, welcher besonders um wissenschaftlichen Nachwuchs bemüht ist; das Studium stand immer im Dienst von Seelsorge und Predigt.

Die klausurierten Frauenklöster des sogenannten II.Ordens (Dominikanerinnen) betonen Kontemplation und Gebet für die Kirche und die missionarischen Aktivitäten des Ordens; heute wirken die Nonnen weltweit in Schulen und karitativen Institutionen.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 156ff.

Krems

Kat.-Nr. 123

Geschichte

1236 errichteten die Kremser Dominikaner knapp vor den Toren der Stadt ihr Kloster; vom Passauer Bischof wurde ihnen zu diesem Zweck ein Weingarten übergeben. Während des konfessionellen Zeitalters geriet das Haus in eine tiefe Krise, welche nur mühsam überwunden werden konnte; das Ordenshaus erfreute sich nie besonderen Wohlstandes und war daher sehr anfällig bezüglich äußerer Einwirkungen. 1785 wurde das Kloster aufgehoben, eine von den Städten Krems und Stein zuvor heftig bekämpfte Maßnahme: Man hielt die seelsorgliche Tätigkeit der Mönche für unentbehrlich.

Kunst/Kultur

Dem dreischiffigen, basilikalischen Langhaus, welches wohl um 1265 bereits eingewölbt war, fügte man nach 1300 den schönen Langchor an. Der herrliche Bau, von dessen einstiger Ausstattung noch Bauplastik und Malereireste zeugen, zählt zu den frühen Wölbbauten der deutschen Bettelorden. Nach einem wechselvollen Schicksal - u.a. als Körnerspeicher (Langhaus) und Theater (Chor) - konnte die Anlage erst in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts restauriert werden; dabei kam es zur Aufdeckung des gotischen Kreuzgangs im Ostflügel des ehemaligen Klosters. Heute fungiert es als Stadtmuseum.

Bettelorden

Literatur

Kerschbaumer, Anton: Geschichte der Stadt Krems. Krems 1885, S. 241ff.

Winner Gerhard, Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 202ff.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 200f.

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 88, s. auch Kat.-Nr. 82 *Legende 15; 83, 84, 85*

Geschichte

Die Neustädter Dominikaner siedelten sich bereits sehr früh an; ihre wirtschaftliche Situation scheint Ende des 13.Jahrhunderts jedoch - ähnlich den übrigen Ordensniederlassungen in dieser Stadt - nicht sehr günstig gewesen zu sein. Dies änderte sich jedoch im 14.Jahrhundert, als Legate und Stiftungen getätigt wurden. Anlässlich der Installierung eines Zisterzienserkonvents im Jahr 1444 überließen die Dominikaner ihr Haus den "weißen" Mönchen und übersiedelten ins aufgelassene Frauenkloster St.Peter "an der Sperr". Zur Türkenzeit 1529 war das Ordenshaus in große finanzielle Schwierigkeiten geraten und hatten mit Abwanderungsproblemen zu kämpfen. Ende der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts scheint die Niederlassung verwaist gewesen zu sein; das Haus diente kurze Zeit über den 1529 vor den Türken aus ihrem Kloster nach Neustadt geflüchteten Klarissen aus Tyrnau als Unterkunft.

Kunst/Kultur

Die Neustädter Dominikanerkirche war ursprünglich eine gewölbte Basilika; sie wurde im letzten Viertel des 13.Jahrhunderts vollendet; im 14.Jahrhundert fügte man einen langen, ebenfalls gewölbten Chor an.

Literatur

Gerhartl, Gertrude: Wiener Neustadt. Wien, München 1983 (=Niederösterreichischer Kulturführer), S. 42f.

Gerhartl, Gertrud: Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft. 2. Aufl., Wien 1993, S. 41, 79f., 112, 118

Das Neustädter Dominikanerinnenkloster St.Peter "an der Sperr" wurde unter Herzog Leopold VI. besiedelt; es spielte eine wichtige Rolle im Wehrsystem der Stadt. An der Wende vom 13. zum 14.Jahrhundert traten Töchter und Witwen wohlhabender Bürger ins Kloster ein, was

Bettelorden

dessen wirtschaftliche Lage entsprechend verbesserte. Im 15. Jahrhundert jedoch verminderte sich die Zahl der Nonnen, und schließlich wurden die verbliebenen auf andere Klöster ihres Ordens aufgeteilt. In ihr Haus zogen die Dominikaner ein, welche ihr Kloster wiederum den neu angesiedelten Zisterziensern überließen.

Kunst/Kultur

Im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts konnte die Klosterkirche St. Petrus fertiggestellt werden. Im Zug der Adaptation des Klosters durch die Dominikaner wurde das Haus 1450-75 um- und praktisch neugebaut; ausführender Architekt war Peter von Pusika. Vor allem das repräsentative Südportal mit seinen Baldachinnischen ist beachtenswert. Im Zug einer "Rochade" städtischer Institutionen wurde das bisher hier untergebrachte Stadtarchiv ausgesiedelt und ein neues Stadtmuseum hier eingerichtet.

Literatur

Gerhartl, Gertrude: Wiener Neustadt. Wien, München 1983 (=Niederösterreichischer Kulturführer), S. 54f.

Gerhartl, Gertrud: Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft. 2. Aufl., Wien 1993, S. 18, 113

Tulln

Kat.-Nr. 48

Geschichte

Die Tullner Dominikaner müssen Quellaussagen zufolge bereits 1283 bestanden haben. Bei Gründungen von Frauenklöstern verhielt es sich oft so, daß auch ein kleiner Männerkonvent desselben Ordens die seelsorgliche Betreuung der Nonnen übernehmen sollte; umgekehrt aber mußten die Tullner Mönche von ihren Ordensschwwestern erhalten werden. Die Tullner Dominikaner lagen somit sehr oft im Streit mit dem Frauenkloster (oder umgekehrt); beispielsweise beschwerten sich die Nonnen einmal, daß sie von den Mönchen (von der Bibliothek aus!) beobachtet würden, wenn sie selbst sich im Garten aufhielten. Der Männerkonvent ging im konfessionellen Zeitalter ein.

Kunst

Ursprünglich befanden sich beide Konvente auf ein und demselben Grund; schließlich wurde den Mönchen ein neues Gebäude zugesprochen; Klostergebäude und Kirche sollen später von der Donau verschluckt worden sein.

Bettelorden

Literatur

Black, Otto: Geschichte der Stadt Tulln. 2. Aufl. Tulln 1982, S. 497ff.

Das Tullner Dominikanerinnenkloster wurde von König Rudolf von Habsburg nach dem Sieg von 1278 errichtet; zwei Jahre später erfolgte die Grundsteinlegung zum Bau dieses neuen Ordenshauses. Die Stiftung gelangte zu ausgedehnten Besitzungen und konnte meist 30-40 Nonnen beherbergen. Auch dieses traditionsreiche Ordenshaus, immerhin ein "kaiserliches", korrekt gesagt eigentlich königliches, Frauenstift, verfiel 1782 der Aufhebung.

Kunst

Nach ihrer Exsekrierung wurde die barockisierte, im Kern jedoch immer noch frühgotische Kirche im Lauf der Jahrzehnte demoliert. Die ehemaligen Konventsgebäude erfuhren die unterschiedlichsten Zweckwidmungen; erhalten blieben jedoch immerhin Ostflügel und ehemalige Infirmerie.

Literatur

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 222ff.

Black, Otto: Geschichte der Stadt Tulln. Tulln, 2. Aufl. 1982, S. 486ff.

Klosterneuburg (BH Wien-Umgebung)

Gegründet wurde die Klosterneuburger Dominikanerresidenz Ende des 13. Jahrhunderts an der Kunigundenkapelle neben dem Chorfrauenkloster St. Magdalena. Der Konvent dürfte bald erloschen sein, denn 1342 erscheint schon ein Weltpriester als Benefiziat bei St. Kunigund.

Literatur

Perger, Richard: Klosterneuburg im Mittelalter. In: Röhrig, Floridus u.a. (Red.): Klosterneuburg. Geschichte und Kultur. Bd. 1: Die Stadt, Klosterneuburg 19, S. 191

Imbach (BH Krems)

Kat.-Nr. 121, 122

Geschichte

1269 ist das Geburtsjahr des Dominikanerinnenklosters Imbach, welches von Albero, Truchseß von Feldsberg, und seiner Gemahlin Gisela gestiftet wurde. Die Dotierung war gut; und im 15. Jahrhundert prospe-

Bettelorden

rierte der auch kulturell rege Nonnenkonvent. Nach existenzbedrohenden Schwierigkeiten im konfessionellen Zeitalter konnte das Kloster sich nur mühsam erholen; ein Brand 1759 brachte einen neuen Rückschlag. Trotz abermals gelungener Besserung seiner Lage, trotz seiner beliebten Hausapotheke, trotz der Pflege der Kirchenmusik an der Pfarrkirche und, letztendlich, trotz Bemühungen der Nonnen, sich auch im Sinn der utilitaristischen Zielsetzungen des josephinischen Staates als nützlich zu erweisen, wurde 1782 die Aufhebung verfügt.

Kunst/Kultur

Die Imbacher Klosterkirche, auch heute noch einer der schönsten Kirchenräume Österreichs, war die erste zweischiffige Hallenkirche mit eingezogenem Chor in unserem Land. Dem herrlichen Bau wurde um 1330 die Katharinen-(heute Josefs-)kapelle angefügt. Deren ursprüngliche plastische und malerische Ausstattung muß, wie die Relikte bezeugen, von außerordentlicher Qualität gewesen sein. Das Konventsgebäude indessen wurde bereits 1790 abgerissen.

Literatur

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 220

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 162ff.

Fux, Franz: Unter Schleier und Krummstab. Geschichte von Imbach, Gemeinde Senftenberg. Senftenberg 1989, S. 177ff.

Franziskaner (Minoriten/Konventualen/Kapuziner)

Franziskaner, Minoriten, Kapuziner und - als weiblicher Ordenszweig - die Klarissen berufen sich gemeinsam auf den Hl.Franziskus von Assisi und leben nach seiner Regel bzw. derjenigen der Hl.Klara. Ein Leben nach dem Evangelium war das Hauptziel Franz', welcher pauperistischen Evangelismus, Betonung der Buße und die Option für die gesellschaftlich Benachteiligten als wichtige Bestandteile seiner Lebensweise erkannte. Nach diversen Entwürfen wurde die schließlich endgültige Regel 1223 päpstlicherseits bestätigt, und die Bruderschaft wandelte sich allmählich zum Bettelorden; mit der ersten Ausbreitung setzte auch die Klerikalisierung und Akademisierung des Ordens ein. Charakteristi-

Bettelorden

ka der neu entstandenen Bettelorden sind Besitzlosigkeit, öffentliche Tätigkeit, zentrale Leitung und demokratische Verfassungselemente - alles wesentliche Unterschiede zu den älteren Orden.

Der Klarissenorden geht auf die unter dem Einfluß des Franziskus zur Christusbefolgung bekehrte Klara von Favarone zurück; er breitete sich trotz innerer Unsicherheiten (betreffend gemeinsamen Besitz und feste Einkünfte zur Existenzsicherung) rasch aus. Grundvorstellung der Hl. Klara war eine kleine, arme, schwesterliche Gemeinschaft, welche in kontemplativer Abgeschlossenheit leben sollte.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 188ff.

Krems-Stein

Kat.-Nr. 125, 126

Geschichte

Bereits 1224 soll das Steiner Minoritenkloster errichtet worden sein; urkundlich wird es 1253 erstmals erwähnt. Im konfessionellen Zeitalter wurde es verkauft, kam jedoch an den Orden zurück. Unter Joseph II. sollte es mit einem Personalstand von 15 Konventualen bestehen bleiben; infolge Nachwuchsmangels wurde es jedoch 1796 aufgehoben.

Kunst/Kultur

Die Einweihung der Klosterkirche erfolgte 1265; 1797 wurde sie entweiht, was von der Bevölkerung sehr bedauert wurde, war doch die Klosterkirche - im Gegensatz zur Pfarrkirche - ihrer Lage nach sicher vor Hochwasser. 1850 zog man Zwischendecken ein, um das ehemalige Gotteshaus zu einem Tabakmagazin umzubauen; erst 100 Jahre später konnte man den ursprünglichen Kirchenraum wiederherstellen. Der Bau zählt zu den frühesten Wölbbauten der deutschen Bettelorden, ist mit wertvollen Fresken aus dem Spätmittelalter ausgestattet und seit der NÖ Landesausstellung 1982 besser bekannt geworden.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 244f.

Gröbl, Lydia: Die Minoriten von Stein: vom Wiederkauf des Klosters bis zur Aufhebung 1796. Wien, Univ., Diplomarbeit, 1991

Bettelorden

Tulln

Kat.-Nr. 50

Geschichte

Das wahrscheinlich 1225 entstandene Minoritenkloster löste sich im konfessionellen Zeitalter auf, wurde aber weiterhin vom Orden als ihm gehörig betrachtet; 1635 kamen sie auch tatsächlich wieder in dessen Besitz. Das Kloster erlosch jedoch später infolge Personalmangels und verfiel im frühen 19. Jahrhundert der Aufhebung.

Kunst/Kultur

Während der Klosterbau nach 1807 zur Kaserne wurde - heute ein Wohngebäude -, ist die 1732-39 erbaute Saalkirche erhalten geblieben.

Literatur

Black, Otto: Geschichte der Stadt Tulln. Tulln, 2. Aufl. 1982, S. 501ff.

Laa an der Thaya (BH Mistelbach)

Geschichte

Bereits 1237 sollen Minoriten in Laa ansässig gewesen sein; im 13. Jahrhundert werden diese mehrfach urkundlich erwähnt. Im 14. Jahrhundert werden dem Laaer Minoritenkloster mehrere Stiftungen zugewendet; im konfessionellen Zeitalter ist es eingegangen.

Kunst/Kultur

Die verödete Marienkirche dieser Kommunität - wenn es sich tatsächlich um dieses Gotteshaus handelte - wurde 1568 abgerissen.

Literatur

Topographie von Niederösterreich, hrsg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich. 5. Bd.: Wien 1903, S. 598

Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), S. 373

Vielleicht im Zusammenhang mit dem Minoritenkloster hat eine Kommunität geistlicher **Frauen** bestanden; von ihr künden lediglich zwei Urkunden aus dem 13. Jahrhundert, worin sie als *congregatio sororum in La* bzw. *sorores in La* aufscheinen.

Winter, Gustav: Das Nonnenkloster zu Laa (V.U.M.B.). Beitrag zum Codex diplomaticus Austriae inferioris. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich NF VIII (1874), S. 113f.

Bettelorden

Hainburg (BH Bruck a.d. Leitha)

Kat.-Nr. 67, 68

Geschichte

Um 1240 bereits ließen sich Minoriten in Hainburg nieder; im konfessionellen Zeitalter dürfte der Konvent erloschen sein. 1645 erfolgte die Neuansiedlung des Franziskanerordens; dieser errichtete eine in ihrer Art einzigartige Tuchmanufaktur. 1787 wurde die Aufhebung des Konvents verfügt.

Kunst/Kultur

Die Kirche wurde nach der Entleerung Tabakmagazin, und 1793 ging auch das Konventgebäude in den Besitz der Tabakregie über. Man wandelte die Klostertrakte in Magazine, und auch die Kirche nahm Tabakvorräte auf; später wurde sie neukonsekriert. Der ehemalige Klosterbau hingegen erlitt in der Folge Brandschäden und wurde neu aufgeführt, sodaß vom alten nur mehr Gewölbe erhalten blieben.

Literatur

Maurer, Joseph: Geschichte der landesfürstlichen Stadt Hainburg. Zu ihrem tausendjährigen Jubiläum zumeist nach ungedruckten Quellen verfaßt. Wien 1894, S. 212ff.

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 162

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 82 *Legende 16*; s. auch Kat.-Nr. 90, 91

Geschichte

Die erste urkundliche Notiz aus 1267 setzt das Bestehen von Kirche und Kloster bereits voraus; die Ansiedlung der Minoriten dürfte schon unter Herzog Leopold VI. geschehen sein. 1304 wurden sie von der Gemahlin Herzog Rudolfs III., Blanche, mit einem Vermächtnis bedacht, was die wirtschaftliche Lage dieses Ordenshauses bedeutend verbesserte. Im konfessionellen Zeitalter ging das Kloster ein.

Kunst/Kultur

Die Saalkirche der Neustädter Minoriten, welche eine wichtige Rolle in der Stadtbefestigung spielte - Südostecke der Stadt! -, wurde im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts fertiggestellt; damals entstand hier ein zunächst flach gedecktes, einschiffiges Langhaus, dem Anfang des

Bettelorden

14. Jahrhunderts ein sehr langer, gewölbter Chor angefügt wurde. Die nach dem Eingehen des Konvents noch vorhandenen Klostergebäude wurden dem 1623 gestifteten Kapuzinerkloster zur Verfügung gestellt; es kam zu tiefgreifenden baulichen Adaptierungen.

Literatur

Gerhartl, Gertrude: Wiener Neustadt. Wien, München 1983 (=Niederösterreichischer Kulturführer), S. 7f.

Gerhartl, Gertrud: Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft. 2. Aufl., Wien 1993, S. 18, 34, 47

Pulkau (BH Hollabrunn)

1373/74 plante Burkhard von Hardegg die Gründung eines Minoritenklosters; diese scheiterte jedoch trotz Förderung durch Landesherr und Diözesanbischof wohl am Widerstand des damaligen Schottenabtes (die Wiener Schotten waren Inhaber der Pfarre Pulkau).

Literatur

Friess, G.E.: Geschichte der oesterreichischen Minoritenprovinz. In: Archiv f. österr. Geschichte 64 (1882), S.101

Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), S. 483

Klosterneuburg (BH Wien-Umgebung)

Kat.-Nr. 65

Geschichte

Das 1451 bis 1784 in Klosterneuburg bestehende Franziskanerkloster war im ehemaligen Chorfrauenstift St.Jakob untergebracht; es erlebte ein kurzes, jedoch von vielen Rückschlägen gekennzeichnetes Schicksal.

Kunst/Kultur

Das Ordenshaus mußte mehrmals restauriert werden und ist nur noch in bildlichen Darstellungen erhalten; nach Aufhebung des Franziskaner-

Bettelorden

konvents wurde es abgetragen. Im Neubau befand sich 1828-72 ein Mechitaristensitz; später etablierte man hier das Waisenhaus. Vom Franziskanerhaus blieben nur die großen Gartenterrassen bestehen.

Literatur

Starzer, Albert: Geschichte des landesfürstlichen Stadt Klosterneuburg. Klosterneuburg 1900, S. 393ff.

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 140ff.

Eggenburg (BH Horn)

Kat.-Nr. 107, 108, 109

Geschichte

1451 wurde auf Veranlassung des in Eggenburg anwesenden Johannes von Capistran ein Franziskanerkloster errichtet. Im konfessionellen Zeitalter verwaiste es für einige Jahre, konnte aber vom Orden bald wieder in Besitz genommen werden. Die Mönche waren infolge ihrer Seelsorgetätigkeit fest ins religiöse Leben Eggenburgs integriert. 1786 wurde diese Niederlassung aufgehoben; seit 1833 befindet sich hier ein Redemptoristenkonvent.

Kunst/Kultur

Die Fortführung der Franziskanertradition durch die Redemptoristen bedeutete nicht zuletzt auch die Konservierung des im Kern immer noch unveränderten Ordenshauses der Minderbrüder. Dieses, im Lauf der Zeit schadhaft geworden, erfuhr im 17. Jahrhundert einen teilweise vorgenommenen Neubau. Dieser konnte dann unter anderem zu Studienzwecken dienen, denn auch das Eggenburger Kloster war Schauplatz theologischer Disputationen; ferner war eine reichhaltige Bibliothek vorhanden.

Literatur

Schwarz, Alois: Das Kloster in Eggenburg, N.-Ö. (1460-1924.). Ein Beitrag zur Heimatkunde. Eggenburg 1927, S. 5ff.

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 205f.

Bettelorden

Langenlois (BH Krems)

Kat.-Nr. 110, 111 Legende 2; 112

Geschichte

Das 1454 auf Anregung des Johannes von Capistran gegründete Franziskanerkloster wurde während des Türkensturms verlassen, wieder besiedelt, nach dem großen Brand von 1676 neu gebaut und nach seiner Aufhebung 1794 zunächst als Kaserne, später als Irrenanstalt und Altersheim verwendet.

Kunst/Kultur

Das Ordenshaus besaß nicht nur selbstverständlich ein - heute in Wien aufbewahrtes - Archiv, sondern auch eine reichhaltige Bibliothek, zumal es eine der zahlreichen Ordenslehranstalten beherbergte. Ferner war es ein wichtiger Stützpunkt der Katholischen Reform im konfessionellen Zeitalter. In umgestalteter Form blieben die ursprünglich spätgotische Kirche und das ehemalige Kloster erhalten.

Literatur

Winkler, Heribert: Geschichte des ehemaligen Franziskanerklosters in Langenlois. Phil. Diss. Wien 1950

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 240ff.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 228

Ried am Riederberg (BH Tulln)

Kat.-Nr. 58

Geschichte

In einer Talmulde südlich des Gasthofs auf dem Riederberg wurde 1456 vom Vikar der österreichischen Franziskanerprovinz, Gabriel von Verona, ein Franziskanerkloster "im Paradies" gegründet. Ihm war kein langes Leben vergönnt: 1509 von einem Brand heimgesucht, 1529 von den Türken zerstört, blieb es verlassen und wurde Ruine; Nachfolgekloster wurde Neulengbach.

Kunst/Kultur

Erhalten sind lediglich Reste der spätgotischen Kirche.

Bettelorden

Literatur

Kerschbaumer, Anton: Das Paradies am Riederberg. In: Blätter des Vereines für Landeskunde für Niederösterreich N.F. IX (1875), S. 78-82

Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), S. 501

Katzelsdorf (BH Wiener Neustadt)

Kat.-Nr. 69, 70

Geschichte

Schon vier Jahre waren in Katzelsdorf Franziskaner ansässig gewesen, als ihnen das 1462 von Johann Sigismund von Weißpriach und seiner Gemahlin Anna gegründete Kloster St.Radegund überlassen wurde. Während der Reformation hörte der Franziskanerkonvent zu bestehen auf, und erst 1593 erreichten die Bettelmönche, daß ihnen ihr Kloster wieder übergeben wurde. 1785 verfiel es der Aufhebung; im 19. Jahrhundert wurde es den Redemptoristen übergeben.

Kunst/Kultur

Die Klosterkirche wurde Pfarrkirche, und ein Teil des Klostergebäudes wurde in eine Fabrik umgewandelt; seit dem 19.Jahrhundert befindet sich darin ein Redemptoristenkonvent.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 200f.

Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich 1), S. 343

Neulengbach (BH St.Pölten)

Kat.-Nr. 55, 56

Geschichte

Das nach dem Tod des Johann Eusebius Khuen von Belasy 1622 wurde von dessen Witwe in Neulengbach gleichsam als Nachfolger des Klosters "im Paradies" bei Ried am Riederberg gegründete Franziskanerkloster war seelsorglich von sehr großer Bedeutung. Dessen ungeachtet wurde es 1786 aufgehoben.

Bettelorden

Kunst/Kultur

Nach der Aufhebung des Konvents wurden im Gebäude Pfarrhof und Schule untergebracht; an die Klosterkirche fielen die Pfarrechte. Von gewissen baulichen Veränderungen abgesehen, blieb die ursprüngliche Anlage erhalten.

Literatur

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 157

Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), S. 438

Zistersdorf (BH Gänserndorf)

Kat.-Nr. 3, 4

Geschichte

Rudolf von Teuffenbach stiftete das 1627-40 erbaute Franziskanerkloster, welches 1811 aus Mangel an Ordensgeistlichen aufgehoben wurde. Bei der Aufhebung waren nur wenige Konventualen im Kloster; auch war kein nennenswertes Vermögen vorhanden.

Kunst/Kultur

Die Pfarrechte von Maria am Moos wurde nach Aufhebung des Klosters an die Franziskanerkirche übertragen; das Kloster dient heute als Pfarrhof.

Literatur

[Schweickhardt von Sickingen, Franz X.:] Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens (...). Siebenter Band. Viertel unterm Manhartsberg. Wien 1834, S. 290f.

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 275f.

Lechner, Karl: Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, Kröners Taschenausg. 278), Erster Bd., S. 636

Ybbs an der Donau (BH Melk)

Kat.-Nr. 51, 52

Geschichte

Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster diente seit 1631 den Franziskanern als Konventsgebäude, welche den Neubau 1649 bezogen. 1788 erfolgte die Aufhebung ihres Klosters.

Bettelorden

Kunst/Kultur

Die Franziskaner errichteten ein völlig neues Kloster, welches nach 1789 als Strumpffabrik diente und später einem Versorgungshaus wich. Die Kirche wurde 1859 demoliert, die Klostergebäude größtenteils abgetragen bzw. in den Neubau eines Versorgungshauses mit einbezogen.

Literatur

Erdinger, Anton: Beiträge zur Geschichte des Franciscaner-Klosters in Ybbs. In: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diözese St.Pölten, II. Bd.: St.Pölten 1885, S. 339-346

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 163ff.

Stockerau (BH Korneuburg)

Kat.-Nr. 1, 2

Geschichte

Das 1643 gegründete Franziskanerkloster verdankte seine Entstehung einer Initiative der Bewohner des damals noch landesfürstlichen Marktes Stockerau; in Kaiser Ferdinand III. fand es einen hohen Gönner. St.Koloman geweiht (die Kirche hatte schon lange dieses Patrozinium getragen), war es eine wichtige Stätte der Verehrung dieses Heiligen. 1784 wurde seine Aufhebung verfügt.

Kunst/Kultur

Nach wechselvollem Schicksal wurde das ehemalige Kloster abgetragen, ein erhalten gebliebenes Nebengebäude zu Wohnzwecken umgestaltet. 1912/13 wurde ein völlig neues Franziskanerkloster gebaut, welches die Tradition des alten Stockerauer Ordenshauses fortsetzt.

Literatur

Starzer, Albert: Geschichte der Stadt Stockerau. Stockerau 1911, S. 316ff.

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 136ff.

St. Pölten

s. Kat.-Nr. 18, 19

Die St.Pöltner Franziskaner übernahmen 1784 das aufgehobene Karmeliterkloster; ihr verlassenes Ordenshaus wurde nach einigem Hin und Her dem bischöflichen Alumnat übergeben; die Kirche diente jedoch

Bettelorden

weiterhin als Depot, bis sie im Lauf des 19. Jahrhunderts tiefgreifende Umbauten erfuhr, welche aber immerhin den aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts stammenden Chor äußerlich noch erkennen lassen.

Literatur

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 131ff.

Krems-Und

Kat.-Nr. 124

Geschichte

Das Kapuzinerkloster zur Hl. Katharina in Und wurde mit kaiserlicher Erlaubnis seit 1614 erbaut; 1673 bestand der Konvent immerhin aus 30 Patres und Fratres. Die Kapuziner waren bei der Bevölkerung beliebt, und namentlich an Ordensfesten hatten sie großen Zulauf.

In neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts aber war es allmählich verwaist, und obwohl in seelsorgerischer Hinsicht Bedarf herrschte, wurde 1796 die Aufhebung des Ordenshauses verfügt.

Kunst/Kultur

Der profanierte Komplex des ehemaligen Klosters ist erhalten geblieben.

Literatur

Kerschbaumer, Anton: Geschichte der Stadt Krems. Krems 1885, S. 246ff.

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 243f.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 447

Korneuburg

Kat.-Nr. 5 Legende 5; 6, 7

Geschichte

1619 wurden Kirche und Kloster der Korneuburger Kapuziner begründet; freundlich nahm man den Orden auf, welcher sich um diese Niederlassung bemüht hatte. 1783 verfiel das Ordenshaus der Aufhebung.

Bettelorden

Kunst/Kultur

Für die jungen Mitglieder ihres Ordens errichteten die Korneuburger Kapuziner sogar eine Hauslehranstalt, welche bis zum Ende des Klosters Bestand hatte. Im Verlauf ihrer traurigen Geschichte nach der Klosteraufhebung diente die Kirche als Salzmagazin; im Kloster richtete man Wohnungen, Kanzleien und schließlich eine Behörde ein. In der Gesamtwirkung läßt sich die Kirchenanlage nicht verleugnen, wozu wohl auch das angrenzende ehemalige Kloster beiträgt, das bis auf eine Neufassadierung (straßenseitig) unverändert geblieben ist.

Literatur

Starzer, Albert: Geschichte der landesfürstlichen Stadt Korneuburg. Korneuburg 1899, S. 586ff.

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 66

Bruck an der Leitha

Kat.-Nr. 72 *Legende 5*

Geschichte

Graf Karl von Harrach stiftete 1625 ein Kapuzinerkloster, welches 1784 aufgehoben wurde.

Kunst/Kultur

Die Klosterkirche war 1629 vollendet und wurde u.a. der Hl. Dreifaltigkeit geweiht. Nach der Aufhebung wurde das ehemalige Kloster verkauft; seine Bauteile dienten als Fabrik bzw. Mietwohnungen. Heute ist noch die profanierte Kirche aus 1629 bemerkenswert.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 191f.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Bau- und Denkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 44

Christelbauer, Josef: Geschichte der Stadt Bruck an der Leitha, erg. u. erw. von Rudolf Stadlmayer. Bruck a.d. Leitha 1986, S.225f.

Bettelorden

Mödling

Kat.-Nr. 73

Geschichte

Im Zuge der Rekatholisierung Mödlings wurde 1631 ein Kapuzinerkloster begründet, welches 1785 aufgehoben wurde. Die Bürger wollten die Kirche für den Gottesdienst erhalten und das Klostergebäude zu einem Wohnhaus für Geistliche umgebaut wissen; eine "anti-josephinische" oppositionelle Haltung begegnet im damaligen Österreich des öfteren.

Kunst/Kultur

Die ehemaligen Klostergebäude erlitten ein wechselvolles Schicksal: Zunächst wurde hier eine Bandfabrik betrieben, 1823 wurde der Klosterkomplex in ein Theater umgebaut, es folgte ein tiefgreifender Umbau zum "Schloß" ("Thonetschlüssel"), und schließlich nahm man dessen Adaptierung für museale Zwecke vor.

Literatur

Giannoni, Karl: Geschichte der Stadt Mödling. Mödling 1905, S. 231ff.

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 79

Tulln

Kat.-Nr. 49

Geschichte

Das Tullner Kapuzinerkloster geht auf das Jahr 1635 zurück, als Kaiser Ferdinand II. seine diesbezügliche Bewilligung erteilte. Die Ansiedlung des Ordens geschah gegen den Willen der Tullner Bürger; man schloß jedoch einen Vergleich miteinander. 1645 begann man mit dem Bau des Hauses; die Kirchweihe erfolgte 1683. 1787 wurde die Niederlassung aufgehoben.

Kunst/Kultur

Nach der Aufhebung wurde die ganze Anlage versteigert, die Kirche später sogar gänzlich demoliert; die restlichen Bauteile fanden unterschiedliche Verwendung und blieben schließlich unter der Bezeichnung "Wurstbauernhaus" bekannt.

Bettelorden

Literatur

Biack, Otto: Geschichte der Stadt Tulln. Tulln, 2. Aufl. 1982, S. 510ff.

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 85ff.

Waidhofen an der Ybbs

Kat.-Nr. 57

Geschichte

1644 wurde in Waidhofen das Kapuzinerkloster gestiftet, welches 1786 der Aufhebung verfiel.

Kunst/Kultur

Das Kloster dürfte 1652 fertiggestellt gewesen sein; die ganze Anlage entsprach dem üblichen Typus der Kapuzinerklöster: die Kirche einfach, mit einer glatten Fassade, das Kloster an den Chor anschließend, in einem regelmäßigem Viereck gebaut. Im 18. Jahrhundert entstanden zu beiden Seiten der Kirchenfront die kleinen, einstöckigen Mönchszellen. Das ehemalige Klosterareal wurde nach der Abolition dieses Ordenshauses verkauft, doch sorgte die Bürgerschaft 1834 für eine Neukonsekrierung der Kirche; später wurde der Gebäudekomplex für schulische Zwecke adaptiert und von Salesianern Don Boscos besiedelt.

Literatur

Mayr, Thomas: Aus den Chroniken der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs 1797-1921. Sonderabdr. aus der "Ybbstal-Zeitung". St.Pölten 1925, S. 86ff.

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 80ff.

Waidhofen an der Thaya

Kat.-Nr. 114, 115 Legende 1

Geschichte

Als 1646 in Waidhofen/Thaya das Kapuzinerkloster begründet wurde, war die Rekatholisierung der Bevölkerung bereits erfolgt. 1784 wurde das Ordenshaus, welches sich stark in der Seelsorge engagierte und bei der Bevölkerung beliebt war, im Rahmen der josephinischen Reformen aufgehoben.

Bettelorden

Kunst/Kultur

Die neue Klosterkirche wurde 1658 konsekriert; deren Gruff diente illustren Personen als Grablege. 1793 wurde das Areal von der Stadtgemeinde erworben, welche hier das Bürgerspital einrichtete; auf Klostergrund entstanden später die Vorstadt Kloster-(Stadt)gut und eine Leinwandweberei.

Literatur

Plessner, Alois: Topographie der verödeten Kirchen und Kapellen im V.O.M.B. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von NÖ NF XXXV (1901), S. 373f.

Winner, Gerhard: Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 192f.

Hollabrunn

Kat.-Nr. 8 *Legende 2*; 9

Geschichte

Kurz nach Erwerb der Herrschaft Sonnberg-Hollabrunn durch Gundaker von Dietrichstein stiftete dieser ein Kapuzinerkloster (1666), welches u.a. mit Mönchen aus Steyr besiedelt und 1783 aufgehoben wurde.

Kunst/Kultur

Nach mehrmaligem Besitzerwechsel kaufte 1854 der Staat Kloster, Kirche und Gartenanlage zurück. In die Klostergebäude zogen Bezirksgericht, Bezirkshauptmannschaft und Steueramt ein; die Kirche widmete man zum Bezirksgefängnis.

Literatur

Koller, Ludwig: Heimatbuch des Bezirkes Hollabrunn. I. Teil: Hollabrunn o.J., S. 124f.

Winner, Gerhard: Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 177f.

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 62

Poysdorf (BH Mistelbach)

Kat.-Nr. 10 *Legende 2*

Geschichte

Das Poysdorfer Kapuzinerkloster entstand 1677-91 unter heftigen Beschwerden der Zistersdorfer Franziskaner (wegen der großen räumlichen Nähe der beiden Ordenshäuser). Die Mönche unterstützten vor

Bettelorden

allem die Pfarrgeistlichen der Umgebung. Nach dem großen Brand des Jahres 1710 erfolgte der Wiederaufbau des Klosters, und nach einer langen Ausbauphase wurde es 1788 aufgehoben.

Kunst/Kultur

Soweit bekannt, wurde im Zug des Neubaus Raum für eine Bibliothek berücksichtigt, wozu der Gaubitscher Pfarrer den Grundstock beige-steuert haben soll. Das ehemalige Kloster wurde nach der Aufhebung verkauft; die Bevölkerung bemühte sich jedoch um eine Neukonsekri-erung der Kirche, welche aber nach diesen vergeblich gebliebenen Be-mühungen teilweise abgetragen wurde. Ansonsten blieb die Klosteran-lage erhalten.

Literatur

Thiel, Franz: Das Kapuzinerkloster in Poysdorf. In: Unsere Heimat 9 (1936), S. 337-347
Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hin-blick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 89ff.

Schwechat (BH Wien-Umgebung)

Kat.-Nr. 74

Geschichte

Der Grundstein des Kapuzinerklosters zur Hl. Dreifaltigkeit in Schwechat wurde 1697 von Kaiser Leopold I. im Rahmen einer feierli-chen Zeremonie gelegt; das Ordenshaus ging nach den Wirren der Franzosenzeit 1809 allmählich ein.

Kunst/Kultur

Immerhin gelang es den Schwechatern, die Kirche zu erhalten; dafür mußte Maria am Anger abgetragen werden, deren Stiftungen an die ehemalige Kapuzinerkirche übergingen.

Literatur

Ableidinger, Johann: Geschichte von Schwechat. Schwechat 1929, S. 171f.
Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 274f.

Dürnstein (BH Krems)

Kat.-Nr. 93, 94 *Legende D*; 95, 96, 97, 98, 99

Geschichte

Das Dürnsteiner Klarissenkloster wurde 1289 vom Kuenringer Leutold I. gestiftet; im 16. Jahrhundert wurde es aufgelöst. Das zwar mit reichem Grundbesitz ausgestattete, jedoch mit großen wirtschaftlichen Schwie-

Bettelorden

rigkeiten kämpfende Stift erlebte seine schlimmste Zeit 1561, als nur noch zwei Nonnen hier lebten, das Kloster allerdings bald verließen. Eine aus Wien hierher berufene Schwester bezog den Konvent für zehn Jahre (bis zu ihrem Tod) als Äbtissin und einzige Nonne (!); dann war die Auflösung offensichtlich, und das ehemalige Kloster fiel an die Dürnsteiner Chorherren.

Kunst/Kultur

Schon bald nach der Auflösung des Nonnenkonvents gingen Teile der Bausubstanz, darunter der Kreuzgang, verloren; während der Prosperitätsphase des Chorherrenstifts wurde auch das Kirchendach sowie der Turm abgetragen. Heute stehen immerhin noch die Mauern der ehemaligen zweischiffigen Hallenkirche und deren 1304 geweihter Chor.

Literatur

Kranner, Eduard: Das Klarissinnenkloster in Dürnstein. In: Das Waldviertel 11 (1962), S. 2-9

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Bau- und Denkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 62

Augustiner-Eremiten

Dieser Orden entstand in den Jahren 1244 und 1256 durch die Vereinigung mehrerer italienischer Eremitengesellschaften als dritter der vier großen Bettelorden (nach Franziskanern, Dominikanern und Karmeliten). Wie der Name besagt, verpflichteten sich die Angehörigen des Ordens, nach der Augustinusregel zu leben; organisatorisches Vorbild waren die Dominikaner. In Provinzen gegliedert, nahm diese Gemeinschaft seit dem Spätmittelalter einen raschen Aufschwung, welcher seinen Höhepunkt in der Mitte des 18. Jahrhunderts erlebte. Nach schweren und weltweit zu verzeichnenden Einbußen zu Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts kam es erst gegen Ende des vorigen Säkulums zu einem Wiedererstarken der Augustiner-Eremiten. Zu den Haupttätigkeitsgebieten des Ordens zählten und zählen Predigt-tätigkeit, Mission, Erziehung der studierenden Jugend an Ordensgymnasien und Wissenschaftspflege.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 66ff.

Bettelorden

Marchegg (BH Gänserndorf)

Geschichte

Dieses Kloster war eines der ältesten Ordenshäuser dieser Gegend; es dürfte, wie so oft, aus bodenständigen Einsiedlern hervorgegangen sein. Im späten 13. Jahrhundert scheint es einige Bedeutung besessen zu haben; 1537 wurde es, verarmt und infolge Nachwuchsmangels, aufgelassen.

Literatur

Rennhofer, Friedrich: Augustinerklöster in Österreich. In: Augustiniana VI (1956), S. 522f.

Falkenstein (BH Mistelbach)

Geschichte

Die Falkensteiner Eremiten dürften bald nach 1256 zu einer Klostergemeinschaft zusammengeschlossen worden sein; in den folgenden unruhigen Jahren - Krieg zwischen Böhmen und Habsburg - dürfte das Kloster zerstört worden sein.

Literatur

Rennhofer, Friedrich: Augustinerklöster in Österreich. In: Augustiniana VI (1956), S. 5501f.

Baden

Kat.-Nr. 75 Legende 10; 76, 77, 78

Geschichte

1285 wurde in Baden durch Leuthold und Euphemia von Chreuspach ein Augustiner-Eremiten-Kloster gegründet. Im 14. Jahrhundert kam es bei gleichzeitiger äußerer Blüte zu einer gewissen Verweltlichung und einem Schwund klösterlicher Disziplin. Im konfessionellen Zeitalter wäre das Kloster beinahe eingegangen, bis schließlich der Landesherr eingriff. Im weiteren Verlauf der frühen Neuzeit florierte die Kommunität; zugleich aber kam es immer wieder zu Zwistigkeiten mit der Badener Pfarre. Während der josephinischen Reformen wurde ein schleichender Prozeß der Auflösung des Klosters eingeleitet, welches 1812 wegen seines verwahrlosten Zustands sowie infolge Nachwuchsmangels aufgehoben wurde.

Bettelorden

Kunst/Kultur

Erhaltene gotische Bauteile aus der Mitte des 14. Jahrhunderts zeugen von einem großzügigen Erweiterungsbau; einen weiteren nahm man im 18. Jahrhundert vor. Noch im Jahr der Aufhebung wurden Klostergebäude und Kirche Opfer eines verheerenden Stadtbrandes; die jahrelang in ruinösem Zustand befindliche Kirche stellte man schließlich als k.k. Hofkirche in klassizistischer Manier wieder her, und das ehemalige Konventsgebäude sollte seitdem schulischen Zwecken gewidmet sein.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 278f.

Ressel, Johannes: Frauenkirche und ehem. Kloster der Augustiner-Eremiten in Baden bei Wien. Baden b. Wien 1972 [mit Erg.-Beil. von 1977]

Ressel, Johann: Geschichte des ehemaligen Klosters der Augustiner-Eremiten in Baden bei Wien. In: Unsere Heimat 59 (1988), S. 191-224

Klosterneuburg (BH Wien-Umgebung)

Geschichte

Die Anfänge dieser Augustiner-Niederlassung gehen auf das Jahr 1304 zurück; wahrscheinlich bestand aber niemals ein selbständiges Kloster. Die Niederlassung ist vielleicht 1529 eingegangen; seither gibt es keine Nachricht mehr darüber.

Literatur

Rennhofer, Friedrich: Augustinerklöster in Österreich. In: Augustiniana VI (1956), S. 514f.

Bruck an der Leitha

Kat.-Nr. 71

Geschichte

Das Brucker Eremitenkloster entstand im Jahr 1316; im konfessionellen Zeitalter verwaiste es und wurde, nachdem es 1642 neu besiedelt worden war, 1788 aufgehoben.

Kunst/Kultur

Nach 1806 diente der gesamte Komplex als Kaserne. Der mächtige, wenig gegliederte Komplex des ehemaligen Klosters aus 1663 ist erhal-

Bettelorden

ten geblieben (Ecke Hainburger/Johnstraße); er wurde später für Wohnungs- und museale Zwecke adaptiert. Die Kirche verfiel jedoch der Demolierung.

Literatur

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 181ff.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 44

Christelbauer, Josef: Geschichte der Stadt Bruck an der Leitha, erg. u. erw. von Rudolf Stadlmayer. Bruck a.d. Leitha 1986, S. 218ff.

Korneuburg

Kat.Nr. 5 Legende 4

Geschichte

Das Korneuburger Augustinerkloster wurde 1338 von Herzog Otto dem Fröhlichen durch hierher berufene Eremiten begründet. Die anfänglich um ihren Bestand ringende Kommunität hatte sich kaum erfangen, als sie im frühen 15. Jahrhundert von einer Brandkatastrophe in Mitleidenenschaft gezogen wurde. In der Reformation ging sie ein, wurde aber 1623 wieder besiedelt und 1808 aufgehoben.

Kunst/Kultur

1459 wurde der Nachfolger des durch Brand zerstörten ersten Gotteshauses konsekriert; im Lauf der Jahrhunderte kam es jedoch zwangsläufig zu Schäden an den Baulichkeiten, und ein Neubau erschien erforderlich. Die 1745-48 erbaute neue Kirche, kunsthistorisch mit dem Namen Franz Anton Maulpertsch verbunden, war nach der Klosteraufhebung schon zur Schleifung vorgesehen, konnte jedoch erhalten werden.

Literatur

Das ehem. Augustinerkloster in Korneuburg. Sondernummer der Korneuburger Kultur- nachrichten, Jahrg. 1965, H. 2

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 273f.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.), Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 194

Bettelorden

Karmeliter/-innen

Neben Franziskanern, Dominikanern, Augustiner-Eremiten ist dies der vierte große Bettelorden der katholischen Kirche. Benannt nach dem biblischen Berg Karmel, auf welchem eine Eremitengruppe gelebt hatte, verfolgte der Orden stets das Ideal weltabgewandter Askese und die Christusnachfolge in strengster Armut. Eine erste Regel wurde 1226 päpstlicherseits bestätigt. Leben sollten die Mönche unter Leitung eines Priors in getrennten Zellen in Gehorsam, Keuschheit und Armut, ferner unter Stillschweigen, Gebet und Fasten. Tägliche Messe und das wöchentliche Schuldkapitel bildeten die einzigen Anlässe gemeinsamen Lebens. Eine mehr weltzugewandte Richtung erreichte schließlich die Anpassung an die abendländischen Verhältnisse nach Art der Bettelorden, was die Möglichkeit der Niederlassung in Städten und zur Ausübung der Seelsorge bedingte. Im 15. Jahrhundert wurden Verfallerscheinungen durch eine Ordensreform gebremst; die Mitglieder dieser Reformklöster wurden weithin die "unbeschuten" Karmeliten genannt. Seither gibt es auch einen II., weiblichen, Orden, welcher bald zu den stärksten Frauengemeinschaften unter den katholischen zählen sollte. Besonders um eine puristische Erneuerung des Karmels bemüht hatte sich Theresia von Avila.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 273ff.

Mistelbach/Zaya

Geschichte

Noch vor 1439 hat Christoph II. von Liechtenstein Karmeliter von Wien nach Mistelbach berufen und ihnen das Spital mit der Kapelle überantwortet, um dort ein Ordenshaus zu errichten. Noch im selben Jahrhundert verwaiste das Kloster infolge der unsicheren Zeitumstände.

Literatur

Winner, Gerhard: Zur Geschichte der Karmeliter in Niederösterreich (Gösing am Wagram und Mistelbach). In: Unsere Heimat 29 (1958), S. 95-101

Bettelorden

Gösing am Wagram (BH Tulln)

Geschichte

Im Jahr 1480 wurde den Karmelitern die Kapelle und der künftige Klosterbaugrund geschenkt; die Stiftung konnte jedoch keine große Bedeutung erlangen und verwaiste im 16. Jahrhundert.

Literatur

Winner, Gerhard: Zur Geschichte der Karmeliter in Niederösterreich (Gösing am Wagram und Mistelbach). In: Unsere Heimat 29 (1958), S. 95-101

Mannersdorf am Leithagebirge (BH Bruck an der Leitha)

Kat.-Nr. 79, 80, 81

Geschichte

"St. Anna in der Wüste", die Mannersdorfer Karmeliter-Einsiedelei, wurde 1644 von der Witwe Kaiser Ferdinands II., Eleonora, gegründet. Nach dem Türkensturm mußte das Kloster wiederaufgebaut werden; 1783 verfiel sie der Aufhebung.

Kunst/Kultur

Der Anlage nach ähnelte die Mannersdorfer Eremie einem Kartäuserkloster; 18 Mönchszellen, also Häuschen mit angeschlossenen kleinen Gärten waren einst vorhanden. Von den sonstigen Räumlichkeiten ist selbstverständlich die Bibliothek erwähnenswert; im Wald verstreut befanden sich zusätzlich sieben verstreute Einsiedeleien. Die Kirche konnte nach der Aufhebung vorübergehend der Exsekrierung entgehen; schließlich wurde sie aber doch entweiht und dem Verfall preisgegeben, während man die Konventgebäude zu Wohnzwecken adaptierte und sie dadurch weitgehend konservierte.

Literatur

Mayer, Anton: Die Karmeliter-Eremie St. Anna in der Wüste. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von NÖ XXXIV (1900), S. 120-137

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 103ff.

Bettelorden

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 82 *Legende 10 u. 11; 90, 92*

Geschichte

1665, im Zug der Installierung eines Karmelitinnenklosters, wurde seitens des Kaisers Leopold I. auch der Gründung eines Karmeliterklosters zugestimmt. Die zwei Jahre später in Neustadt angesiedelten Karmeliter-Barfüßer hatten zur Zeit ihrer Aufhebung 1785 verschiedenste Aufgaben übernommen: Außer Predigt und Beichtstuhl in der Klosterkirche versahen sie die Katechesen im Dom und die Seelsorge im Militärspital; besonders hervorgehoben wurden auch ihre Leistungen bei der Krankenbetreuung.

Kunst/Kultur

1673 bezogen die Neustädter Karmeliter das in der Nordostecke gelegene Haus des Deutschen Ordens. Das weitläufige Kloster stammt aus Ende des 17./Anfang des 18. Jahrhunderts; nach mehrfach wechselnder Widmung steht das Gebäude heute diversen Institutionen zur Verfügung.

Literatur

Fischer, Maximilian: Historische und topographische Darstellung von Wiener-Neustadt und ihren Umgebungen. In: Ders.: Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Oesterreich, 12. Bd. (1. Abt.: Oesterreich unter der Enns dießseits der Donau, 8. Bd.), S. 72f.

Winner, Gerhard: Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 201

Gerhartl, Gertrude: Wiener Neustadt. Wien, München 1983 (=Niederösterreichischer Kulturführer), S. 56

Der Installierung des Neustädter Karmelitinnenkonvents gingen zähe Verhandlungen und heftiges Opponieren durch den Stadtrat voraus. Die Idee zur Gründung hatte ursprünglich Maria Eurphrosina Freiin von Zahradec; das Kloster sollte zunächst in Linz errichtet werden. Dank der Fürsprache der Kaiserin Maria Eleonore und schließlich Leopolds I. konnte per Dekret von 1663 die Gründung als in die Wege geleitet gelten. 1665 zogen die ersten Schwestern ein; im selben Jahr erfolgte die Zustimmung zur Gründung eines Männerkonvents. Das Karmelitin-kloster wurde 1782 aufgehoben.

Kunst/Kultur

Den Grundstein zum Bau der Klosterkirche legte 1668 Kaiser Leopold I.; Kloster und Kirche konnten 1675 von den Nonnen bezogen werden.

Bettelorden

Nach der Aufhebung wurde die Kirche als Theater verwendet und im Kloster unter Joseph II. eine für Knaben aus dem Deutschmeister-Infanterie-Regiment bestimmte Erziehungsanstalt eingerichtet. Die kleine Bibliothek übernahm der Religionsfonds. Das Gebäude dient seit dem 19. Jahrhundert zur Unterbringung diverser Bildungsinstitutionen.

Literatur

Fischer, Maximilian: Historische und topographische Darstellung von Wiener-Neustadt und ihren Umgebungen. In: Ders.: Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Oesterreich, 12. Bd. (1. Abt.: Oesterreich unter der Enns dießseits der Donau, 8. Bd.), S. 73f.

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 101f.

Gerhartl, Gertrude: Wiener Neustadt. Wien, München 1983 (=Niederösterreichischer Kulturführer), S. 38

St.Pölten

Kat.-Nr. 18, 19

Geschichte

Konnte der St.Pöltener Franziskanerkonvent vor der Aufhebung bewahrt werden, waren die erst seit dem frühen 18. Jahrhundert hier angesiedelten Karmeliter voll von der Aufhebung 1783 betroffen. Der "Wettbewerb" zwischen den verzweifelt um ihr Überleben kämpfenden Franziskanern und Karmelitern wurde von letzteren verloren; nicht zuletzt weil ihnen der Magistrat nicht so wohlgesonnen war.

Kunst/Kultur

Die heutige Franziskaner-Pfarrkirche zur Hl.Dreifaltigkeit wurde 1757ff. als Karmeliterkirche erbaut und 1784 den Franziskanern übergeben; der gesamte Komplex steht an städtebaulich wichtiger Stelle und beherrscht gleichsam den Rathausplatz.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 174f.

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 396

Das St.Pöltener Karmelitinnenkloster war eine Stiftung der Fürstin Maria Antonia Josepha von Montecuccoli aus 1706; errichtet wurde es unter Protest der Augustiner Chorherren und der Franziskaner

Bettelorden

St.Pöltens. Die Mehrheit der Nonnen stammte aus dem gehobenen Bürgertum oder dem niederen Adel; die Laienschwestern waren einfacherer Herkunft. Das Kloster bestand nur bis zur Aufhebung 1782.

Kunst/Kultur

Die hochbarocke Anlage umfaßte nicht nur eine künstlerisch qualitativvoll eingerichtete Kirche (geweiht 1725); generell war das Klosterinventar von einigem Wert. Zwar kann hier von Wissenschaftspflege nicht gesprochen werden; doch informiert über das Klosterleben eine jüngst ausgewertete Hauschronik. Seit 1964 revitalisiert, beherbergt das Haus heute verschiedenste Einrichtungen.

Literatur

Prüller, Monika: Das Karmelitenkloster "Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel" zu St.Pölten (1706-1782). Wien 1992 (=Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde 14; zugl. NÖ Schriften 47 Wissenschaft)

Pauliner

Der "Orden der Brüder des Hl.Paulus" ist nach dem ersten Eremiten, dem ägyptischen Einsiedler Paulus von Theben, benannt und wurde um 1250 als Eremiten-Kongregation gegründet. Nach zweifachem Aufschwung in Spätmittelalter und gegen Ende des 16.Jahrhunderts wurde der Orden in den Habsburger Landen 1786 aufgehoben.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 351f.

Niederranna (BH Krems)

Kat.-Nr. 127, 128, 129

Geschichte

Das Paulinerkloster Niederranna wurde 1414 durch Hans von Neudegg gestiftet. Während der Reformationszeit verwaist, besiedelte man es später erneut; die Kommunität war ein Vorposten katholischer Reformbemühungen. 1783 jedoch verfiel es der Aufhebung.

Kunst/Kultur

Nach der Aufhebung wurden die Klosterbaulichkeiten verkauft und im frühen 19.Jahrhundert baulich tiefgreifend verändert. Nach Widmungen

Bettelorden

als Fabrik und als Fremdenpension wurde das ehemalige Kloster zu privaten Wohnzwecken adaptiert, während die Kirche dem Verfall preisgegeben wurde.

Literatur

Biedermann, Stephan: Die Pauliner von Unter-Ranna, N.-Ö.. In: Unsere Heimat 2 (1929), S. 165-170

Fuchs, Sieglinde: Die in Niederösterreich unter Josef II. aufgehobenen Klöster im Hinblick auf ihre Weiterverwendung. Phil. Diss. Wien 1967, S. 120ff.

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 82 Legende 17

Geschichte

Das Neustädter Paulinerkloster wurde 1480 gegründet; sein Stifter war Kaiser Friedrich III. Der Konvent erfreute sich bei der Stadtbevölkerung großer Beliebtheit, wovon zahlreiche Schenkungen und Stiftungen zeugen. Seit 1775 war es im ehemaligen Jesuitenkollegium untergebracht; der Orden hatte hier ein eigenes Hausstudium eingerichtet. Neben dem Dienst an der eigenen Kirche versahen die Pauliner noch die Seelsorge im Garnisonsspital und in St. Leopold; ein Pater war auch als Religionslehrer an der Normalschule tätig. Dennoch wurde 1783 die Abolition durchgeführt.

Kunst/Kultur

Die wirtschaftlich günstige Situation während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ermöglichte den Neustädter Paulinern 1637-42 aufwendige Erweiterungsbauten an Kirche und Kloster. Die Stiftsgebäude fanden später als Kaserne und Monturdepot Verwendung, zum Teil auch als Redoutensaal.

Literatur

Fischer, Maximilian: Historische und topographische Darstellung von Wiener-Neustadt und ihren Umgebungen. In: Ders.: Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Oesterreich, 12. Bd. (1. Abt.: Oesterreich unter der Enns dießseits der Donau, 8. Bd.): Wien 1832, S. 65ff.

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 171f.

Gerhartl, Gertrud: Wiener Neustadt. Geschichte, Kultur, Wirtschaft. 2. Aufl. Wien 1993, S. 172

Bettelorden

Hieronymiten

Diese Eremitenkongregation entwickelte sich seit 1377 nach der Augustinusregel mit Zusätzen aus Hieronymus; ihre Arbeitsgebiete bilden Seelsorge und Wissenschaft. Namhafte Klöster entstanden in Yuste und im Escorial; letzteres wurde zum Refugium des resignierten Kaisers Karl V. (als I. von Spanien).

Literatur

Engels, O[dilo]: Hieronymiten. In: Höfer, Josef/Rahner, Karl (Hrsg.), Lexikon für Theologie und Kirche, 2. völlig neu bearb. Aufl., 5. Bd.: Freiburg 1960, Sp. 325f.

Schönbach (BH Zwettl)

Kat.-Nr. 113

Geschichte

Gräfin Margarete Strattmann berief 1698 die Hieronymiten von Wallersee bei München und übergab ihnen auch die Kirche zur Betreuung. Etlichen Rückschlägen zum Trotz wuchs die Stiftung, und in den siebenziger Jahren des 18. Jahrhunderts umfaßte der Schönbacher Konvent sogar 20 Ordensleute. Im Zug der josephinischen Reformmaßnahmen wurde der Kommunität die Aufnahme von Novizen untersagt, was letztlich ihr Ende herbeiführte. 1828 erlosch das Kloster mit dem Tod des letzten Mönchs endgültig.

Kunst/Kultur

Das erste Konventsgebäude wurde bald nach der Ansiedlung der Hieronymiten ein Raub der Flammen; das spätere Klostergebäude wird durch den heutigen Pfarrhof repräsentiert.

Literatur

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 279f.

Fahnberger, Johann: Die Wallfahrtskirche "Maria Rast" und das ehemalige Hieronymitenkloster zu Schönbach im Waldviertel, Nied.-Öst.. Wien 1902

Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), S. 532

Regularkleriker des 16. / 17. Jahrhunderts

Kirnberg an der Mank (BH Melk)

Kat.-Nr. 53, 54

Geschichte

Dieses Kloster war eine Stiftung des Weihbischofs Franz Anton Marxer aus 1759; ein eigenes kleines Haus wurde 1776 erbaut. Die Hieronymiten hatten vor allem seelsorgliche Aufgaben zu erfüllen. 1816 wurde dem Ersuchen um Aufhebung stattgegeben, nachdem der Konvent aus Mangel an Nachwuchs allmählich erloschen war.

Kunst/Kultur

Das zweigeschossige Klostergebäude, später Pfarrhof, blieb erhalten und rangierte unter der Bezeichnung "Schloß".

Literatur

Erdinger, Anton: Beiträge zur Geschichte der Hieronymitaner in Kirnberg. In: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St.Pölten, I.Band: St.Pölten 1878, S. 178-188

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 279

Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), S. 352

Regularkleriker des 16./17. Jahrhunderts

Barnabiten

Die Barnabiten oder Paulaner (nicht mit Paulinern zu verwechseln) benennen sich nach dem Mutterhaus St.Barnabas in Mailand; ihr Orden wurde 1530 gegründet und betätigte sich anfangs hauptsächlich in religiöser Reform durch vorbildliches Leben der Mitglieder in Verbindung mit Volksmissionen, seit dem 17.Jahrhundert vor allem in der Jugendziehung. Im Zug der Säkularisation zu Beginn des 19.Jahrhunderts ist die deutschsprachige Provinz erloschen.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 79f.

Regularkleriker des 16. / 17. Jahrhunderts

Mistelbach an der Zaya

Kat.-Nr. 12

Geschichte

Die Pfarre, ursprünglich von Weltgeistlichen versehen, wurde 1633 den Barnabiten übergeben, nach einem langwierigen Prozeß von diesen erst 1661 übernommen und kam 1923 an die Salvatorianer.

Kunst/Kultur

1700 war der Bau des Kolleggebäudes fertiggestellt; Schmuckstück des ehemaligen Barnabitenklosters ist zweifellos die 60 Jahre später nachträglich eingebaute Bibliothek, welche ein hervorragendes Deckenfresko aufweist: Hauptverantwortlich dabei war - wieder einmal - Franz Anton Maulbertsch. Aber auch inhaltlich ist der Bücherbestand beachtlich; er spiegelt das bedeutende literarische und wissenschaftliche Interesse der Barnabiten jener Zeit wider.

Literatur

Zimdrars, Dagmar: Die Bibliothek des ehem. Barnabitenkollegiums in Mistelbach an der Zaya. Raum und Programm. Mistelbach 1985 (=Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart 3 [1985]). Zugl.: Phil. Diplomarbeit Freiburg i.Br.

[Kurz, Rainer:] Die Bibliothek des Barnabitenkollegs Mistelbach. Eine Bestandsübersicht mit auswählendem Katalog aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens des BORG Mistelbach. Mistelbach 1983

Jesuiten

Die per päpstlicher Bulle vom 27.9.1540 bestätigte Gesellschaft Jesu war etwas Neues in der katholischen Ordenslandschaft. Gemäß den Vorstellungen ihres Gründers, des Hl. Ignatius von Loyola, strebte man nach einer Angleichung des geistlichen Lebens an Jesu Lebensgesetz, wozu Armut, Demut, Ertragen von Schmach, Kreuz und Verfolgung gehörten. Ein zweiter wesentlicher Zug der ignatianischen Spiritualität ist die apostolische Sendung: Verbreitung und Verteidigung des Glaubens durch Predigten, Vorlesungen, geistliche Übungen usw. sind hier von zentraler Bedeutung. Ferner ist der besondere Papstgehorsam bezüglich der apostolischen Sendungen zu erwähnen. Die Konzeption des Ordens als eines ortsungebundenen Personalverbands, bereits von Ritter- und Bettelorden realisiert, wurde zwecks Verwirklichung eines

Regularkleriker des 16. / 17. Jahrhunderts

wirksamen und universalen Apostolats konsequent umgesetzt. Ein auf Lebenszeit gewählter General steht dem Orden vor, in welchem der Einzelne in eine straffe Hierarchie eingebunden ist und sich den Anforderungen von Disponibilität und Mobilität in ständiger Anpassung an Zeit, Ort, Personen und Umstände gewachsen zeigen muß.

Das erste Jahrhundert seines Bestands, 1540-1640, war für den Jesuitenorden das erfolgreichste; vor allem die der Jugend in den Ordenskollegien vermittelte charakterliche und religiöse Bildung machte die Gesellschaft Jesu überaus beliebt. Die Aufklärung im 18. Jahrhundert sah in den Jesuiten ihre Feinde, und der Kampf der bourbonischen Höfe gegen den Orden führte schließlich zu dessen Zusammenbruch; die Jesuiten wurden aus diversen Ländern vertrieben und 1773 päpstlicherseits aufgehoben. Erst die veränderte politische Lage seit der Französischen Revolution, die spätere Sinnesänderung der Kurie und zahlreiche Bitten um Wiederherstellung des Ordens führten zu seinem Wiederaufbau, welcher 1814 mit einer päpstlichen Bulle auch hochhoffiziell bekräftigt wurde.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 241ff.

St. Bernhard (BH Horn)

s. Kat.-Nr. 101, 102 *Legende I*; 103

1586 wurde das eingegangene Zisterzienserinnenkloster von den Wiener Jesuiten übernommen, welche hier eine Residenz einrichteten. Diese bestand bis zur Übersiedlung der Brüder nach Wien 1689.

Literatur

Endl, Friedrich: Geschichte des Klosters St. Bernhard. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von NÖ 27 (1893), S. 77ff.

Schragl, Friedrich: Das Kloster und seine Pfarren. In: Andraschek-Holzer, Ralph (Bearb.), Benediktinerstift Altenburg 1144-1994. St.Otilien 1993 (=Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 35.Erg.-Bd.), S. 58

Regularkleriker des 16. / 17. Jahrhunderts

Krems

Kat.-Nr. 123

Geschichte

1616 bis 1773 wirkten die Kremser Jesuiten in der heutigen Piaristenkirche Unsere Liebe Frau, ursprünglich Gotteshaus der ersten, im frühen 11. Jahrhundert gegründeten Kremser Pfarre. Anfangs scheinen die Kremser Bürger der jungen Ordensansiedlung reserviert gegenüberstanden zu sein; später jedoch erlangte sie durch ihr starkes Engagement große Beliebtheit.

Kunst/Kultur

Der Bau eines Kollegiums wurde 1636 begonnen; restlos fertiggestellt war es aber erst 1718. Das Kremser Jesuitenkollegium führte ein Gymnasium mit einem Konvikt; 16 Patres, 4 Fratres und 11 Laienbrüder betreuten Kirche, Schule und Kloster. Da das Gymnasium nur dreiklassig war, wurde es aufgelassen, was Aufhebungskommissar und Magistrat gleichermaßen als katastrophal empfanden. Nach langem Hin und Her wurde das Institut wieder eröffnet und personell - nach einem Intermezzo durch Exjesuiten - seit 1776 von Piaristen betreut.

Literatur

Kerschbaumer, Anton: Geschichte der Stadt Krems. Krems 1885, S. 249 ff.

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 42ff.

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 82 *Legende 27*

Geschichte

Angesichts der zu erwartenden Vorteile einer Niederlassung von Jesuiten in Wiener Neustadt stimmte der Rat 1665 dem Plan der Gründung eines Jesuitenkollegs rasch zu. Finanzielle Grundlage war ein Vermächtnis des drei Jahre zuvor verstorbenen Erzherzogs Leopold Wilhelm. 1773 wurden die Jesuitenschulen geschlossen, ein Jahr später das Kolleg geräumt. Die Exjesuiten kamen an die Domkirche; ihre Kirche, Schulhaus und Kolleg wurden den Paulinern geschenkt.

Regularkleriker des 16. / 17. Jahrhunderts

Kunst/Kultur

Dank der guten Dotierung konnte der Orden sich in der besten Gegend der Stadt niederlassen; Kirche und Schulhaus sollten hier möglichst rasch gebaut werden. 1666 wurde in diesem ersten Neustädter Gymnasium der Unterricht aufgenommen. Dieses wurde schließlich um eine 5., "Poeten-" und eine 6., "Rhetorenklasse", erweitert. Selbstverständlich kam es auch zu Theateraufführungen, wobei die Gymnasiasten unter Anleitung ihrer geistlichen Lehrer Dramen in lateinischer Sprache einstudierten. Der Kolleg umfaßte zumeist 5-7 Jesuitenpatres, 2 Magister und 6 Laienbrüder. Die ehemalige Jesuitenkirche St. Leopold wurde 1737-43 errichtet und weist eine interessante Einturmfassade auf. Die barocke Residenz beherbergte später u.a. Stadtmuseum; 1992 wurde das Stadtarchiv hier eingerichtet. Das ehemalige Kolleg hat sich seine frühklassizistische Fassade bis heute bewahren können; nach mehrmaligem Besitzerwechsel dient es heute als Wohn- und Geschäftshaus.

Literatur

Fischer, Maximilian: Historische und topographische Darstellung von Wiener-Neustadt und ihren Umgebungen. In: Ders.: Historische und topographische Darstellung der Pfarren, Stifte, Klöster, milden Stiftungen und Denkmähler im Erzherzogthume Oesterreich, 12. Bd. (1. Abt.: Oesterreich unter der Enns dießseits der Donau, 8. Bd.), S. 65ff.
Winner, Gerhard: Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 71f.
Gerhartl, Gertrude: Wiener Neustadt. Wien, München 1983 (=Niederösterreichischer Kulturführer), S. 62

Piaristen

Diese geistliche Gemeinschaft setzt sich aus Regularklerikern zusammen, welche Erziehung und Unterricht der Jugend zu ihren Hauptanliegen gemacht haben. Ausgangspunkt waren die "Frommen Schulen" des spanischen Priesters Joseph von Calasanza im römischen Trastevere (1597). Nach krisenhaften Anfängen wurde der Orden 1669 endgültig päpstlich approbiert und breitete sich rasch aus.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 352f.

Ritterorden

St. Pölten

Geschichte

1753-76 leiteten die Piaristen in St.Pölten den Unterricht der Hauptschul- und der Gymnasialjugend; der auffällige Zustand ihres Hauses jedoch - man hatte lediglich eine provisorische Gebäudeadaptierung vorgenommen - war jedoch bereits virulent geworden, und für einen Neubau reichten die Ressourcen nicht aus. Königin und Erzherzogin Maria Theresia, welcher sie ihr Anliegen vortrugen, wies ihnen das in Krems im selben Jahr frei gewordene Jesuitenkolleg zu, und so setzten die Piaristen dort ihre Tätigkeit fort.

Kunst/Kultur

Hier ist besonders ein musikhistorischer Aspekt gut erforscht: Der Kapellmeister am St.Pöltner Chorherrenstift, J.A. Scheibl, schien ab Februar 1755 immer wieder als Spender und Wohltäter des Piaristenkollegiums auf; an Festtagen stellte er sich nach Möglichkeit mit Stiftsmusikern dem Piaristenkollegium zur Verfügung. 1762 wurde sogar vertraglich vereinbart, daß der Propst des Chorherrenstifts an Festtagen der Piaristen diesen als Gegenleistung für den Schulunterricht der Stiftssängerknaben den seinen Stiftskapellmeister und Turnermeister mit ihren Musikern für die musikalische Gestaltung ihres Gottesdienstes überlassen wollte.

Literatur

Winner, Gerhard: Studien zur Geschichte der Piaristen in Oesterreich von den Anfängen bis an den Beginn des 19.Jahrhunderts. Phil. Diss. Wien 1952

Biba, Otto: Der Piaristenorden in Österreich. Seine Bedeutung für bildende Kunst, Musik und Theater im 17. und 18. Jahrhundert. Eisenstadt 1975 (=Jahrb. f. Österr. Kulturgeschichte 5), S. 37, 139f.

Ritterorden

Deutscher Orden

Dieser zeitlich letzte der drei großen geistlichen Ritterorden ging - vergleichbar den Johannitern - aus einer Hospitalbruderschaft hervor. Bürger aus Lübeck und Bremen richteten während der Belagerung von Akkon 1189/90 ein Feldlazarett ein, zu dessen Betreuung eine Hospi-

Ritterorden

talbruderschaft entstand. 1198 wurde diese in einen Ritterorden umgewandelt und erfreute sich namentlich staufischer Protektion. Hospitaldienst und Heidenkampf wurden die Hauptziele der Gemeinschaft, welche - als besonders markante historische Tat - den Deutschordensstaat Preußen errichtete. Die vielen, über das ganze Abendland verstreuten Besitzungen waren in Balleien gegliedert und bildeten wirtschaftlich und personell die Reserve für den preußischen Ordensstaat. Nach dessen Säkularisation ging die Hochmeisterwürde 1530 auf den katholischen Deutschmeister über; nach einer wechselvollen Geschichte wurde der Orden in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts erneuert. Der Hochmeister residiert in Wien; die Deutschordenspriester und Laienbrüder sind hauptsächlich in der Pfarreseelsorge und Armenfürsorge tätig, die Deutschordensschwwestern im Schul-, Kranken- und Alten-dienst.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 148ff.

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 82 Legende 18

Geschichte

Seine Gründung erfolgte um 1245; Ordenshaus und Kirche bildeten nach ihrer Fertigstellung einen wichtigen Punkt in der Stadtbefestigung. Im 14. Jahrhundert gelang es dem Orden, eine Anzahl neuer Güter für seine Neustädter Niederlassung zu erwerben. Später seitens der Deutschherren immer seltener genutzt, wurde das Haus an verschiedene Interessenten verpachtet und 1818 endgültig abgestoßen. Die Kommende Wiener Neustadt war insgesamt nur kurze Zeit über von maßgeblicher Bedeutung, und zwar ziemlich zu Beginn ihrer Entwicklung. Die späteren Jahrhunderte waren durch stetiges Absinken ihrer Bedeutung gekennzeichnet.

Kunst/Kultur

Ursprünglich hatten die Deutschherren ihren 1673 den Karmelitern im Tauschweg überlassenen Sitz in der Nordostecke der Stadt. Das spätere Haus der ehemaligen Deutschordenskommende, heute Bahngasse 3, weist immer noch über dem Portal das Ordenswappen auf; die mit einem Zwiebeltürmchen versehene Kapelle ist längst profaniert.

Ritterorden

Literatur

Schön, Erika: Die Geschichte des Deutschritterordens in Wiener Neustadt. Phil. Diss. Wien 1963

Gerhartl, Gertrude: Wiener Neustadt. Wien, München 1983 (=Niederösterreichischer Kulturführer). S. 7

St.Georgs-Ritterorden

Kaiser Friedrich III. gelobte, während er 1462 in seiner Wiener Burg belagert wurde, u.a. einen Ritterorden vom Hl.Georg nach dem Vorbild der Johanniter und Templer zum Zweck der Türkenbekämpfung zu errichten; die päpstliche Stiftungsbulle für diese Kommunität erfolgte noch in demselben Jahr. Als Ordenssitz fungierte das eben erlöschende Benediktinerstift Millstatt in Kärnten, und so schien alles gesichert, doch war der junge Orden zu schwach ausgestattet, um allen seinen Aufgaben tatsächlich gerecht zu werden. Die junge Kommunität hatte mit Nachwuchsschwierigkeiten zu kämpfen, und durch "Blutauffrischung" (Überstellung von Rittern vergleichbarer Orden) wollte man diesem Problem Herr werden. Maximilian I. hegte gleichfalls starkes Interesse an den Georgsrittern, welche er in seine Kreuzzugspläne einzubauen gedachte; 1511 trat er sogar dem Orden bei. Diesem wollte Max auch die Pflege seiner Grabstätte anvertrauen; mit dem Tod des Kaisers jedoch wurde eine Phase des Niedergangs eingeleitet, welche schließlich zum Erlöschen des Ordens und seiner Aufhebung 1598 führte.

Literatur

Winkelbauer, Walter F.: Der St.Georgs-Ritterorden Kaiser Friedrichs III.. Phil. Diss. Wien 1949

Wiener Neustadt

Bereits früh muß der Orden hier eine Art Niederlassung besessen haben; 1479 jedenfalls wurde die Vereinigung des jungen Bistums Neustadt mit dem Georgsorden angeordnet, wobei die Stellung des Bischofs als Ordensoberhaupt nicht sofort geklärt werden konnte. Schließlich kam es sogar zur Vereinigung von Augustiner Chorherren, den Säkularkanonikern am Dom und dem St.Georgs-Orden, was das Zusammenleben der genannten Kommunitäten jedoch nicht gerade erleichterte; lang andauernde Auseinandersetzungen mit wechselnden Konstellationen waren die Folge.

Literatur

Winkelbauer, Walter F.: Der St.Georgs-Ritterorden Kaiser Friedrichs III.. Phil. Diss. Wien 1949

Kongregationen

Kongregationen

Sulpizianer

Diese geistliche Gemeinschaft ist eine Weltpriesterkongregation und wurde 1642 von Jean-Jacques Olier, Pfarrer von St.-Sulpice in Paris, gegründet; charakteristisch waren und sind die Verbindung von Frömmigkeit und hohem Bildungsstand. Sulpizianer wirken hauptsächlich in Frankreich.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 421

Hagenbrunn (BH Korneuburg)

Geschichte

Nach ihrer Vertreibung aus dem französischen Einflußgebiet im Zuge der Revolution zogen im April 1797 der Priester Leonor Franz de Tournely mit weiteren jungen Priestern im Schloß Hagenbrunn ein. Die Priester eigneten sich die deutsche Sprache an und konnten somit eine beträchtliche Wirksamkeit entfalten; aber nicht nur in der Seelsorge engagierten sie sich, sondern auch in Militärspitälern waren sie tätig (es war immerhin die Zeit der Napoleonischen Kriege). Durch Krankheit und Abzug mehrerer Priester löste sich die Hagenbrunner Kommunität allmählich auf, und 1803 zogen die Patres endgültig fort.

Kunst/Kultur

Ende 1798 wurde eine Art Vorlesungsbetrieb eröffnet, wobei philosophische und theologische Inhalte naturgemäß im Mittelpunkt standen; auch ein Knabenpensionat wurde von diesen aktiven Brüdern betreut.

Literatur

Reischl, Friedrich: Erloschene Klöster in Oesterreich. Wien 1918, S. 91
Maier, Rudolf: Hagenbrunn. Hrsg. von der Gemeinde Hagenbrunn anlässlich des Jubiläums "900 Jahre Hagenbrunn" im Jahre 1983. Hagenbrunn 1983, S. 155f.

Kongregationen

Redemptoristen

Die "Kongregation des heiligsten Erlösers" wurde 1732 von Alfons Maria di Liguori im Königreich Neapel gegründet. Hauptziel seiner Missionsgesellschaft war die religiöse Aufrüttelung der seelsorglich vernachlässigten Landbevölkerung in Neapel, später auch im Kirchenstaat. Dies sollte ohne Übernahme der Pfarrseelsorge durch Volksmissionen, geistliche Übungen und andere Mittel der Buße und Bekehrung erreicht werden. Der Orden breitete sich nach dem Eintritt Klemens Maria Hofbauers (1751-1820) im Norden aus; besonders in Wien entfaltete dieser eine intensive seelsorgerische Wirksamkeit.

Die Redemptoristinnen waren bereits 1731 gegründet worden und erhielten die Regel der Salesianerinnen, blieben aber ohne ordensrechtlichen Anschluß an die Redemptoristen.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 371ff.

Kirchberg am Walde (BH Gmünd)

1841-48 bestand hier ein Hospiz der Redemptoristen.

Literatur

Zak, Alphons: Österreichisches Klosterbuch. Statistik der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Österreich. Wien und Leipzig 1911, S. 252

Krems-Stein

Im Göttweigerhof war 1843-1848 ein von Wien aus gegründetes Redemptoristinnenkloster untergebracht; die Schwestern jedoch mußte aufgrund der Ereignisse im Revolutionsjahr ihre provisorische Herberge verlassen und kauften sich 1853 in Gars am Kamp an.

Literatur

Fohringer, Carl: Das Sociale Wirken der katholischen Kirche in der Diöcese St.Pölten (Erzherzogthum Österreich unter der Enns). Wien 1900 (=Das Sociale Wirken der katholischen Kirche in Österreich VII), S.259f.

Zak, Alphons: Österreichisches Klosterbuch. Statistik der Orden und Kongregationen der katholischen Kirche in Österreich. Wien und Leipzig 1911, S. 304

Kollegiatsstifte

Kollegiatsstifte

Dies sind geistliche Körperschaften von Kanonikern, welchen die Durchführung des feierlichen Gottesdienstes an der Stiftskirche (die nicht Bischofskirche ist) obliegt; die Bezeichnungen Kollegiatsstift und Kollegiatkapitel begegnen seit dem 12. Jahrhundert. Im Unterschied zu den Mönchen besaßen die Stiftskanoniker Privateigentum und eigenen Haushalt, wohnten auch in eigenen Häusern in der Nähe der Stiftskirche. Das gemeinsame Leben der Kanoniker beschränkte sich normalerweise auf den Chordienst an der Stiftskirche und auf regelmäßige Kapitelsitzungen, die auch der Vermögensverwaltung dienen.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 293f.

Ardagger (BH Amstetten)

Kat.-Nr. 34, 35, 36

Geschichte

Das Kollegiatsstift Ardagger war eine kaiserliche Gründung aus der Zeit um 1049/63; den hier angesiedelten Weltgeistlichen war die Seelsorge in den umliegenden Pfarren anvertraut. Ansonsten wurden *vita communis* und Chorgebet gepflegt. Schon aufgrund seiner geographischen Lage nahm das Stift einen großen Aufschwung, mit welchem eine wohl unvermeidliche Verweltlichung einherging. Trotz Reformbemühungen in der frühen Neuzeit blieb Ardagger bis zu seiner Auflösung 1783 ein beliebtes Pfründenobjekt für Freisinger und Passauer Domherren.

Kunst/Kultur

Die ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche wurde als spätromanische Pfeilerbasilika gebaut; trotz Gotisierungs- und Barockisierungsmaßnahmen kann man den ursprünglichen Raumeindruck noch erahnen. Von der Gründungszeit zeugt noch die Hallenkrypta unter dem Chor. "Schmuckstück" der Kirche ist das kunsthistorisch hochbedeutsame "Margaretenfenster" aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ein Hauptwerk der österreichischen Glasmalerei dieser Zeit.

Literatur

Glaninger, H.: Ardagger. Phil. Diss. Wien 1948

Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), S. 190f.

Kollegiatsstifte

Eisgarn (BH Gmünd)

Kat.-Nr. 116, 117

Geschichte

Johann von Klingenberg erhielt 1314 die Herrschaft Litschau als Pfand; er löste u.a. das ritterliche Lehen Seifrieds ein und stiftete es 1345 der Propstei Eisgarn für den Pfarrer und drei Chorherren. Die Anzahl der Chorherren war von vornherein gering bemessen, sank aber während des konfessionellen Zeitalters rapid ab, sodaß 1544 nur mehr der Propst und ein Kaplan vor Ort anzutreffen waren; 1629 "mangelte dem Propst selbst der Schatten eines Kapitels", wie die ältere Literatur sehr anschaulich vermerkt.

Kunst/Kultur

Die Stiftskirche Mariä Himmelfahrt ist früh- bzw. hochgotisch und weist eine barocke Einrichtung auf. Die Propstei stellt einen großen Baukörper auf Resten des 14. Jahrhunderts dar, welcher um 1680 errichtet und im 18. Jahrhundert erweitert wurde.

Literatur

Plesser, Alois: Beiträge zur Geschichte der Propstei und Pfarre Eisgarn. In: Geschichtliche Beilagen zum St.Pöltner Diözesan-Blatt, VIII. Band: St.Pölten 1907, S. 1-74
Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), S. 243f.
Eppel, Franz: Das Waldviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. 9., neu bearb. Aufl. Salzburg 1989 (=Österreichische Kunstmonographien 1), S. 101

Wiener Neustadt

Kat.-Nr. 86, 87, 89; s. auch Kat.-Nr. 82 Legende 21

Geschichte

1444 wurde von König Friedrich IV. an der St.Georgs-Kapelle eine Propstei weltlicher Chorherren gestiftet, deren Hauptaufgabe - entsprechend dem Wunsch des königlichen Stifters - die Abhaltung des täglichen Gottesdienstes war. 1459 waren die Umbauten an der Frauenkirche, später Dom, vollendet; in diese verlegte man die Propstei und betrieb an die Burgkapelle Augustiner-Chorherren. Zehn Jahre später - das Kollegiatskapitel war inzwischen Domkapitel an der nunmehrigen Domkirche geworden - kam das Augustiner-Chorherrenstift an die Kirche St.Ulrich. Noch vor 1491 ging das Kollegiatsstift ein.

Kollegiatsstifte

Kunst/Kultur

Dem Kollegiatstift war zunächst die Pfarrkirche St.Ulrich anvertraut; diese wurde jedoch nach Installierung eines Augustiner-Chorherrenstifts aufgelöst und die Frauen-(später Dom-)kirche zur Kollegiatkirche gemacht. Türken, wurden Kloster und Kirche des Augustiner-Chorherrenstifts St.Ulrich abgetragen.

Literatur

Mayer, Josef: Geschichte von Wiener Neustadt. I.: Wiener Neustadt im Mittelalter, 2. Teil: Eine Glanzperiode der Stadt (1440-1500), Wiener Neustadt 1926, S. 300ff.
Gerhartl, Gertrud: Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft. 2. Aufl., Wien 1993, S. 147ff., 184

Zwettl

Kat.-Nr. 118, 119, 120

Geschichte

Die Propstei Zwettl wurde 1483 von Andreas Königsteiner gestiftet. Das Stift sollte aus Propst, Dechant und zwölf Chorherren bestehen; die Geschichte der Pfarre und diejenige der Propstei Zwettl waren ab diesem Jahr kongruent. 1560 fand kein Kapitel mehr aus Mangel an Chorherren statt; seither wurden die Pröpste vom Landesherrn ernannt. Nach der Zuweisung der Propstei an das neugegründete Theresianum 1751 wurden nur noch Titularpröpste ernannt; jenes Jahr markiert daher das je jure - Ende des alten Kollegiatsstifts.

Kunst/Kultur

Die Propsteikirche enthält einen romanischen Baukörper, welcher barock umgestaltet wurde. Die Erbauung der Propsteigebäude erfolgte auf den Grundmauern der ehemaligen Burg; hier entstand ein im 18. Jahrhundert barockisierter Renaissancebau.

Literatur

Erdinger, Anton: Beiträge zur Geschichte der Propstei Zwettl. In: Geschichtliche Beilagen zum St.Pöltner Diözesanblatt, VII. Band: St.Pölten 1903, S. 311-370
Eppel, Franz: Das Waldviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. 9., neu bearb. Aufl. Salzburg 1989 (=Österreichische Kunstmonographien 1), S. 254f.

Kollegiatsstifte

Kirnberg an der Mank (BH Melk)

Kat.-Nr. 53, 54

Geschichte

1483 gründete Hans von Plankenstein in Kirnberg ein Kollegiatsstift für einen Dechanten und sechs Chorherren; das Stift wurde 1613 der Dompropstei St. Stephan in Wien inkorporiert.

Kunst/Kultur

Die ehemalige Dechantei befindet sich an der Nordseite der ursprünglich spätgotischen, später barock ausgebauten Kirche.

Literatur

Kirnberg an der Mank. In: Topographie von Niederösterreich, hrsg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Fünfter Band: Wien, 1903, S. 163-172

Groß-Weikersdorf (BH Tulln)

Geschichte

In der Literatur wird die Gründung eines Stifts für zwölf Kanoniker durch Herzog Leopold VI. von Österreich und den Passauer Archidiakon Sigfried mitgeteilt, welche für 1221 vorgesehen war, jedoch aller Wahrscheinlichkeit nicht zur Ausführung gelangte. Lokalisieren läßt sich der in der Quelle verballhornt wiedergegebene Ort in der Gestalt von Groß-Weikersdorf.

Kunst/Kultur

Aufgrund des St. Georgs-Patroziniums dürfte die Pfarrkirche als Gotteshaus der Kanoniker vorgesehen gewesen sein; die ursprünglich gotische Kirche brannte 1727 nieder und wurde durch den repräsentativen Neubau, zurückgehend auf Joseph Emanuel Fischer von Erlach, ersetzt.

Literatur

Mitis, Oskar: Ein "verschollenes" Kanonikatstift in Niederösterreich: Weikersdorf, gegründet 1221. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, XI. Erg.-Bd., Innsbruck 1929, S. 240-245

Oettinger, Karl u.a. (Bearb.): Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Burgenland - Baudenkmäler. Stuttgart, 5., durchges. Aufl. 1981 (=Reclams Kunstführer Österreich 1, Universal-Bibliothek 8605), S. 122f.

Einsiedeleien

Bad Deutsch-Altenburg (BH Bruck an der Leitha)

Aus der urkundlichen Mitteilung einer Schenkung Kaiser Heinrichs III. aus 1051 geht hervor, daß er die Errichtung eines Chorherrenstiftes in Deutsch-Altenburg geplant hat. Die Gründung wurde nicht realisiert; Kirche und Zubehör wurden von dem jungen König Heinrich IV. 1058 seiner Mutter Agnes geschenkt.

Literatur

Klebel, Ernst: Altenburg und Hainburg. In: Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung 47 (1933), S. 57-64

Anhang: Einsiedeleien

Ein Einsiedler oder Eremit ist der "Alleinwohnende", welcher sich in der Einsamkeit einem Leben der Buße und strengen Askese widmet und auf diese Weise nach gottverbundener Vollkommenheit strebt. Die Urform dieser Art von Mönchtum waren die Anachoreten des Orients, welche offensichtlich auch im Abendland Nachahmer fanden. Für letzteres brachten die monastischen Reformen des 10./11. Jahrhunderts neue Impulse; aus Eremitensiedlungen erwachsen die Orden der Kamaldulenser, Kartäuser und Augustiner-Eremiten. Durch die Verbindung von anachoretischer und koinobitischer Lebensweise in einem zentralisierten Orden entstand eine neue Form des abendländischen Mönchtums.

Literatur

Schwaiger, Georg (Hrsg.): Mönchtum, Orden, Klöster. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1993, S. 183f.

Die meistgenannten Eremien auf dem Boden des heutigen Niederösterreich waren:

Viertel ober dem Manhartsberg

Hoheneich (BH Gmünd),

Großau-Raabs (Georgenkapelle, BH Waidhofen an der Thaya)

Maria Rafings (BH Waidhofen an der Thaya)

Speisendorf (BH Waidhofen an der Thaya)

Drosendorf (Maria Schnee, BH Horn)

Grainbrunn (BH Zwettl)

Einsiedeleien

Maria Dreieichen (BH Horn)
Salapulka (BH Horn)
Georgenberg bei Scheideldorf (BH Zwettl)
St. Thomas im Dachsgaben (BH Zwettl)
Ober- und Niedernondorf (BH Zwettl)
Maria Taferl (BH Melk)
Spital St. Anton bei Krems

Viertel unter dem Manhartsberg

Karnabrunn (BH Korneuburg)
Pulkau (Rafing, BH Hollabrunn)
Schöngrabern (BH Hollabrunn)
Enzersdorf im Thale (BH Hollabrunn)
Ernstbrunn (BH Mistelbach)
Schrattenthal (BH Hollabrunn)
Retz (Stadtkapelle, BH Hollabrunn)
Unter-Retzbach (BH Hollabrunn)
Absberg (Wallfahrtskirche, BH Tulln)
Zemling (Schloß, BH Hollabrunn)
Klein-Engersdorf (Veitskirche, BH Korneuburg)

Viertel ober dem Wienerwald

Sonntagberg (BH Amstetten)
Donaudorf (BH Melk)
Erlauf (BH Melk)
Gaming (BH Scheibbs)
St. Anton (BH Scheibbs)
Melk
Bischofstetten (BH Melk)
Siebenbrunn bei Türnitz (BH Lilienfeld)
Josefsberg (BH Lilienfeld)
Hollenburg (BH Krems)
Walpersdorf (Gem. Inzersdorf a.d. Traisen, BH St. Pölten)
Abstetten (BH Tulln)
Judenau (BH Tulln)
Michelhausen (BH Tulln)
Pixendorf (BH Tulln)

Einsiedeleien

Frauenhofen (BH Tulln)
Freundorf (BH Tulln)
Katzelsdorf (BH Wiener Neustadt)
Greifenstein (BH Tulln)
Rappoltenkirchen (BH Tulln)
Kogl (BH Tulln)
Grabensee (BH St.Pölten)
Anzbach (BH St.Pölten)

Viertel unter dem Wienerwald

Maria-Kirchbichl (BH GB Neunkirchen)
Mödling
Mannersdorf (BH Bruck a.d. Leitha)
Sommerein (BH Bruck a.d. Leitha)
Hof (BH Bruck a.d. Leitha ?)
Stift Heiligenkreuz (BH Baden)
Baden
Laab i.W. (BH Mödling)
Kleinmariazell (BH Baden)
Margarethen a. Moos (BH Bruck a.d. Leitha)
Schloß Liechtenstein (BH Mödling)
Hernstein (BH Baden)
Gainfarn (BH Baden)
Pottenstein (BH Baden)
Stixenstein (Gem. Sieding, BH Neunkirchen)
Theresienfeld (BH Wiener Neustadt)
Rauchenwarth (BH Wien-Umgebung)
Thernberg (BH Neunkirchen)

Literatur

Güttenberger, Heinrich: Die Einsiedler in Geschichte und Sage. Wien 1928
Schützner, Hubert: Die Eremiten unserer Heimat. In: Der Tullner Gau, 9. Jahrg., 1934, Folge 1, S. 1-4
Winner, Gerhard: Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien. Wien, München 1967 (=Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), pass.
Lechner, Karl (Hrsg.): Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970 (=Handbuch der historischen Stätten - Österreich, erster Band, Kröners Taschenausgabe 278), pass.

II.2. Katalogteil

Einleitung

Ziel der Ausstellung sollte es sein, Schautafeln, Bildexponate und Bücher eine möglichst ausgewogene Verbindung miteinander eingehen zu lassen; nur so ist es wenigstens zum Teil möglich, die im Textteil vorgestellte Dokumentation in Auswahl visualisieren und das Gelesene durch Geschautes ergänzen und vertiefen zu können.

Speziell die Auswahl der Bildexponate konnte sich freilich nicht allein nach den zusammengestellten geistlichen Kommunitäten richten; vielmehr lagen in Anzahl, Aussagewert, Format, Technik, Qualität und optischer Gefälligkeit der Ansichten bereits wesentliche Determinanten vor, nach welchen die Ausstellung konkret zu gestalten war. Zudem mußte, in Abweichung vom Textteil des vorliegenden Katalogs, dem Wunsch nach einer Gliederung nach Landesvierteln entsprochen werden, und das allerletzte - wenngleich nicht wenig hemmende - Moment waren Ausmaße und Aufeinanderfolge der verfügbaren Wandelemente.

Was die Präsentation nach Landesvierteln betrifft, so soll gleich eingangs eine kleine Manipulation gestanden werden; aus technischen wie didaktischen Gründen wurden Kleinmariazell und Mauerbach noch dem Viertel **ober** dem Wienerwald zugeordnet.

Der Glücks- wenngleich beileibe nicht der Regelfall liegt dann vor, wenn tatsächlich eine oder gar mehrere Ansichten eines abgekommenen Klosters mit diesem als Bildgegenstand ausgestellt werden kann. Für etliche andere Ordenshäuser hingegen liegen keine derartigen Bilddokumente vor; diese Kommunitäten finden sich dann meist auf größeren Veduten oder im Rahmen von Ensembles dargestellt. Mehrmals existieren in der NÖ Landesbibliothek auch bildliche Darstellungen historischer Klöster, welche zum Zeitpunkt der künstlerischen Abbildung bereits von einer anderen Zweckwidmung betroffen waren; hier mußte jeweils der Versuch einer Identifizierung gewagt werden. Als besonders fruchtbar auch für eine visuelle Gegenüberstellung in der Präsentation erweisen sich diejenigen Beispiele, in welchen zwei historische Bildexponate bei der

Katalogteil

Identifizierung abgekommener Klöster gewissermaßen zusammenwirkten. Solche Versuche enden freilich dann, wenn wenig mehr als der Standort eines abgekommenen Klosters namhaft gemacht werden kann; fast durchwegs jedoch können an die 70 der etwa 100 nicht mehr bestehenden geistlichen Institute Niederösterreichs erstmals einem größeren Publikum auch bildlich vorgestellt werden.

Der Schwerpunkt der zeitlichen Entstehung der Bildexponate liegt erwartungsgemäß im 19. Jahrhundert, was mentalitäts- wie kunstgeschichtlich gleichermaßen bedingt erscheint; um diesen - chronologisch gesehen - "Kernbestand" gruppieren sich einerseits ältere Kupferstiche, zumeist bekannt wie die wegen ihres dokumentarischen und vielfach singulären Darstellungswerts auch in dieser Ausstellung unumgänglichen Ansichten aus den großen topographischen Werken des 17. Jahrhunderts; zum anderen finden auch graphische Blätter und Fotografien aus dem frühen 20. Jahrhundert Berücksichtigung. Vor allem letztere erweisen sich als bemerkenswert, zumal bei ihnen. Ähnliches feststellbar ist wie bei den in älteren graphischen Techni-

ken verfertigten Arbeiten, nämlich ein oft reizvolles Nebeneinander von dokumentarischem Wert und ästhetischen Qualitäten.

Die Auswahl relevanten Schrifttums wiederum soll nicht nur inhaltlich klar gegliedert erscheinen, ausgehend vom Allgemeinen und endend bei Spezialliteratur, sondern versucht auch die Vielfalt von Literatur, in welcher über abgekommene geistliche Gemeinschaften gehandelt wird, zu symbolisieren. Werke aus nicht mehr bestehenden Klöstern bilden begrifflicherweise den großen Stolz der Schriftumspräsentation; denn gerade diese lassen einen kostbaren Einblick in das Leben eines solchen Instituts zu, wenn dieser auch nur für einen nichtalltäglichen, ja elitären Bereich des geistlichen Betriebs in einem Ordenshaus zutrifft.

Schautafeln

- Tafel I: Karte
- Tafel II: Orden/Stifte im Überblick
- Tafel III: Das Kloster: innere Hierarchie
- Tafel IV: Zeittafel

Ansichten

Viertel unter dem Manhartsberg

1. Josef Schaumann (?): Stockerau, ehemaliges Franziskanerkloster, ca, 1875

Radierung aus "Ansichten von Stockerau" (Nebehay-Wagner 54, Nr. 17), 133 x 83 mm (158 x 100 mm Plattenrand, Blatt 210 x 144 mm). Beschriftet: *Das Klösterl*. Bezeichnet: JS
Inv.-Nr. 7.381

2. Stockerau, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Fotografie nach Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmographia Austriaco - Franciscana* (Nebehay-Wagner 251, Nr. 19), 125 x 103 mm, verkleinerte Wiedergabe (Blatt 177 x 240 mm). Beschriftet: *XIX. CONVENTUS / AD / S. COLOMANNUM MART. / STOCKERAVII, / In Inferiori Austria*.
Inv.-Nr. 12.203

3. Zistersdorf, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Fotografie nach Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmographia Austriaco - Franciscana*

(Nebehay-Wagner 251, Nr. 19), 123 x 103 mm, verkleinerte Wiedergabe (Blatt 177 x 240 mm). Beschriftet: *XIV. CONVENTUS / AD / S. FRANCISCUM SERAPH. / ZISTERSTORFFII, / In inferiori Austria*.

Inv.-Nr. 12.204

4. Zistersdorf, um 1850

Lithografie aus R[udolf] M[athias] Toma: [Ansichten aus Niederösterreich, Salzburg, der Steiermark und Böhmen] (Nebehay-Wagner 738, Nr. 9), 322 x 235 mm (Blatt 359 x 278 mm). Beschriftet: *Stadt Zistersdorf*. Bezeichnet: *Steyrer del*

Die ehemalige Franziskaner-, nunmehr Pfarrkirche, ist anhand von Herzogs Kupferstich (Kat.-Nr. 3) leicht zu erkennen; Giebel und Dachreiter sind nahezu gleich geblieben.
Inv.-Nr. 9.220

5. Korneuburg, 1711

Fotografie nach Feder-/Sepiazeichnung in Handschrift 140 (Bestand Neuerwerbungen) des OÖ Landesarchivs, S. 155. 170 x 110 mm (Blatt 174 x 130 mm). Beschriftet: *Corneuburg: 6. / 1711 die 9 Martij*. Bildlegende oberhalb: (...)

4. daß Augustiner Kloster

5. daß Capuciner Kloster

Im Vergleich mit anderen Ansichten (Kat.-Nr. 6 u. 7) ist festzustellen, daß im Fall des Kapuzinerklosters lediglich der Bautyp der Kirche wiedergegeben wurde (einfache Saalkirche mit Dachreiter).

Inv.-Nr. 29.024a

6. Korneuburg, ehemalige Kapuzinerkirche, ca. 1900

Fotografie, 115 x 141 mm (Blatt 131 x 170 mm).

Inv.-Nr. 3.491

7. Korneuburg, ehemalige Kapuzinerkirche, 1832

Lithografie, koloriert, aus "Kirchliche Topographie" 2. Abt., Bd. 1 (Nebhay-Wagner, 135, 2. Abt., 1. Bd., Nr. 28), 142 x 104 mm (Blatt 155 x 126 mm). Beschriftet: *Augustiner Kirche in Korneuburg.*

Inv.-Nr. 3.490

8. Hollabrunn, 1711

Fotografie nach Feder-/Sepiazeichnung in Handschrift 140 (Bestand Neuerwerbungen) des OÖ Landesarchivs, S. 149. 220 x 75 mm (Blatt 233 x 81 mm). Beschriftet: *Hollabrunn: 95. / 1711 die 8 febr: Bildlegende unterhalb: (...) N: 2. daß Capuciner Kloster.*

Inv.-Nr. 28.766a

9. Hollabrunn, ehemaliges Kapuzinerkloster, ca. 1900

Fotografie nach Ansichtskarte, 229 x 142 mm (Blatt 240 x 173 mm). Beschriftet: *OBERHOLLABRUNN. K.K. Amtsgebäude.*

Inv.-Nr. 11.265

10. Poysdorf, 1711

Fotografie nach Feder-/Sepiazeichnung in Handschrift 140 (Bestand Neuerwerbungen) des OÖ Landesarchivs, S. 153. 169 x 109 mm (Blatt 177 x 130 mm). Beschriftet: *Poysdorf: 2. / 1711 die 15 febr: Bildlegende unterhalb: (...) 2 Capuciner Kloster welches abgebrannt 1709.*

Es dürfte sich um die kleine Kirche rechts von der Pfarrkirche handeln. Bezüglich des Brandes findet sich in der Literatur das Datum 1710.

Inv.-Nr. 29.279a

11. Schrattenthal, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebhay-Wagner 783, 3. Teil, Nr. 78), 149 x 99 mm (Blatt 157 x 116 mm, beschnitten). Beschriftet: *SCHRÄTTENTAAL / 78*

In der Bildmitte ist die Pfarrkirche zu erkennen, an welcher die kurzlebige Chorherren - Kommunität begründet wurde.

Inv.-Nr. 6.820

12. Mistelbach a.d. Zaya, ca. 1800

Kupferstich (Freibrief-Formular der Fleischhauerzunft), 476 x 390 mm (494 x 413 mm Plattenrand, Blatt 511 x 430 mm). Beschriftet: *Wir N. Alt-Vater und Vorsteher des Ehr- / samen Fleischhacker Handwerks des Hochfürstlich - Liechtensteinschen Markt / Mistelbach ...*

Das ehemalige Barnabitenkloster ist rechts oben in Gestalt des großen Gebäudes mit Dreiecksgiebel und Dachreiter zu erkennen.

Inv.-Nr. 4.787

Viertel ober dem Wienerwald

13. J. Fröhlich - Emil Hütter: St. Andrä a.d. Traisen, ehemaliges Augustiner - Chorherrenstift, 1877

Radierung, 223 x 140 mm (Blatt 237 x 188 mm, beschnitten). Beschriftet: *Versorgungs-Anstalt der Stadt Wien zu St. Andrae a.d. Tr.* Bezeichnet: *J. Fröhlich gez. / E. Hütter rad. / Druck v. F.Kargl Wien*

Inv.-Nr. 105

14. Rudolf Pichler: St.Andrä a.d. Traisen, ehemaliges Augustiner - Chorherrenstift, 1934

Bleistiftzeichnung, weiß gehöht, 295 x 208 mm. Beschriftet: *St.Andrae .. V 34.* Bezeichnet: *RP Inv.-Nr. 28.376*

15. St. Andrä a. d. Traisen, ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebhay-Wagner 783, 2. Teil, Nr. 7), 155 x 103 mm (Blatt 166 x 115 mm, beschnitten). Beschriftet: *CLOSTER S.ANDRE / 7*

Inv.-Nr. 103

16. St.Pölten, 1617

Kupferstich, koloriert, aus [Georg Braun, Franz Hogenberg:] *Civitates Orbis Terrarum* (Nebhay-Wagner 108, Bd. 6, Nr. 24), 475 x 297 mm (479 x 301 mm Plattenrand, Blatt 506 x 389 mm). Beschriftet: *S. POLID fulgo SANPÖLTEN . INFERIORIS AVSTRIAE CIVITAS.* Bezeichnet: *Communicauit Georgius Houfnaglius / delineatum a filio Iacobo a<nn>o: 1617.*

Nach der Legende *D. Die Aptej.* ist die ehemalige Stiftskirche der St.Pöltner Chorherren,

heute Dom, leicht zu erkennen; der fertiggestellte Turm der Kirchenfassade dominiert geradezu das Stadtbild.

Inv.-Nr. 5.987

17. St. Pölten, ehemaliges Augustiner - Chorherrenstift, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 2. Teil, Nr. 84), 153 x 103 mm (162 x 123 mm Plattenrand, Blatt 169 x 126 mm, beschnitten). Beschriftet: *CLOSTER SANCT PÖLTEN/84*

Inv.-Nr. 6.005

18. St. Pölten, ehemaliges Karmeliter- (heute: Franziskaner)kloster, 1828

Lithografie, koloriert, aus "Kirchliche Topographie" 1. Abt., Bd. 7 (Nebehay-Wagner 135, 1. Abt., 7. Bd., Nr. 24), 141 x 103 mm (Blatt 153 x 123 mm, beschnitten). Beschriftet: *Franziskaner Kloster in St. Pölten.*

Inv.-Nr. D/6 6.006

19. Franz Traunfellner: Sankt Pölten, 1962

Holzschnitt, 364 x 274 mm (Blatt 483 x 390 mm). Bezeichnet: *62 / F / Franz Traunfellner*

Auch hier ist die repräsentative Fassade des ehemaligen Kar-

meliterklosters, nunmehr kommunizierend mit derjenigen des Rathauses, gut zu erkennen.

Inv.-Nr. 8.928

20. St. Pölten, ehemalige Stiftskirche des Augustiner-Chorherrenklosters, 1828

Lithografie, koloriert, aus "Kirchliche Topographie" 1. Abt., Bd. 7 (Nebehay-Wagner 135, 1. Abt., 7. Bd., Nr. 1), 147 x 103 mm (Blatt 155 x 128 mm, beschnitten). Beschriftet: *Domkirche in St. Pölten.*

Inv.-Nr. 5.995

21. St. Pölten, ehemalige Stiftskirche des Augustiner-Chorherrenklosters, 1898

Holzschnitt aus Grefe, Conrad: *Alt-Österreich*, Nr. 202a, 140 x 180 mm. Beschriftet: *Nr. 101 a. / Chor der Domkirche zu St. Pölten.*

Inv.-Nr. 17.505

22. Göttweig, 1649

Ausschnitt aus Kupferstich "Mautern, Stein und Ketwein" aus Matthäus Merian: *Topographia provinciarum Austriacarum* (Nebehay-Wagner 407, Nr. 26), 128 x 90 mm (Blatt 138 x 103 mm, beschnitten).

Der nicht mehr bestehende Göttweiger **Frauenkonvent** ist

im Bereich der rechts dargestellten Kapellen zu lokalisieren.

Inv.-Nr. 1.769

23. Melk, ca. 1650

Kupferstich, 84 x 66 mm (Blatt 86 x 70 mm, beschnitten)

Bezüglich einer genauen Lokalisierung des kurzlebigen Melker **Frauenkonvents** liegen keine Angaben vor; nach 1297 dürften die Nonnen möglicherweise den Stiftsberg verlassen und ein Haus am Markt bezogen haben.

Inv.-Nr. 4.624

24. Kleinmariazell, ehemaliges Benediktinerkloster, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 1. Teil, Nr. 62), 156 x 104 mm (Blatt 167 x 126 mm, beschnitten). Beschriftet: *CLOSTER MARIAE ZELL in Österreich. / 62*

Inv.-Nr. 4.519

25. Georg Scheth: Kleinmariazell, ehemaliges Benediktinerkloster, 1826

Lithografie, koloriert, aus "Kirchliche Topographie" 1. Abt., Bd. 5 (Nebehay-Wagner 135, 1. Abt., 5. Bd., Nr. 3), 148 x 104 mm (Blatt 159 x 125 mm,

beschnitten). Beschriftet: *Klein Maria Zell*. Bezeichnung unleserlich.

Inv.-Nr. 4.518

26. Kleinmariazell, ehemaliges Benediktinerkloster, Portal, 1930

Fotografie, 107 x 160 mm (Blatt 107 x 168 mm). Beschriftet: *3485. KLEIN MARIAZELL, rom. Portal.*

Inv.-Nr. 15.960

27. Jakob Alt: Säusenstein, ehemaliges Zisterzienserkloster, ca. 1850

Lithografie aus "Malerische Donaureise" (Nebehay-Wagner 26, Nr. 22), 366 x 248 mm (Blatt 389 x 288 mm). Beschriftet: *SÄUSENSTEIN*. Bezeichnet: *Nach der Natur gemalt v. A. Alt. / Gedr. b. J. Rauch. / Lith. v. Sandmann.*

Inv.-Nr. 7.482

28. Säusenstein, ehemaliges Zisterzienserkloster, ca. 1860

Chromolithografie, 218 x 148 mm (Blatt 251 x 190 mm). Beschriftet: *Donau-Ansichten / SEISENSTEIN*. Bezeichnet: *Lith. von Sandmann. / Gedr. bei J. Höflich.*

Inv.-Nr. 7.481

29. Friedrich Bernhard Werner - Johann Georg Merz: Säusenstein, ehemaliges Zisterzienserkloster, ca. 1740

Kupferstich, 286 x 158 mm (308 x 200 mm Plattenrand, Blatt 314 x 207 mm, beschnitten). Beschriftet: *6 / Prospectus coenobii Seußensteinii Cisterciensis Ordinis, ... / Prospect des Closters Seußenstein, Cistercienser Ordens, ...* Bezeichnet: *Friderich Bernhard Werner, ad Vivum delin: / Cum Privilegio / Sac. Caes. Maj: / loh. Georg Merz (?) excus. A.V.* Inv.-Nr. 7.485

30. Säusenstein, ehemaliges Zisterzienserkloster, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 2. Teil, Nr. 104), 155 x 101 mm (161 x 120 mm Plattenrand, Blatt 165 x 123 mm, beschnitten). Beschriftet: *CL: SEISENSTAIN / 104* Inv.-Nr. 7.483

31. Erla, ehemaliges Benediktinerinnenkloster, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 2. Teil, Nr. 20), 154 x 102 mm (156 x 119 mm Plattenrand, Blatt 163 x 122

mm, beschnitten). Beschriftet: *ERLA CLOSTER / 20* Inv.-Nr. 1.408

32. Erla, ehemaliges Benediktinerinnenkloster, 1874

Holzsschnitt, 146 x 120 mm (Blatt 153 x 125 mm) aus Johann Gradt: *Archäologische Reise-Aufnahmen von der Westgrenze Niederösterreichs*. In: *Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien* 14 (1874), S.74. Bezeichnet: *XA.P.&B.* Inv.-Nr. 1.409

33. Friedrich Wilhelm Bader: Erla, ehemaliges Benediktinerinnenkloster, Epitaph Margarethe Mautherin von Ratzenperg, 1873

Holzsschnitt aus Karl Lind: *Mittelalterliche Grabdenkmale in Niederösterreich*. In: *Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien* 13 (1873), S. 203, 84 x 164 mm (Blatt 906 x 178 mm).

Inschrift: *An<n>o d<o>m<in>i 1532 an sand panthaleonstag Ist gestorben die Erwidrig vnd Edl in got fraw fraw Margaretha Mautnerin von Ratzenperg, Abbtissin dises Closters der got genedig sein welle amen* Inv.-Nr. 1.464

34. Ardagger, ehemaliges Kollegiatsstift, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: Topographia inferioris modernae (Nebehay-Wagner 783, 2. Teil, Nr. 10), 152 x 101 mm (Blatt 161 x 118 mm, beschnitten). Beschriftet: *ARDAKHER / 10*
Inv.-Nr. 128

35. Rudolf Pichler: Ardagger, ehemaliges Kollegiatsstift, Blick in den Kreuzgang, 1926

Bleistiftzeichnung, koloriert, 244 x 318 mm. Bezeichnet: *R Pichler 926*.
Inv.-Nr. 28.380

36. Rudolf Pichler: Ardagger, ehemaliges Kollegiatsstift, 1926

Bleistiftzeichnung, koloriert, 221 x 149 mm. Bezeichnet: *R Pichler 926*.
Inv.-Nr. 28.386

37. F. Grausgruber: Gaming, ehemalige Kartause,

Holzschnitt, 168 x 225 mm (Blatt 175 x 233 mm). Bezeichnet: *FGrausgruber*
Inv.-Nr. 9.568

38. Ernst Welker (1788-1871): Gaming, ehemalige Kartause

Aquarell, 291 x 201 mm
Inv.-Nr. 5.378

39. Gaming, ehemalige Kartause, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: Topographia inferioris modernae (Nebehay-Wagner 783, 2. Teil, Nr. 25), 156 x 101 mm (163 x 109 mm Plattenrand, Blatt 200 x 129 mm, beschnitten). Beschriftet: *72. / CHAHTHAVS [sic!] GÄMMING / 25*
Inv.-Nr. 30.337

40. Josef Gerstmayer: Gaming, ehemalige Kartause, Kirche, 1846

Aquarell, 225 x 264 mm. Bezeichnet: *J. Gerstmayer / 1846*
Inv.-Nr. 30.339

41. Gaming, ehemalige Kartause, Kirche, 1873

Holzschnitt aus Albert Ilg: Kunsthistorische Bemerkungen und Beiträge. Gesammelt in Wien und auf Wanderungen in Niederösterreich. In: Berichte u. Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 13 (1873), S. 57, 123 x 211 mm
Inv.-Nr. 1.644

42. Franz Kutschera: Aggsbach, ehemalige Kartause, 1875

Bleistiftzeichnung, 187 x 244 mm (Blatt 211 x 284 mm). Be-

schriftet: *Aggsbach / Carthause. Kirche /K 9/9.875*. Bezeichnet: *F. Kutschera*
Inv.-Nr. 11

43. Rudolf Pichler: Aggsbach, ehemalige Kartause, 1930

Bleistiftzeichnung, weiß gehöht, 330 x 238 mm. Beschriftet: *Karthause Aggsbach*. Bezeichnet: *R Pichler / 22/8 30*
Inv.-Nr. 14.421

44. Aggsbach, ehemalige Kartause, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebenhay-Wagner 783, 2. Teil, Nr. 3), 156 x 101 mm (Blatt 168 x 114 mm, beschnitten). Beschriftet: *72. / CHARTHAVS AGGSPACH / 3*
Inv.-Nr. 8

45. Rudolf Pichler: Aggsbach, ehemalige Kartause, 1930

Bleistiftzeichnung, 170 x 248 mm. Beschriftet: *Die alte Klostermühle /Karthause Aggsbach* ([durchgestrichen:] *Getreidespeicher*). Bezeichnet: *10/8 30 / R Pichler*
Inv.-Nr. 14.427

46. Josef Heideloff: Mauerbach, ehemalige Kartause, 1792

Aquarell, 444 x 317 mm (Blatt 496 x 379 mm). Beschriftet:

Das ehemalige Karthäuser Kloster Mauerbach von der Abendseite, bei Abendszeit im Augustmonat. Bezeichnet: *gezeichnet den 5. aug. 792. / gemahlt den 30. aug. 790 Hdlff*
Inv.-Nr. 4.4.572

47. Franz Benedikt Spillman: Mauerbach, ehemalige Kartause, 1675

Kupferstich, 193 x 179 mm (199 x 209 mm Plattenrand, Blatt 239 x 284 mm). Beschriftet: *16 CARTHVSIA MAVRBACEN 75*. Bezeichnet: *Franz Benedict Spillman*
Inv.-Nr. 4.601

48. Tulln, ehemaliges Dominikanerinnenkloster, 1873

Lithografie nach älterem Kupferstich aus: Anton Kerschbaumer, *Das kaiserliche Frauenstift und die Habsburgergruft zu Tulln. Eine irenische Geschichtsstudie*. In: *Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien* 13 (1873), nach S. 132, 311 x 236 mm (Blatt 323 x 248 mm. Beschriftet: *Frauen Closter Tulln*. Bezeichnet: *A.d.k.k. Hof-u. Staatsdruckerei*.
Inv.-Nr. 7.683

49. Rudolf Pichler: Tulln, Wurstbauernhaus (ehemaliges Kapuzinerkloster), 1909

Bleistiftzeichnung, 268 x 176 mm. Beschriftet: *Tulln*. Bezeichnet: *26/9 09 Pichler*
Inv.-Nr. 7.700

50. Wilhelm von Doderer: Tulln, ehemaliges Minoritenkloster, ca. 1850-60

Chromolithografie aus „Die kaiserlich - königlichen Militär - Erziehungs-Anstalten“ (Nebehay-Wagner 147, Nr. 20), 437 x 266 mm (Blatt 493 x 343 mm). Beschriftet: *K.K. PIONNIERSCHUL - COMPAGNIE / zu Tulln*. Bezeichnet: *Doderer gez. / Artist. Anst. v. Reiffenstein & Rösch in Wien*.
Inv.-Nr. 7.699

51. Johann Ziegler: Ybbs a.d. Donau, ca. 1800

Kupferstich, koloriert, aus: [Friedrich Ferdinand] Runk, L[aurenz] Janscha, J[ohann] Ziegler u.a., *Vue de différens Bourgs Villages et Villes de Austriche* (Nebehay-Wagner 578, Nr. 79) 405 x 316 mm (Blatt 421 x 315 mm). Beschriftet: *Die Stadt Yps an der Donau. / La Ville d' Yps sur le Danube*. Bezeichnet: *Runk del. / Ziegler sc. / Wien, bei F.X.Stöckl*

Der Komplex des ehemaligen Franziskanerklosters kann anhand der älteren Ansicht Kat.-Nr. 52 als derjenige rechts von der Stadt identifiziert werden; namentlich die Saalkirche mit Dachreiter ist gut zu erkennen.
Inv.-Nr. 2.770

52. Ybbs a. d. Donau, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Fotografie nach Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmographia Austriaco - Franciscana* (Nebehay-Wagner 251, Nr. 16), 124 x 103 mm, verkleinerte Wiedergabe (Blatt 178 x 240 mm). Beschriftet: *XVI. CONVENTUS / AD / SANCTUM SPIRITUM. / YBBSII, / In Inferiori Austria*.
Inv.-Nr. 12.202

53. Kirnberg a.d. Mank, ca. 1900

Ansichtskarte, 139 x 88 mm. Beschriftet: *Kirnberg a. d. Mank / Schule / Warenhaus Erber / Schloß*.

Das hier zweimal, auf der Totale und separat, abgebildete Schloß, eigentlich Pfarrhof, ist nichts anderes als das ehemalige Klostergebäude der Hieronymiten; schon früher hat hier ein Kollegiatstift bestanden.
PK 620

54. Kirnberg a.d. Mank, ehemaliges Hieronymitenkloster, 1931

Fotografie, 110 x 82 mm. Beschriftet: *Kirnberg 7.6.31*
Inv.-Nr. 28.016

55. Neulengbach, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Fotografie nach Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmographia Austriaco - Franciscana* (Nebehay-Wagner 251, Nr. 12), 124 x 103 mm, verkleinerte Wiedergabe (Blatt 177 x 241 mm). Beschriftet: *XII. CONVENTUS / AD / S.S.S. TRINITATEM. / LENGBACI, / In Inferiori Austria.*
Inv.-Nr. 12.201

56. Ludwig Seitle (?): Neulengbach, ca. 1865

Aquarell, 302 x 214 mm.
Ein Vergleich mit der älteren Ansicht Kat.-Nr. 55 ermöglicht die Identifikation des Komplexes unterhalb des Schlosses mit dem ehemaligen Franziskanerkloster; besonders die Saalkirche mit Dachreiter ist gut zu erkennen.
Inv.-Nr. 30.460

57. Joseph Gabriel Frey: Waidhofen a.d. Ybbs, ca. 1820

Lithografie, 196 x 90 mm (Blatt 212 x 114 mm). Beschriftet: *Waidhofen an der Ips.* Bezeich-

net: *lith. von Jos: Gabriel Frey / Gedr: u: zu haben bey Jos: Hafner in Linz*

Die kleine Kirche rechts vom Stadtturm ist das ehemalige Gotteshaus der Kapuziner.
Inv.-Nr. 7.819 v.

58. Ried a. Riederberg, ca. 1900

Ansichtskarte, 144 x 93 mm. Beschriftet: *GRUSS vom Riederberge. / Ruine des Klosters im Paradies. / Ried. / Mariniger's Gasthaus.* Bezeichnet: *Verlag: Seering, Wien XVI.*
Wie der Legende zu entnehmen ist, handelt es sich hier, bei dem Ausschnitt links oben um eine der seltenen alten Ansichten des ehemaligen Franziskanerklosters "im Paradies".
PK 1.164

Viertel unter dem Wienerwald

59. Johann Martin Bernatz: Kirchberg a. Wechsel, St. Wolfgang, ca. 1850

Aquarell, 383 x 280 mm.
Dieses Gotteshaus war zeitweise mit der Geschichte des ehemaligen Augustiner - Chorfrauenstifts Kirchberg verbunden.
Inv.-Nr. 3.037

60. Kirchberg a. Wechsel, ehemaliges Augustiner-Chorfrauenstift, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 1. Teil, Nr. 50a), 155 x 98 mm (Blatt 163 x 115 mm, beschnitten). Beschriftet: *CLOSTER KIRCHBERG am Wexel*

Inv.-Nr. 3.028

61. Kirchberg a. Wechsel, 1889

Aquarell, 323 x 118 mm. Die linke Bildhälfte wird vom Komplex des ehemaligen Augustiner-Chorfrauenstifts dominiert; rechts ist wiederum - diesmal nicht ruinös - die Wolfgangskirche zu erkennen.

Inv.-Nr. 30.644

62. Franz Kutschera: Gloggnitz, ehemalige Propstei, 1877

Bleistiftzeichnung, 246 x 208 mm. Beschriftet: *6/7 877. / Gloggnitz / im Schloßhofe*. Bezeichnet: *FK*.

Inv.-Nr. 1.729

63. Gloggnitz, ehemalige Propstei, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-

Wagner 783, 1. Teil, Nr. 38), 151 x 102 mm (Blatt 161 x 114 mm, beschnitten). Beschriftet: *CHLOSTER GLOGGNIZ / 38*
Inv.-Nr. 1.718

64. Franz Josef Sandmann: Gloggnitz, ehemalige Propstei, ca. 1840-45

Lithografie, koloriert, aus L[udwig] T[heodor] Neumann: *Malerische Ansichten von Oesterreich* (Nebehay-Wagner 451, Serie III, Nr. 15), 224 x 155 mm (Blatt 454 x 291 mm). Beschriftet: *Umgebungen vom Schneeberge / SCHLOSS GLOGGNITZ*. Bezeichnet: *Lith. v. Sandmann. / Gedr. bei J. Hofelich / Verlag und Eigenthum von L. T. Neumann in Wien*

Inv.-Nr. 30.346

65. Klosterneuburg, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Fotografie nach Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmographia Austriaco - Franciscana* (Nebehay-Wagner 251, Nr. 5), 130 x 214 mm, verkleinerte Wiedergabe (Blatt 177 x 239 mm). Beschriftet: *Prospectus ad viam publicam. / Prospectus ad Danubium*. Bezeichnet: *F. L. Schmitner sc: Viennae*.

Inv.-Nr. 12.199

66. Johannes Beyer: Chorherrenstift Klosterneuburg, 1898

Druck nach Kupferstich aus Matthäus Merian: *Topographia provinciarum Austriacarum* (Nebehay-Wagner 407, Nr. 20), aus: Grefe, Conrad: *Altösterreich*, 1. Jahrg., Nr. 12, 411 x 316 mm. Beschriftet: *Alt-Österreich. 187. Das Chorherrenstift Klosterneuburg am Schlusse des XVII. Jahrhunderts, Nach einem alten Kupferstiche. Bezeichnet: Lichtdruck von Johannes Beyer. / Lith. & Druck v. Stockinger & Morsack, Wien.*

Nr. 6, *Sacellum S. Mariae Magdalенаe.*, bezeichnet den Standort des ehemaligen Klosterneuburger Frauenkonvents. Inv.-Nr. 12.791

67. Hainburg, ca. 1820

Tuschzeichnung, 367 x 224 mm.

Das Areal des nicht mehr existierenden Franziskaner - Klosters ist im Bereich des großen Gebäudes rechts von der Kirche zu suchen.

Inv.-Nr. 2.166

68. Hainburg, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Fotografie nach Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmogra-*

phia Austriaco - Franciscana (Nebehay-Wagner 251, Nr. 23), 125 x 103 mm, verkleinerte Wiedergabe (Blatt 178 x 240 mm). Beschriftet: *XXIII. CONVENTUS / AD / S. ANNAM MATREM B.V.M. / HAINBURGI, / In Inferiori Austria.*

Inv.-Nr. 12.200

69. Katzelsdorf, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmographia Austriaco-Franciscana* (Nebehay-Wagner 251, Nr. 2), 177 x 145 mm (186 x 155 mm Plattenrand, Blatt 198 x 310 mm). Beschriftet: *IX. CONVENTUS / AD / S. RADEGUNDEM REG. VID. / KÄZELSTORFFII, / In inferiori Austria.*

Inv.-Nr. 561

70. Josef Heideloff: Katzelsdorf, ehemaliges Franziskanerkloster, 1794

Aquarell, 441 x 314 mm (Blatt 495 x 379 mm). Beschriftet: *Gegend bei dem ehemaligen Franziskaner Kloster nächst Kazelstorf unweit Neüstadt, im Monat September bei Morgenzeit. Bezeichnet: gezeichnet den 2. Septemb: 794. / gemahlt den 9ten Dbr. 794. v. Hdllff*

Inv.-Nr. 2.980

**71. Wilhelm von Doderer:
Bruck a.d. Leitha, ehemaliges
Eremitenkloster, ca. 1850-60**

Chromolithografie aus "Die kaiserlich - königlichen Militair - Erziehungs-Anstalten" (Nebehay-Wagner 147, Nr. 2), 436 x 264 mm (Blatt 480 x 338 mm). Beschriftet: *K.K. MILITAIR UNTER-ERZIEHUNGSHAUS / zu Bruck an der Leitha*. Bezeichnet: *Doderer gez. / Artist. Anst. v. Reiffenstein & Rösch in Wien*. Inv.-Nr. 939

72. Bruck a.d. Leitha, 1712

Fotografie nach Feder-/Sepiazeichnung in Handschrift 140 (Bestand Neuerwerbungen) des OÖ Landesarchivs, S. 214, 173 x 49 mm (Blatt 180 x 87 mm). Beschriftet: *Brug an der Leitha. 10. / 1712 die 22 April*. Punkt 5 der Legende bezeichnet die Kirche des ehemaligen Kapuzinerklosters. Inv.-Nr. 28.563

**73. Mödling, Thonetschlössl
(an der Stelle des ehem. Kapuzinerklosters), 1904**

Ansichtskarte, 139 x 90 mm. Beschriftet: *Tausendjahr-Feier der Stadt Mödling 904-1904. / Aus der Gruppe 1809*. Bezeichnet: *Lichtdruck C. Weinhardtshofer, Mödling*. PK 841

74. (?) Preissberger: Schwechat, ca. 1850

Bleistiftzeichnung, koloriert, 366 x 267 mm. Am rechten Bildrand ist die ehemalige Kapuzinerkirche zu erkennen. Inv.-Nr. 6.854

75. (?) Voetter - Kilian Ponheimer d.Ä.: Baden, 1794

Kupferstich aus: Karl Schenk, Kurze Beschreibung der warmen Quellen und Bäder der landesfürstlichen Stadt Baaden in Niederösterreich (Wien: Schmidt, 1794), 329 x 155 mm (Blatt 363 x 197 mm). Beschriftet: *Ansicht der Landesfürstlichen Stadt Baaden in Nieder-Oesterreich*. Bezeichnet: *Voetter del. / K.P. sc.*

Punkt 10 der Legende ist zu beachten: die ehemalige Kirche der Augustiner-Eremiten. Inv.-Nr. 342

76. Carl Bschorr: Baden, ehemalige Augustinerkirche, 1827

Lithografie aus Joseph Friedrich Hahn, Die k.k. Hofpfarrkirche in Baden [Manuskript], 137 x 183 mm (Blatt 153 x 198 mm). Beschriftet: *1780*. Inv.-Nr. 451a

77. Carl Bschorr: Baden, ehemalige Augustinerkirche, 1827

Lithografie aus Joseph Friedrich Hahn, Die k.k. Hofpfarrkirche in Baden [Manuskript], 137 x 183 mm (Blatt 148 x 197 mm). Beschriftet: *1812 abgebrannt*

Inv.-Nr. 643

78. Carl Bschorr: Baden, ehemalige Augustinerkirche, 1827

Lithografie aus Joseph Friedrich Hahn, Die k.k. Hofpfarrkirche in Baden [Manuskript], 139 x 185 mm (Blatt 148 x 195 mm). Beschriftet: *1820*

Inv.-Nr. 454

Anhand dieser drei Ansichten können die einzelnen Bauzustände vergegenwärtigt werden: 1. die barockisierte gotische Klosterkirche, 2. Zustand unmittelbar nach dem Brand 1812, 3. die in klassizistischer Manier wiederhergestellte "k.k. Hofkirche".

79. Johann Martin Lerch: Mannersdorf a. Leithagebirge, ehemalige Karmeliter - Einsiedelei, 1689

Kupferstich, 480 x 344 mm (505 x 350 mm Plattenrand, Blatt 508 x 379 mm). Beschriftet: *Eremus S. Annae / Carmelitaru <m> Discalceatoru <m> /*

Provinciae Austriacae / S. Leopoldi / Marchion- / is.

Inv.-Nr. 3.882

80. Ludwig Hofbauer: Mannersdorf a. Leithagebirge, ehemalige Karmeliter-Einsiedelei, 1901

Aquarell, 140 x 120 mm (Blatt 261 x 209 mm). Beschriftet: *In der Wüste bei Mannersdorf.* Bezeichnet: *L. Hofbauer 1901.*

Inv.-Nr. 4.413

81. Anton Köpp von Felsenthal: Ruine Scharfeneck mit ehemaliger Karmeliter-Einsiedelei Mannersdorf a. Leithagebirge, 1814

Kupferstich, koloriert, aus "Historische Mahlerische Darstellung von Oesterreich" (Neubehay-Wagner 309, Nr. 76), 375 x 265 mm (Blatt 404 x 325 mm). Beschriftet: *Scharfeneck.* Bezeichnet: *Nach der Natur gezeichnet / und geätzt von A. Köpp v. Felsenthal.*

Inv.-Nr. 6.547

82. Emil Hütter nach Augustin Schorwan: Wiener Neustadt, 1873

Federzeichnung, 596 x 333 mm (Blatt 633 x 369 mm). Beschriftet: *Die Kaiserliche Königliche Stadt Wiener-Neustadt im ehemaligen Zustande ...* Bezeichnet: *E. Hütter fec. (?) cop. / 1873*

Bemerkenswert ist dieser graphische Rekonstruktionsversuch eines historischen Bauzustandes der "Wienerischen Neustadt" schon allein daher, weil folgende ehemalige Klöster berücksichtigt wurden:

- 10. Karmeliterinnen
 - 11. Karmeliter
 - 15. Neukloster (Zisterzienser)
 - 16. Minoriten, später Kapuziner
 - 17. Pauliner
 - 18. Deutschherren
 - 21. St. Ulrich (Augustiner-Chornerren)
 - 27. Jesuiten
- Inv.-Nr. 8.218

83. Wiener Neustadt, Neukloster (ehemaliges Zisterzienserkloster), Grabstein der Kaiserin Eleonore, ca. 1840-50

Lithografie aus J. Rank (?): Denkmale der kirchlichen Baukunst in und um Wr. Neustadt, 333 x 456 mm. Beschriftet: *DENKMALE / Mittelalterlicher Kunst in und um Wr. Neustadt. / Grabstein der Kaiserin ELEONORE im Neukloster zu Wr. Neustadt / Von / Niclas Lerch. ...* Bezeichnet: *A. Franck del / Lith. v. Leybold. Gedr. b. J. Rauh.*

Inv.-Nr. 8.289

84. Heinrich Sommer: Wiener Neustadt, Neukloster (ehemaliges Zisterzienserkloster), ca. 1900

Fotografie, 247 x 188 mm (Blatt 288 x 224 mm). *Bezeichnet: PHOTOGRAPHIE UND VERLAG VON HEINRICH SOMMER in Wien, III. Bezirk, Rudolfs-gasse No. 30.*

Inv.-Nr. 8.285

85. Wiener Neustadt, Neukloster (ehemaliges Zisterzienserkloster), 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 1. Teil, Nr. [71]), 100 x 155 mm (Blatt 118 x 165 mm, beschnitten). Beschriftet: *NEVCLOSTER in der Neüstatt.*

Inv.-Nr. 8.283

86. B. (?) Schwartz: Wiener Neustadt, Georgskapelle, Inneres, ca. 1840 (?)

Aquatinta-Radierung, 213 x 178 mm (270 x 230 mm Plattenrand, Blatt 280 x 243 mm). Beschriftet: *Chapelle du Chateau de Neustadt.* Bezeichnet: *Schwartz sculp.*

Inv.-Nr. 8.329

87. Georg Christian Wilder (?): Wiener Neustadt, Georgskapelle, Wappenwand, ca. 1820

Tuschzeichnung, 276 x 278 mm

Inv.-Nr. 8.356

88. Wiener Neustadt, Portal der Kirche St.Peter an der Sperr (ehemalige Dominikanerinnen-bzw. Dominikanerkirche), ca. 1930 (?)

Radierung, 120 x 187 mm (160 x 248 mm Plattenrand, Blatt 236 x 320 mm). Beschriftet: *Altes Tor Petersgasse W. Neustadt*. Bezeichnet: *S / Orig. Rad. von S.*

Inv.-Nr. 21.672

89. F. G. Riegel: Wiener Neustadt, Domkirche, 1860

Stahlstich aus Gustav Heider, Rudolf von Eitelberger: Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates Bd. 2, Taf. XXXIV (Nebehay-Wagner 245a, Bd. 2, Nr. 34), 188 x 250 mm (Blatt 212 x 273 mm). Beschriftet: *W. Neustadt. / Taf. XXXIV*. Bezeichnet: *gez. v. W. Zimmermann. / gest. v. F. G. Riegel / gedr. v. J. Niederbühl.*

Inv.-Nr. 8.245

90. Wiener Neustadt, ca. 1820
Kupferstich, 173 x 72 mm (Blatt 173 x 82 mm, beschnitten). Beschriftet: *Ansicht der Stadt von der Bastion naechst der Kapuziner Kirche*. [nachträgl.:] 1823

Die ehemalige Minoriten-, später Kapuzinerkirche, dominiert die rechte Bildhälfte; links ist der Dom erkennbar, links von der Kapuzinerkirche die ehemalige Karmeliterkirche und ganz rechts die Burg.

Inv.-Nr. 8.204

91. Johannes Beier: Wiener Neustadt, Kapuziner-(ehemalige Minoriten-)kirche, ca. 1900

Lichtdruck nach einem Aquarell von Conrad Grefe: *Alt-Österreich, Nr. 136* (zum Original vgl. Nebehay-Wagner 207, Nr. 15), 318 x 258 mm (Blatt 408 x 313 mm). Beschriftet: *Alt-Oesterreich. / 136. Die Kapucinerkirche / in Wiener-Neustadt, / gemalt und herausg. v. C. Grefe*. Bezeichnet: *Lichtdruck v. Johannes Beier.*

Inv.-Nr. 21.661

92. (?) Reiffenstein: Wiener Neustadt, ehemalige Karmeliterkirche, ca. 1900

Fotografie, 115 x 167 mm (Blatt 123 x 196 mm). Beschriftet: *Wr Neustadt, Karmeliterkirche*

Inv.-Nr. 8.265

Viertel ober dem Manhartsberg

93. Rudolf Alt - Franz Hablitschek: Dürnstein, ca. 1850

Stahlstich, koloriert, 257 x 166 mm (Blatt 340 x 260 mm). Beschriftet: *Dürnstein*. Bezeichnet: *R. Alt pinx. / Stich u. Druck d. Kunst-Anst.d. Oestr.Lloyd in Triest. - F. Hablitschek sc.*

Das ehemalige Chorherrenstift sowie die ruinöse ehemalige Klarissenkirche mit ihrem mächtigen Langhaus sind hier gut herausgearbeitet.

Inv.-Nr. 1.110

94. Dürnstein, 1649

Kupferstich aus Matthäus Merian: *Topographia provinciarum Austriacarum* (Nebenhay-Wagner 407; Nr. 30), 314 x 196 mm (318 x 204 mm Plattenrand, Blatt 339 x 233 mm). Beschriftet: *Dürnstein*.

Diese Ansicht ist besonders wertvoll: Sie zeigt nicht nur das ehemalige Chorherrenstift (Legende *C. Heren Closter.*) vor dessen Barockisierung, also noch mit der gotischen Stiftskirche, sondern auch die baulich noch intakte Kirche des ehemaligen Klarissenklosters (Legende *D. Frawn Closter.*).

Inv.-Nr. 1.098

95. Gustav Steinschorn: Dürnstein, ehemaliges Klarissenkloster, 1920

Ansichtskarte (Farbdruck nach Gemälde), 96 x 147 mm. Beschriftet: *Dürnstein a. d. Donau / Altes Klarissinnenkloster*. Bezeichnet: *Steinschorn / 1920 / Gustav Steinschorn*.

Inv.-Nr. 10.138

96. Wilhelm Gause: Dürnstein, ehemaliges Klarissenkloster, ca. 1900

Ansichtskarte (Farbdruck nach Gemälde), 141x 92 mm. Beschriftet (umseitig): *Heimat-Kunst / Nr. 177. W. Gause. Klosterruine in Dürnstein*. Bezeichnet (ansichtsseitig): *Monogramm*

Inv.-Nr. 10.034

97. (?) Helm: Dürnstein, ca. 1900

Fotografie, 215 x 142 mm (Blatt 230 x 156 mm). Bezeichnet: *Helm's phot. Kunstverlag, Wien*.

Auch diese Ansicht zeigt die Geprägtheit des Ortsbilds durch die beiden ehemaligen Klöster.

Inv.-Nr. 1.115

98. Thomas Ender (1793-1875): Dürnstein

Aquarell, 398 x 264 mm. Beschriftet: *Dürrenstein / 6*. Bezeichnet: *Th. Ender*

Die Trias Burg + ehemaliges Chorherrenstift + ehemaliges Klarissenstift wirkt durch die perspektivisch bestimmte Reduktion des Bildinhalts noch beherrschender als auf Ansichten mit näher gelegenem Standort.

Inv.-Nr. 1.128

99. Wilhelm Bernatzik: Dürnstein, 1879

Stahlstich / Buchillustration, 324 x 214 mm (Blatt 343 x 245 mm). Beschriftet: *Ruine Dürnstein*. Bezeichnet: *Nach der Natur gezeichnet von H. [sic!] Bernatzik*. [Signatur:] *WBernatzik / 79*

Diese an Rührseligkeit kaum mehr zu überbietende Ansicht beschäftigt sich, dem Bildtitel nicht ganz entsprechend, eigentlich mit zwei Ruinen, da die Burgruine von der die rechte Bildhälfte dominierenden ehemaligen Klarissenkirche weitgehend verdeckt wird.

Inv.-Nr. 1.212

100. Johann Andreas Pfeffel: Dürnstein, ehemaliges Chorherrenstift, ca. 1750

Federzeichnung; koloriert, 370 x 316 mm (Blatt 395 x 340 mm). Beschriftet: [oben:] *Closter Tiernstein Canon:Regul. / S. Augustini in Österreich von Seiten des städtl [unten:] Clo-*

ster Tiernstein / von der Donau Seiten.

Beachtenswert auf der unteren Ansicht: Das größere Gebäude rechts von dem kleinen Rundbau ist aufgrund von Lage und Architektur (Langhaus + eingezogener Chor, Strebepfeiler) als die ehemalige Klarissenkirche zu identifizieren.

Inv.-Nr. 1.191

101. St. Bernhard, ehemaliges Zisterzienserinnenkloster, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 4. Teil, Nr. 8), 151 x 102 mm (Blatt 163 x 121 mm, beschnitten). Beschriftet: *CLOSTER SANCT BERNHART / 8*

Inv.-Nr. 877

102. Honorius Burger: St. Bernhard, ca. 1820

Bleistiftzeichnung, 147 x 105 mm (Blatt 160 x 129 mm). Beschriftet: *Sanct Bernhard. Decanat Horn*. Bezeichnet: *Honorius Burger*.

Legende *I. Schloß* ist die im Ort noch heute gebräuchlichen Bezeichnung für das ehemalige Zisterzienserinnenkloster, dessen Kirche und Torbau hier recht präzise wiedergegeben sind.

Inv.-Nr. 878

103. St. Bernhard, ehemaliges Zisterzienserinnenkloster, Teil eines Kreuzgangflügels, undatiert

Fotografie, 153 x 109 mm (Blatt 160 x 118 mm).

Ein Teil des herrlichen gotischen Kreuzgangs mitsamt dem Kapitelsaal wurde auf den Stiftsberg in Klosterneuburg verbracht und kann dort, wenn zugänglich, als Vorraum zur Sebastianikapelle bewundert werden.

Inv.-Nr. 26.434

104. Honorius Burger: Pernegg, ehemaliges Prämonstratenserinnenkloster, ca. 1820

Bleistiftzeichnung, 145 x 103 mm (Blatt 157 x 130 mm). Beschriftet: *Pernegg. / Decanat Eggenburg*. Bezeichnet: *Honorius Burger*.

Inv.-Nr. 5.769

105. Pernegg, ehemaliges Prämonstratenserinnenkloster, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 3. Teil, Nr. 7), 153 x 103 mm (Blatt 163 x 115 mm, beschnitten). Beschriftet: *CLOSTER BERENEGG / 7*

Inv.-Nr. 5.770

106. Pernegg, ehemaliges Prämonstratenserinnenkloster, Kirche, Inneres, ca. 1930

Fotografie, 113 x 155 mm

Inv.-Nr. 26.493

107. Eggenburg, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Fotografie nach Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmographia Austriaco - Franciscana* (Nebehay-Wagner 251, Nr. 7), 123 x 102 mm (Blatt 178 x 240 mm). Beschriftet: *VII. CONVENTUS / AD / B. VIRGINEM DE CANDELARIIS. / EGENBURGI, In Inferiori Austria*.

Inv.-Nr. 12.198

108. (?) Daehler: Eggenburg, Stadtmauer mit Redemptoristen-(ehemaligem Franziskaner-)kloster, ca. 1900

Fotografie, 110 x 80 mm (Blatt 131 x 101 mm)

Inv.-Nr. 1273

109. Eggenburg, ca. 1820-30

Tuschzeichnung, laviert, 480 x 288 mm

Die niederer gelegene, bescheidene Kirche des ehemaligen Franziskaner- (heute Redemptoristen)klosters, ist gegenüber der mächtigen Pfarrkirche St. Stephan kaum zu erkennen; sie kann rechts un-

terhalb von deren Chor anhand ihres Polygonalturms identifiziert werden.

Inv.-Nr. 1.260

110. Langenlois, ehemaliges Franziskanerkloster, 1740

Fotografie nach Kupferstich aus Placidus Herzog: *Cosmographia Austriaco - Franciscana* (Nebehay-Wagner 251, Nr. 6), 123 x 102 mm, verkleinerte Wiedergabe (Blatt 177 x 242 mm). Beschriftet: *VI. CONVENTUS / AD / S. BERNARDINUM SENENS. / LOYSII, In Inferiori Austria.* Bezeichnet: *F. L. Schmitner sc: Vienna.*

Inv.-Nr. 12.197

111. Langenlois, 1710

Fotografie nach Feder- / Sepiazeichnung in Handschrift 140 (Bestand Neuerwerbungen) des OÖ Landesarchivs, S. 146. 165 x 43 mm (Blatt 179 x 69 mm). Beschriftet: *Langenlois: 89. / 1710 die 20 Jun(?)* Bildlegende unterhalb: (...) *2 ein Franciscaner Kloster.*

Inv.-Nr. 29.268

112. Franz Kutschera: Langenlois, 1866

Bleistiftzeichnung, 215 x 136 mm (Blatt 215 x 139 mm). Beschriftet: *Langenlois 1851.* Bezeichnet: *Nach einer Skizze / von Joh. Gigl. / FK / 866*

In der rechten Bildhälfte ist der Komplex des ehemaligen Franziskanerklosters gut zu erkennen.

Inv.-Nr. 4.210

113. Schönbach, ehemaliges Hieronymitenkloster, 18. Jh.

Kupferstich (Gnadenbild und Wallfahrtskirche des Klosters), 98 x 148 mm (102 x 156 mm Plattenrand, Blatt 141 x 214 mm). Beschriftet (unteres Bild): *Hieron: Closter Vnser Liebe<n> Fraue<n> Rast zu Schönbach.*

Inv.-Nr. 2.712

114. Waidhofen a.d. Thaya, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 4. Teil, Nr. 125), 150 x 101 mm (Blatt 163 x 112 mm, beschnitten). Beschriftet: *STATT WAIDTHOFEN an der Theya / 125*

Nicht zuletzt anhand der Ansicht Kat.-Nr. 115 kann die kleine Kirche mit Dachreiter ganz links im Bild als das ehemalige Kapuzinerkloster identifiziert werden.

Inv.-Nr. 7.805

115. Waidhofen a.d. Thaya, 1712

Fotografie nach Feder- / Sepiazeichnung in Handschrift 140 (Bestand Neuerwerbungen)

Katalogteil

des OÖ Landesarchivs, S. 204, 168 x 75 mm (Blatt 181 x 131 mm). Beschriftet: *Waidhofen an der Theya. 94. / 1712 die 15 Martij.*

Punkt 1 der Legende bezeichnet das ehemalige Kapuzinerkloster.

Inv.-Nr. 17.147

116. (?) Zimmerl: Eisgarn, Propstei (ehemaliges Kollegiatsstift), 1919

Ansichtskarte, 138 x 88 mm. Beschriftet (umseitig): *die Propstei / Eisgarn bei Litschau. / 1919.*

Inv.-Nr. 10.035

117. Eisgarn, Propstei (ehemaliges Kollegiatsstift), 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 4. Teil, Nr. 25), 150 x 102 mm (Blatt 158 x 114 mm, beschnitten). Beschriftet: *PROBSTEY EYSGAREN / 25*

Inv.-Nr. 1.324

118. Georg Scheth: Zwettl, Propstei (ehemaliges Kollegiatsstift), ca. 1825

Lithografie, koloriert, aus "Kirchliche Topographie" 2. Abt., 3. Bd. (Nebehay-Wagner 135, 2. Abt., 3. Bd., Nr. 4), 150 x 105 mm (Blatt 205 x 147 mm). Beschriftet: *Probstey Kir-*

che zu Zwettl. Bezeichnet: *gez. u. Lith. Scheth*
Inv.-Nr. 30.576

119. A. Paar: Zwettl, Propstei (ehemaliges Kollegiatsstift), Kirche, 1915

Aquarell, 126 x 182 mm. Beschriftet: *Zwettl.* Bezeichnet: *A Paar 1915*

Inv.-Nr. 26.050

120. Georg Ignaz Freiherr von Metzburg: Zwettl, ca. 1800-1810

Tuschzeichnung, 385 x 250 mm

Der Propsteiberg mit dem ehemaligen Kollegiatsstift ist oberhalb der Pfarrkirche gut erkennbar.

Inv.-Nr. 9.233

121. Imbach, ehemaliges Dominikanerinnenkloster, Kirche, ca. 1900

Fotografie, 124 x 168 mm (Blatt 178 x 226 mm)

Inv.-Nr. 2.734

122. Imbach, ehemaliges Dominikanerinnenkloster, 1672

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 4. Teil, Nr. 55), 153 x 102 mm (Blatt 163 x 113

mm, beschnitten). Beschriftet:
CLOSTER IMPACH / 55
 Inv.-Nr. 2.729

**123. Johann Boehm: Krems
 a.d. Donau, ca. 1785**

Kupferstich, 398 x 147 mm (424 x 166 mm Plattenrand, Blatt 518 x 303 mm). Beschriftet:
*Ansicht der k.k. Kreis-Stadt
 KREMS in Niederösterreich.*
 Bezeichnet: *Joh: Boehm sc.*

Der Komplex des ehemaligen Dominikanerklosters zwischen Steiner Tor und Pfarrkirche ist gut zu erkennen, ebenso die Piaristenkirche (links oberhalb der Pfarrkirche), an welcher zeitweise die Jesuiten wirkten.

Inv.-Nr. 8.944

**124. Anton Christoph Gignoux - Johann Michael Frey:
 Krems-Und, ehemaliges Kapuzinerkloster, um 1780**

Kupferstich aus Gignoux, Anton Christoph: Hundert mahlerische Ansichten an der Donau (Nebehay-Wagner 200, Nr. 92), 119 x 191 mm (145 x 210 mm Plattenrand, Blatt 184 x 250 mm). Beschriftet: *Kloster Und.* Bezeichnet: *A. C. G. del. ; J. M. Frey sculp.*

Inv.-Nr. 8.427

**125. Ernst Strobl: Krems-
 Stein, ehemaliges Minoriten-
 kloster, ca. 1930 (?)**

Radierung, 150 x 246 mm (Blatt 303 x 423 mm). Beschriftet:
STEIN.A.D.DONAU. Bezeichnet:
E. Strobl.N.87.

Inv.-Nr. 28.842

**126. Adolph Kunike: Krems-
 Stein, 1826**

Lithografie aus Kunike, Adolph: Zwey hundert vier und sechzig Donau - Ansichten (Nebehay-Wagner 336, Nr. 103), 351 x 255 mm (Blatt 478 x 340 mm). Beschriftet: *NIEDER-OESTER-REICH / Stadt Stein.* Bezeichnet: *Dr. v. Kunike. / gez v. J. Alt*
 Der mächtige Chor der ehemaligen Minoritenkirche und deren Turm sind rechts des Stadttors gut zu erkennen.

Inv.-Nr.7.240

**127. Niederranna, ehemaliges
 Paulinerkloster, Kirche, um
 1900**

Fotografie, 171 x 119 mm
 Inv.-Nr. 16.678

**128. Niederranna, ehemaliges
 Paulinerkloster, 1672**

Kupferstich aus Georg Matthäus Vischer: *Topographia inferioris modernae* (Nebehay-Wagner 783, 4. Teil, Nr. 88), 151 x 102 mm (Blatt 160 x 123

mm, beschnitten). Beschriftet:
CLOSTER RAANA / 8
Inv.-Nr. 6.263

129. Niederranna, um 1900
Fotografie, 170 x 118 mm
Unterhalb der kunsthistorisch
bedeutenden Burg liegt das
ehemalige Paulinerkloster.
Inv.-Nr. 16.676

Literatur

Vitrine 1

Allgemeine Literatur

Braunfels, Wolfgang: Abend-
ländische Klosterbaukunst /
Wolfgang Braunfels . - Köln:
DuMont, 1969. - 335 S. : Ill.,
graph. Darst., Kt . - (DuMont
Dokumente)
27.266 B 4

Mönchtum, Orden, Klöster :
von den Anfängen bis zur Ge-
genwart : ein Lexikon / hrsg.
von Georg Schweiger. - Mün-
chen: Beck, 1993 . - 482 S.
57.036 B Handapparat

Grundmann, Herbert: Religiö-
se Bewegungen im Mittelalter :
Untersuchungen über die ge-
schichtlichen Zusammenhänge
zwischen der Ketzerei, den
Bettelorden und der religiösen

Frauenbewegung im 12. und
13. Jahrhundert und über die
geschichtlichen Grundlagen der
deutschen Mystik / Herbert
Grundmann. - 2., verb. u. erg.
Aufl. - Hildesheim: Olms, 1961.
- 580 S.
24.328 B

Klöster in Österreich

Zák, Alfons: Österreichisches
Klosterbuch : Statistik der Or-
den und Kongregationen der
katholischen Kirche in Öster-
reich / von Alfons Zák . - Wien
[u.a]: Kirsch, 1911. - VII, 452 S.
8.501 B

**Von Stift zu Stift in Öster-
reich /** Texte von Gerhard Sten-
zel ; mit Flugbildaufnahmen von
Lothar Beckel. - Wien: Kremayr
& Scheriau, 1977. - 264 S. : Ill.
32.701 B

Angerer, Joachim: Klöster-
reich : die Stifte und Klöster in
Bayern, Österreich und der
Schweiz / hrsg. v. Hans
Schaumberger. - Wien [u.a]:
Molden, 1978. - III., Kt.
33.332 C

Klosteraufhebungen

Reischl, Friedrich: Erloschene
Klöster in Oesterreich / von
Friedrich Reischl. - Wien:
Reischl, 1918. - 208 S. : Ill.
9.581 B

Katalogteil

Winner, Gerhard: Klostersaufhebungen in Niederösterreich und Wien / Gerhard Winner. - Wien [u.a.]: Herold, 1967. - 307 S. : Ill. - (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs ; 3) 25.150 B 3

Vitrine 2

Einzelne Ordensgemeinschaften

Brunner, Sebastian: Ein Chorherrenbuch : Geschichte und Beschreibung der bestehenden und Anführung der aufgehobenen Chorherrenstifte : Augustiner und Prämonstratenser in Österreich, Ungarn, Deutschland und der Schweiz / von Sebastian Brunner. - Würzburg [u.a.] Woerl, 1883. - 848 S. : Ill. 3.873 B Sonderabt.

Sydow, Jürgen: Die Zisterzienser / Jürgen Sydow ; Edmund Mikkens; Anne-Barb Hertkorn. Fotos: Franz-Karl von Linden ... - Lizenzausg., 2., durchges. Aufl. - Darmstadt: Wiss. Buchges., 1992. - 224 S. : Ill. 49.480 C

Herzog, Placidus: Cosmographia Austriaco - Franciscana / compilata per Placidum Herzog

. - Köln: Metternich, 1740. - Getr. Zählung : Ill. 319 C Sonderabt.

Röttger, Ancilla: Klarissen : Geschichte und Gegenwart einer Ordensgemeinschaft / Ancilla Röttger ; Petra Groß. - Werl: Coelde, 1994. - 150 S. : graph. Darst., Kt. - (Franziskanisches Leben ; 1) 61.834 B 1

Rennhofer, Friedrich: Augustinerklöster in Österreich / Friedrich Rennhofer. - Sonderdr. aus Augustiniana VI (1956), 490-536. - Louvain: Imprimerie "Nova et vetera", 1956. - S. 493-536 : Kt. 21.356 B

Diendorfer, Johann E.: Die Aufhebung des Jesuitenordens im Bisthum Passau nach den Akten des k. b. allgemeinen Reichsarchivs zu Passau und des Bischöflichen Ordinariatsarchivs zu Passau / dargest. von Joh. Ev. Diendorfer. - Passau: Abt, 1891. - 81 S. 5.203 B

Megiser, Hieronymus: Ein Tractat / Von dem dreyfachen Ritterstand / und allen RitterOrden der Christenheit / so viel deren biß auff den heutigen

Tag gestiftet und angerichtet worden / auß allerhand Scribenten und Historien zusammen gezogen ... durch Hieronymum Megiser. - Frankfurt a.M.: [s.n.], 1593. - 142 S. : Ill.

477 B Sonderabt.

Aufgeschlagen: S. 108/109: Abbildung eines Deutschordensriters

Güttenberger, Heinrich: Die Einsiedler in Geschichte und Sage / von Heinrich Güttenberger. - Wien [u.a.] Reinhold, 1928. - 191 S. : Ill. - (Kleine historische Monographien ; 11/12 : Heiligenleben)
23.352 B 11-12

Vitrine 3

Einzelne Klöster 1

Dom und Stift St.Pölten und ihre Kunstschatze / hrsg. von Heinrich Fasching. - St.Pölten [u.a.]: NÖ Pressehaus, 1985. - 160 S. : Ill.
39.570 C

Stift Dürnstein : eine Restaurierung / [Hrsg.: Amt der NÖ Landesregierung, Abt. III/2, Kulturabt.]. - Wien: Amt der NÖ Landesregierung, 1987. - 60 S.

: zahlr. Ill. - (Denkmalpflege in Niederösterreich ; 1) (Mitteilungen aus Niederösterreich ; 1987, 3)
40.591 B 3/87

Eigner, Otto: Geschichte des aufgehobenen Benedictinerstiftes Mariazell in Österreich / mit Benützung d. Ignaz Franz Keiblingerschen Nachlasses verf. von Otto Eigner. - Wien: Selbstverl., 1900. - XIII, 533 S. : Ill.
6.599 B

Andraschek-Holzer, Ralph: Die Pflichten der Göttweiger Laienschwestern : Cod. Altenb. AB 15 E 6 (Göttweig, 1505) fol. 9v-12r / von Ralph Andraschek-Holzer. - Sonderdr. aus: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 102 (1994), S. 173-178
60.438 B

Erdinger, Anton: Geschichte des aufgehobenen Cisterzienser-Stiftes Säusenstein in Nieder-Oesterreich V.O.W.W. / von Anton Erdinger. - Separatabdr. aus den Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. - Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich, 1877. - 123 S.
3.758 B

Katalogteil

Hantschk, Rolanda: Die Geschichte der Kartause Mauerbach / . - Salzburg: Selbstverl. I. Hogg, 1972. - II, 164 S. - (Analecta Cartusiana ; 7)
29.731 B 7

Fahringer, Karl: "Eine so gute Gelegenheit" : die Aufhebung der Kartause Mauerbach : ein Tagebuch / Karl Fahringer. - Mauerbach : Marktgd., 1994. - 67 S. : Ill., Kt. - (Mauerbacher Beiträge ; 3/4)
55.070 C 3-4

Karlitzy, Felix A.: Kartause Gaming : eine ungewöhnliche Geschichte / Felix A. Karlitzy. - Gaming: Hildebrand, 1993. - 160 S. : Ill. - Zugl.: Wien, Univ., Dipl.-Arb., 1993
59.719 B

Fux, Franz: Unter Schleier und Krummstab : Geschichte von Imbach, Gemeinde Senftenberg / Franz Fux. - Senftenberg: Marktgd., 1989. - 672 S. : Ill.
45.291 B

Vitrine 4

Einzelne Klöster 2

Gröbl, Lydia: Die Minoriten von Stein: vom Wiederkauf des Klosters bis zur Aufhebung 1796 / von Lydia Gröbl. - III,

106 S. : Kt. - Wien, Univ., Diplomarbeit, 1991
61.640 C

Schwarz, Alois: Das Kloster in Eggenburg, N.-Ö. (1460-1924.) : Ein Beitrag zur Heimatkunde / von Alois Schwarz. - Eggenburg: Preßvereinsdruckerei, 1927. - 204 S. : Ill.
10.770 B

Die österreichisch - ungarische Monarchie in Wort und Bild : auf Anregung und unter Mitwirkung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf.
Wien und Niederösterreich : 2. Abtheilung: Niederösterreich. - Wien: k.k. Hof- u. Staatsdr., 1888. - VIII, 360 S. : Ill.
4.106 C 4

Aufgeschlagen: S. 12/13, Abb.: "Kloster ruine bei Ried"

Biack, Otto: Geschichte der Stadt Tulln / Otto Biack. - (2. Aufl., um die Geschichte der Marktgemeinde Langenlebarndorf und der Orte Frauenhofen, Mollersdorf, Neuaigen, Nitzung, Staatsdorf und Trübensee erw.). - Tulln: Stadtgd., 1982. - 589 S. : zahlr. Ill. + Kt.-Beil.
26.627 B, 2. Aufl.

Aufgeschlagen: S. 514/515, Abb.: „Das Wurstbauernhaus des ehem. Kapuzinerklosters und der Stadtgraben in Tulln“

Fahrnberger, Johann: Die Wallfahrtskirche "Maria Rast" und das ehemalige Hieronymitenkloster zu Schönbach im Waldviertel, Nied.-Öst. / von Johann Fahrnberger. - Faks.-Ausg. [s.l.]: [s.n.], [s.a.]. - 31 S. 43.864 C

Das ehem. Augustinerkloster in Korneuburg : Sondernummer der Korneuburger Kultur- nachrichten, Jahrg. 1965, H. 2. - Korneuburg: Museumsverein, 1965. - 60 S. : Ill. 24.739 B 1965, 2

Prüller, Monika: Das Karmelitenkloster "Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel" zu St. Pölten (1706-1782) / von Monika Prüller. - Wien: NÖ Institut f. Landeskunde, 1992. - IX, 230 S. : Ill. - (Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde : 14) (NÖ Schriften ; 47 : Wissenschaft) 42.432 B 47 34.962 B 14

Vitrine 5

Spezialthemen

Pez, Hieronymus: Scriptorum rerum Austriacarum ... / edidit ... Hieronymus Pez. - Lipsiae: Sumptibus Joh. Frid. Gleditschii B. Filii, 1721-45

Tomus II. - 1115 Sp. : Ill. 538 C 2 Sonderabt.

Aufgeschlagen:

S. 288/289: Erste Edition des deutschsprachigen Prologs zum Stiftungsbuch des Zisterzienserinnenklosters Sankt Bernhard bei Horn.

Sava, Karl von: Die mittelalterlichen Siegel der Nonnenklöster im Erzherzogthume Österreich ob und unter der Enns. In: Mitteilungen der k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale 6 (1861), S.174-181 1.630 C 6/1861

Die Kartäuser in Österreich. - Salzburg: Inst. f. Anglistik u. Amerikanistik d. Univ., 1980-1981. - III, 235 ; 308 ; V, 215 S. - (Analecta Cartusiana ; 83) 2. 1981. - 308 S. : Ill. 29.731 C 83/2.

Aufgeschlagen: S. 88/89: Aggsbacher Marienklage. Aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt von Gerold Hayer

Baran, Anton: Geschichte der alten lateinischen Stadtschule und des Gymnasiums in Krems : mit fünf Schulordnungen aus dem 14. und 16. Jahrhundert und einem Facsimile des Handschreibens der Kaiserin Maria Theresia : Beitrag zur Jubelfeier des 900jährigen Bestandes der Stadt Krems / von Anton Baran. - Krems: Staatsgymnasium, 1895. - 226 S. 5.812 B

Kurz, Rainer: Die Bibliothek des Barnabitenkollegs Mistelbach : eine Bestandsübersicht mit auswählendem Katalog aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens des BORG Mistelbach / Textgest.:

Rainer Kurz. Hrsg.: Elternverein d. BORG Mistelbach. - Mistelbach: Riedeldruck, 1983. - 30, XX S. : Ill.
38.282 B

Literatur aus ehemaligen Klöstern

Duellius, Raymundus: De Fundatione Templi Cathedralis Austriaco-Neapolitani (vulgo zu Wienerisch-Neustatt) : Dissertatio ... / Raymundi Duellii. - Nürnberg: Schmid, 1733. - 35 S. 158 B

Der Verfasser war, wie auf der Titelseite deklariert, Angehöriger des Augustiner-Chorherrenstiftes St.Pölten.

Oelhanns, Carolus C.: Dreyfacher Abgrund Der Weißheit, Buß und Heiligkeit Augustini, Hipponensischen Bischoffens Und Hoherleuchteten Kirchen-Lehrers : in einer geringen Lob- und Ehren-Rede Da dessen Hohes Fest In dem Uralt-Löbl. Stifft deren Regulierten Chor - Herren hochermeldten Heil. Vatters Augustini der Lateranensischen Congregarion zu Thiernstein den 28. Augusti 1751. Hochfeyrlich begangen wurde / entdeckt ... Von Carolo Chrysostomo Oelhanns. - Krens an der Donau: Präxl, 1751. - [32] S.

Beigeb. an: 60.744 B Sonderabt.

Sonder- und Wechsausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek

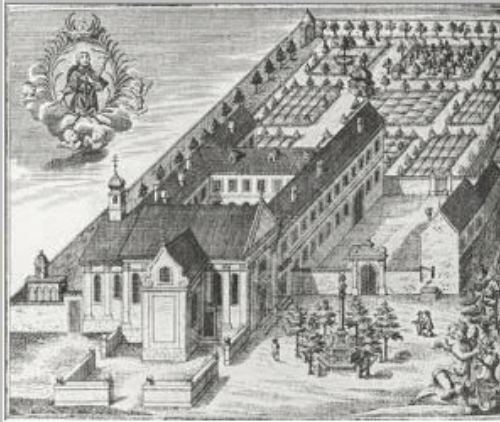
- Nr. 1 **Stift Melk**
Alte Ansichten und Schrifttum
- Nr. 2 **Wissenschaftspflege in Niederösterreich**
125 Jahre Verein für Landeskunde von Niederösterreich
- Nr. 3 **Der Bezirk Amstetten und die Statutarstadt Waidhofen/Ybbs**
Alte Ansichten und Schrifttum
- Nr. 4 **Der Bezirk Baden**
Alte Ansichten und Schrifttum
- Nr. 5 **Der Bezirk Bruck an der Leitha**
Alte Ansichten und Schrifttum
- Nr. 6 **Niederösterreich in alten Ansichten**
Ausstellung im Göcseji Múzeum, Zalaegerszeg, und im
Balatoni Múzeum, Keszthely
- Nr. 7 **Der Bezirk Gänserndorf**
Alte Ansichten und Schrifttum
- Nr. 8 **Niederösterreich an der Donau**
Alte Ansichten, Karten und Bücher
- Nr. 9 **Historische Darstellungen über das Komitat Zala**
Ausstellung der Museen und des Archivs des Komitates Zala
- Nr. 10 **Der Bezirk Gmünd**
Alte Ansichten, Karten und Bücher
- Nr. 11 **Der Bezirk Hollabrunn**
Alte Ansichten, Karten und Bücher
- Nr. 12 **Der Bezirk Horn**
Alte Ansichten, Karten und Bücher
- Nr. 13 **Der Bezirk Korneuburg**
Alte Ansichten, Karten, Wappen und Bücher
- Nr. 14 **800 Jahre Wiener Neustadt, 900 Jahre Neunkirchen,
1000 Jahre Krems**
Alte Ansichten, Karten und Bücher

Vorankündigung

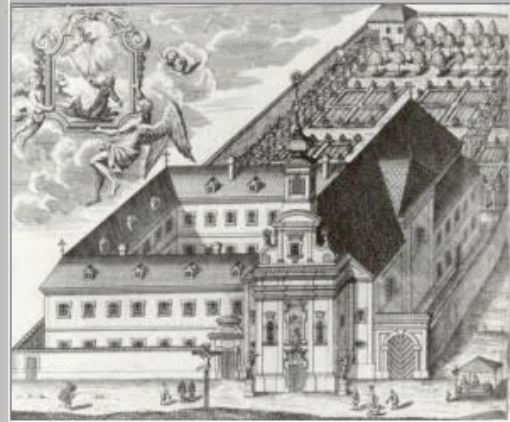
- Nr. 16 **Niederösterreich im alten Kartenbild**



001.tif



002.tif



003.tif



004.tif



005.tif



006.tif



Augustiner Kirche in Kormsberg

007.tif



008.tif



DREPHOLLBRUNNEN v. J. 1800

009.tif



010.tif



011.tif



012.tif



013.tif



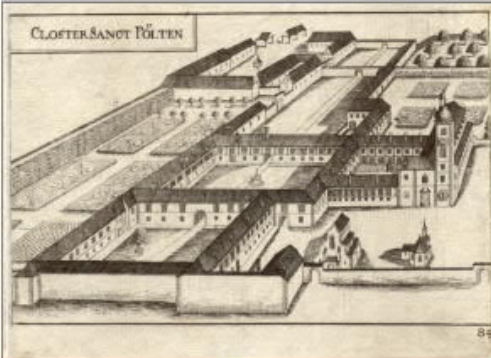
014.tif



015.tif



016.tif



017.tif



018.tif



019.tif



Lemburthe in St. Pöten.

020.tif



Chor der Domkirche zu St. Pöten.

021.tif



Closter Kempten.

022.tif



023.tif



024.tif



Klein Maria Zell.

025.tif



2485. KLEIN MARIAZELL rom. Portal.

026.tif



027.tif

Donau, Aachstein



CELESTINUS

028.tif



Prospectus canebae Salsburgensis. Ceter: Prospectus de Clynco Salsburgensis. Ceter: curiae Ordinis, in Austria inferiori sub curiae Ordinis, ante die Stult. 3. p. m. ante 1790. unter Osterreich.

029.tif

CL. SEIBENSTAIN



Donau Fluss

030.tif

ERLA CLOSTER



031.tif



032.tif



033.tif

ARDAKHER



034.tif



035.tif



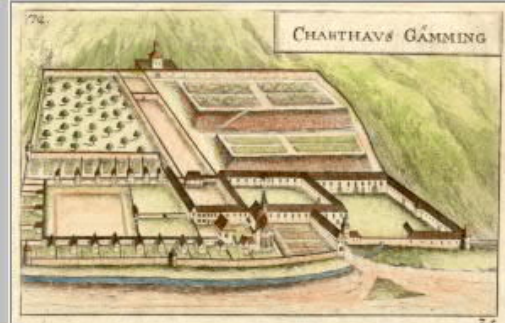
036.tif



037.tif



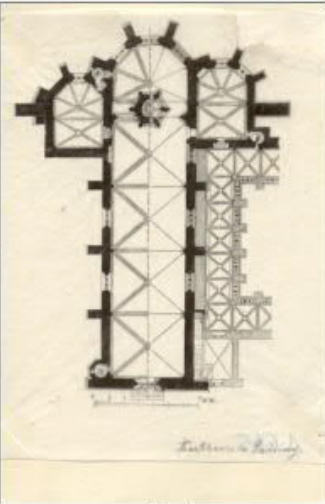
038.tif



039.tif



040.tif



041.tif



042.tif



043.tif



044.tif



045.tif



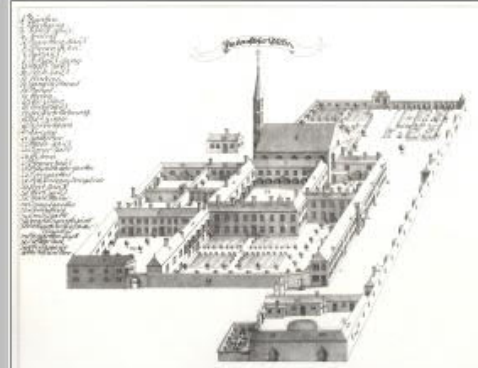
Die Ansicht der Kirche St. Michael in der Stadt...

046.tif



REVERENDISSIMO ET APPLI... SINGULO DNO DNO FANNI WERNE...
LEOPOLDO CAROLINUS IN MARCHIA... THEODORO MERITISSIMO DNO SVO...
EUGENIO IMPER...
Joh. Baptist. Schickel

047.tif



048.tif



049.tif



K. K. PIONNIER - SCHUL - COMPAGNIE

050.tif



Die Stadt Upsa am der Donau... La Ville d'Upsa sur le Danube

051.tif



052.tif



053.tif



054.tif



055.tif



056.tif



057.tif



058.tif



059.tif



060.tif



061.tif



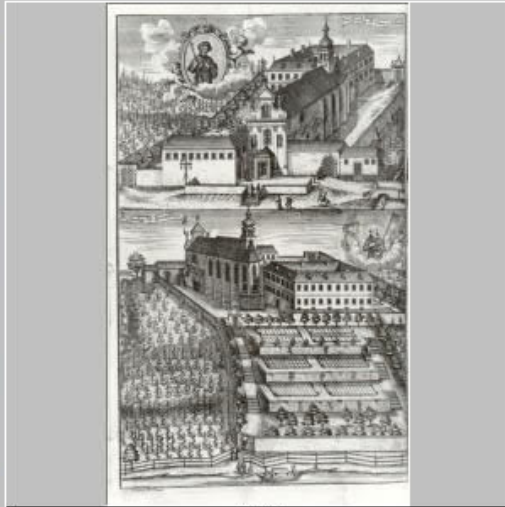
062.tif



063.tif



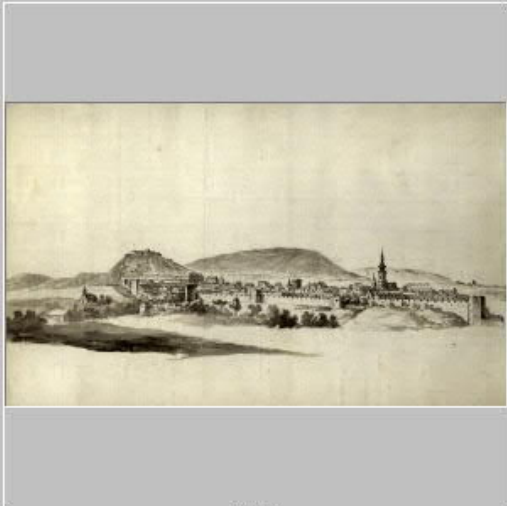
064.tif



065.tif



066.tif



067.tif



068.tif



069.tif



070.tif



071.tif



072.tif



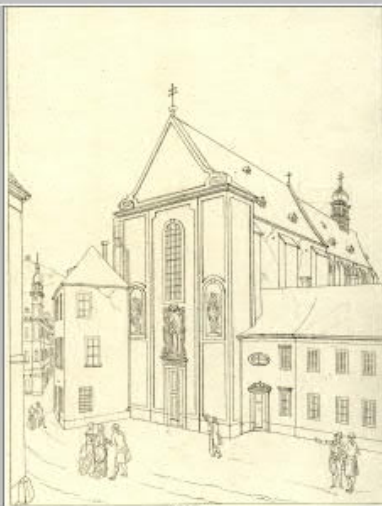
073.tif



074.tif



075.tif



076.tif



077.tif



078.tif



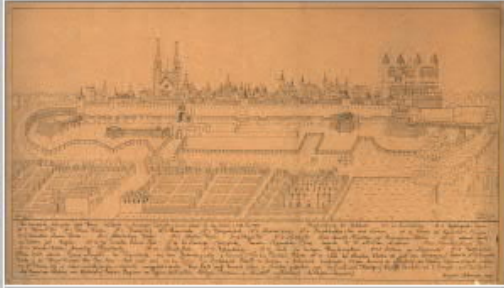
079.tif



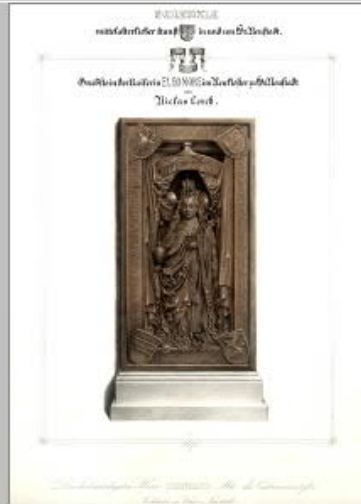
080.tif



081.tif



082.tif



083.tif



084.tif



085.tif



Chapelle de Chateau de Neuvic

086.tif



087.tif



088.tif



089.tif



090.tif



091.tif



W. Kirschall, Kunstschüler.

092.tif



093.tif



094.tif



St. Marienkirche.

Dresden a. d. Donau
Alte Marienkirche

095.tif



096.tif



097.tif



098.tif



099.tif



100.tif



101.tif



102.tif



103.tif



104.tif



105.tif



106.tif



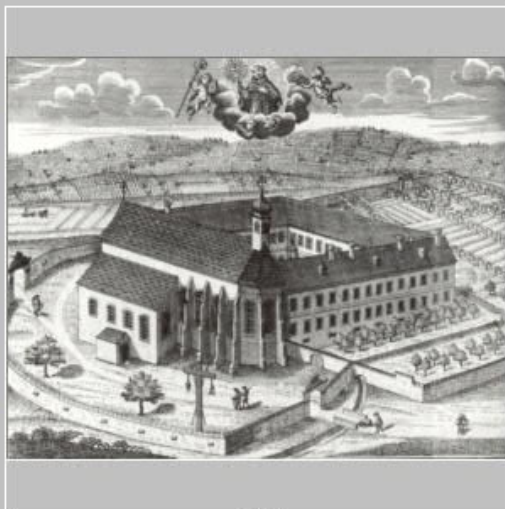
107.tif



108.tif



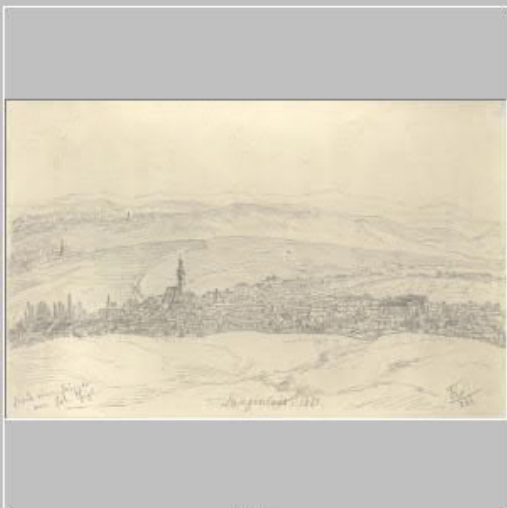
109.tif



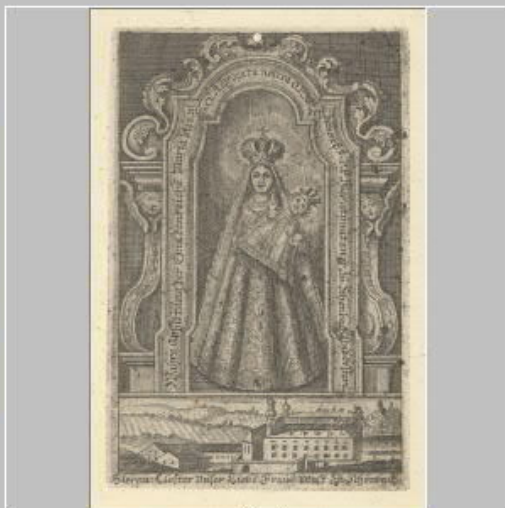
110.tif



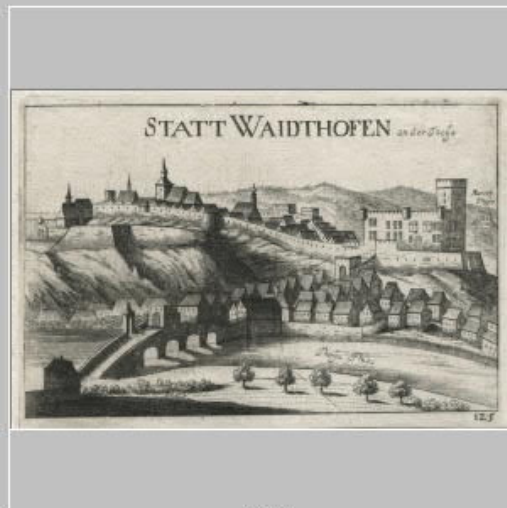
111.tif



112.tif



113.tif



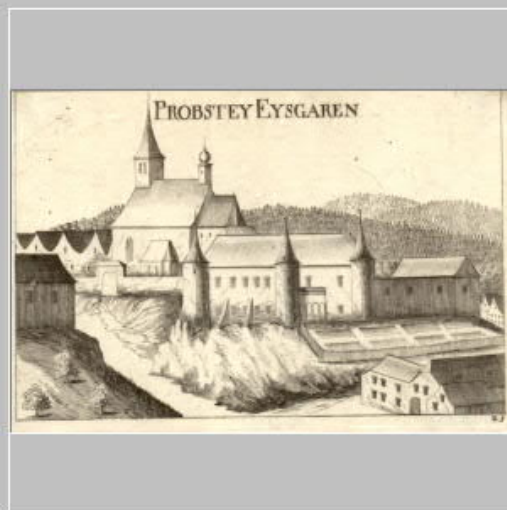
114.tif



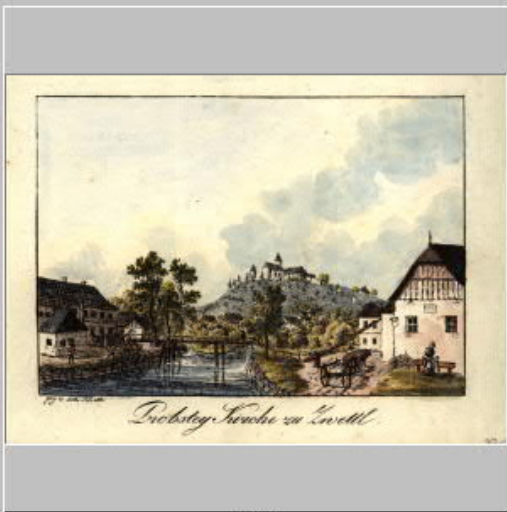
115.tif



116.tif

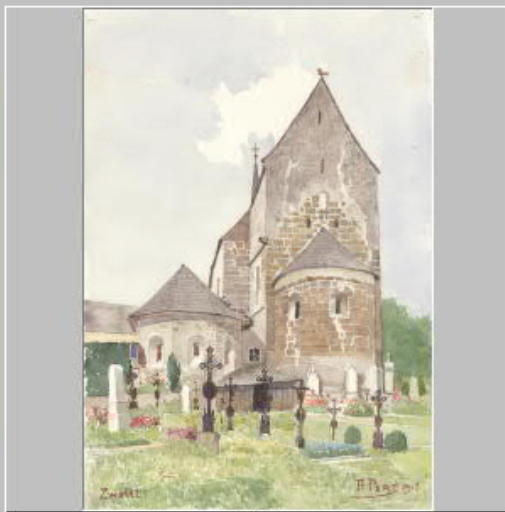


117.tif

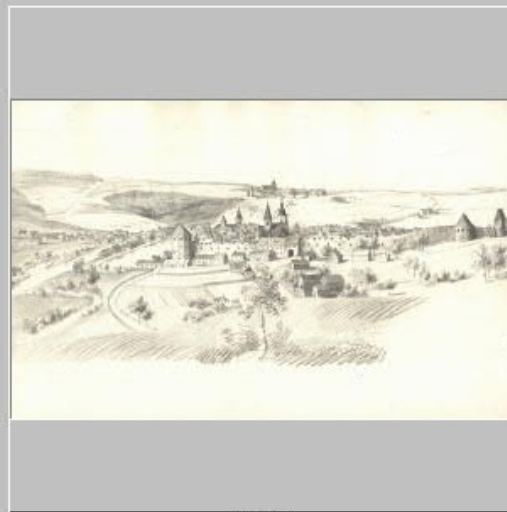


Pöchlinger Kirche zu Lovell

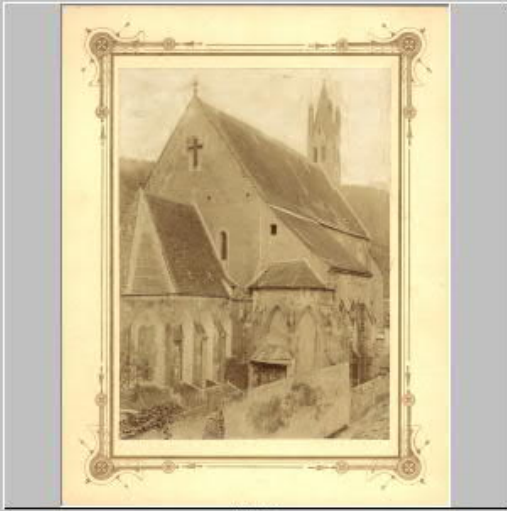
118.tif



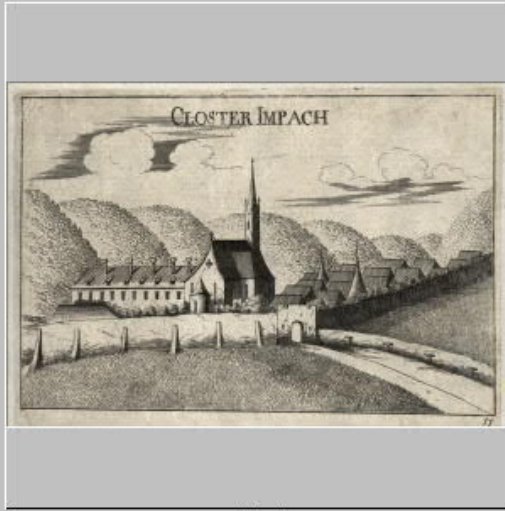
119.tif



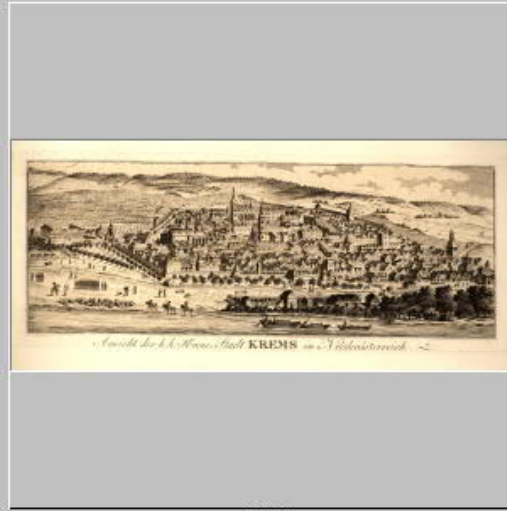
120.tif



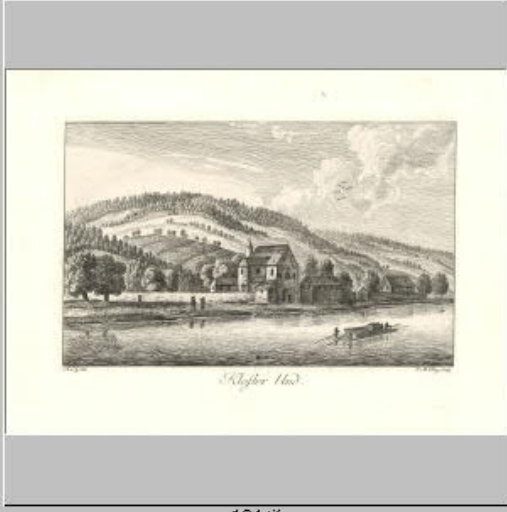
121.tif



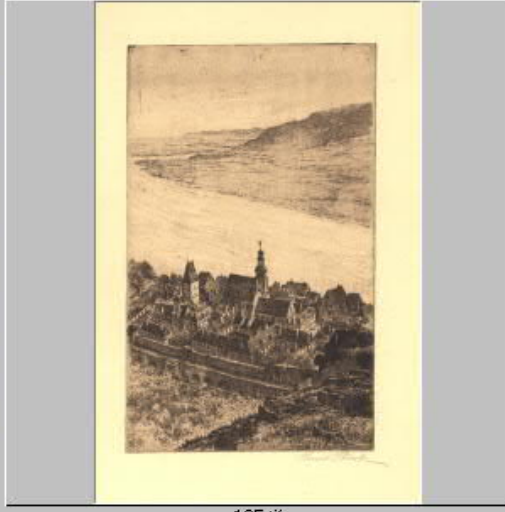
122.tif



123.tif



124.tif



125.tif



126.tif



127.tif



128.tif



129.tif